

Man pränumerirt
ausserhalb

Budapest

durch die Postämter: für **Budapest** an Expeditionen **reçu des**
„**Ungarischer Lloyd**“
Göttergasse Nr. 9.

wo auch die Inserate angenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Filiale des „Ungar. Lloyd“, Stadt, Schulterstrasse Nr. 3, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Sadehalsch's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Haube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas, Laflotte-Bullier & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

1873

Budapest, Sonntag, 31. August.

Nr. 300.

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
2 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl.
20 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich
1 fl. 50 kr.

Einzelne
Morgenblätter loco . . 6 kr.
Abendblätter „ . . 4 kr.

Mit dem 1. September beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer **Morgen- und Abendausgabe** erscheinende Tagesblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Ganzjähr. m. l. m. Postv. fl. 20.—	ganzjähr. für Budapest fl. 18.—
halb „ „ „ „ „ 10.—	halb „ „ „ „ „ 9.—
viertel „ „ „ „ „ 5.—	viertel „ „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage „Victoria“:

Ganzjähr. m. l. m. Postv. fl. 23.—	ganzjähr. für Budapest fl. 21.—
halb „ „ „ „ „ 11.50	halb „ „ „ „ „ 10.50
viertel „ „ „ „ „ 5.75	viertel „ „ „ „ „ 5.25

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerationsfrist Ende August abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und **empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.**

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.
Post, Göttergasse Nr. 9.

Die „Umkehr“ in unserer Finanzpolitik.

Budapest, 30. August.

Der ungarische Staat ist im Begriffe, ein neues Anlehen abzuschließen. Diese Thatsache kann Niemanden überraschen, der mit den, seit dem vorigen Dezember im Reichstage über unseren Staatshaushalt gepflogenen Verhandlungen und mit den Gesetzen und Beschlüssen, welche das Resultat jener parlamentarischen Verhandlungen waren, auch nur einigermaßen vertraut ist. Bekanntlich weist schon unser diesjähriger Staatsvoranschlag ein nicht unbedeutendes Defizit auf; dieselbe Erscheinung wird sich im nächstjährigen Budget wiederholen. In Folge der hereingebrochenen Geldkrise und der schlechten Ernte wird der Ausfall wahrscheinlich noch größer werden, als man Anfangs glaubte. Auch ist die Möglichkeit schon jetzt in's Auge zu fassen, daß die Regierung leicht in die Lage kommen könnte, einen Theil der Staatsbürger mit Hilfe von Nothstandsdarlehen und Nothstandsarbeiten dem äußersten Elende eines unglücklichen Jahres entreißen zu müssen. In der Ermüdung der soeben erwähnten Umstände liegen genügend starke Motive für eine nur einigermaßen umsichtige Finanzverwaltung, um sich nicht auf Kreditoperationen vorübergehender Natur zu verlassen, sondern schon jetzt, so lange es noch Zeit ist, die Kontrahierung einer konsolidirten Schuld in Angriff zu nehmen.

Ein Epilog.

Klara Ziegler hat von den morischen Brettern des hiesigen deutschen Aktientheaters früher Abschied genommen, als sie und das Publikum wohl dachten. Man schelte uns nun wegen unseres ahnungsvollen Spottes, daß diese Bühne unter dem Roturnschritt deutscher Heroendichtung zusammenbrechen werde!

Es kam leider so, wie wir es fürchtend vorhergesehen. Die Aufführung großer Tragödien auf der hiesigen deutschen Aktiebühne erwies sich von Abend zu Abend schwieriger. Drei Vorstellungen litten mehr oder weniger gelinden Schiffbruch. Ein viertes Mal durfte die Ziegler ein Schiff nicht mehr besteigen, welches in allen Zügen trachte und ihren künstlerischen Ruf den Wellen preisgeben konnte.

War ja ohnehin, unserem strengen, unparteiischen Urtheile nach, die Ziegler schon an die äußerste Grenze gegangen, als sie nicht nur das hiesige Gastspiel acceptirte, ohne sich um die künstlerischen Vorbedingungen zu kümmern, sondern als sie ihr Gastspiel nicht bereits nach den ersten Erfahrungen, die sie hier machen mußte, schloß oder verschob.

Die Kunst ist keine mellende Kuh. Die Mäusen rächen jede andere Liebe, als die zu ihrer Person. Die Mäusen theilen nicht goldene Kränze aus, sondern nur unscheinbares Laubgewinde, aber ihre Lorbeeren bleiben ewig grün, während das Gold zerschmilzt. Jedes Jahrhundert macht jedes Blatt dieser Kränze strahlender, Sternen gleich, welche die ganze Menschheit beleuchten. Das Gold erbleicht je mehr, durch je mehr Hände es geht.

Wir waren von je dem fahrenden Gastspielwesen im Innersten Feind und selbst ein so gewaltiges Talent, wie das der Ziegler, konnte uns von unseren Ansichten nicht bekehren, vielmehr bestärkten uns die hiesigen Erfahrungen darin. Die Kunst bedarf der Ruhe, der Ruhe,

Mit wem in dieser Richtung von Seite unserer Finanzleitung Verhandlungen angeknüpft wurden; wie weit diese Verhandlungen bis jetzt gediehen sind und überhaupt was thatsächlich über diese beabsichtigte Finanzoperation in diesem Augenblicke berichtet werden kann: alles Das finden unsere Leser an einer anderen Stelle dieses Blattes. Unsere Mittheilungen, so spärlich sie auch erscheinen mögen, erschöpfen so ziemlich das Wesentliche dessen, was heute über diesen Gegenstand positiv vorliegt, während sie andererseits einen mehr als ausreichenden Anlaß bieten, um über unsere Finanzpolitik wieder einmal ein ernstes Wort vernehmen zu lassen.

In der ungarischen Volkswirtschaft liegt unstreitig eine ganz bedeutende Kraft; die Steuerfähigkeit des Landes kann durch momentan eintretende Verhältnisse einigermaßen gelähmt werden, sie ist aber bis jetzt glücklicherweise ungetroffen. Die Staatseinnahmen weisen seit dem Jahre 1867 ohne eine nennenswerthe Steuererhöhung eine ununterbrochene Steigerung aus. Es liegt uns denn auch die Absicht ferne, Angesichts der neuerdings an den Staat herantretenden Nothwendigkeit einer neuen Anleihe die Sturmglocke läuten zu wollen und das Herannahen des jüngsten Tages der ungarischen Volkswirtschaft zu verkünden. Nein, soweit sind wir glücklicherweise noch nicht, unsere Finanzen können noch geordnet, die Gebrechen unseres Staatshaushaltes können noch geheilt werden. Es genügt aber nicht, wie es manchmal zu geschehen pflegt, Angesichts der mageren Gegenwart auf die erhofften Schätze künftiger fetter Jahre, Angesichts der Mißernte auf die heißersehnten reichen Ernten der Zukunft hinzuweisen. Der Optimismus hat sich in unserer Finanzpolitik schwer genug gerächt. Wir hatten, als Ungarn seine selbstständige Finanzwirtschaft begonnen, drei überaus glückliche Jahre hintereinander, was in einem Lande von überwiegend agrarischem Charakter, dessen wirtschaftliche Verhältnisse relativ größeren Schwankungen unterworfen sind, nicht als Maßstab betr. set werden darf. Nichtsdestoweniger wurde die Organisation des Staatsdienstes auf einer Basis angelegt, welche eine, den Ergebnissen der ersten glücklichen Jahre entsprechende, fortwährend steigende Prosperität voraussetzte. Hierin liegt der eigentliche organischer Fehler unserer Finanzpolitik. Es sind auch Fehler und Mißbräuche vorgekommen, welche aus anderen Quellen entspringen sind und zur Verschlechterung unserer Finanzverhältnisse beigetragen haben; — von diesen sprechen wir aber hier nicht, weil wir es für selbstverständlich halten, daß eine vernünftige und patriotische Regierung die Vereitigung jener krankhaften Auswüchse des Staatslebens als ihre erste Pflicht erkennen werde. Strenge Kontrolle und Ehrlichkeit sind Postulate, welche bei jedem, wie immer gearteten Systeme unbedingt gestellt werden müssen.

Eine ganz andere Frage ist das System selbst, nach welchem die Maschinen der Regierung eingerichtet werden soll. Der bestimmende Moment bei der Beurtheilung unserer Finanzlage liegt darin, ob die maßgebenden Kreise zur Erkenntniß gelangen, daß das ganze Staatswesen von seiner höchsten Spitze bis zu den untersten Organen auf eine zu kostspielige Art eingerichtet wurde. Es existirt eine Disharmonie zwischen der heutigen wirtschaftlichen Kraft des Landes, und der Kostspieligkeit der Verwaltung und den ungeheuren Erfordernissen mancher Institutionen und Zweigungen desselben. Die Erkenntniß dieser Disharmonie ist schmerzlich, wie es überhaupt schmerzlich ist, einen schönen Traum in Nichts zerrinnen zu sehen. Allein die Männer, welche die Geschicke des Landes lenken, müssen den Muth haben, vor dieser bitteren Wahrheit die Augen nicht länger zu verschließen. Sie mögen die Lage erkennen, wie sie ist, jedem Optimismus, jeder Selbsttäuschung, jeder Verschönerung begangener Fehler entsagen. Sie mögen die Nothwendigkeit einer prinzipiellen Umkehr in unserer Finanzpolitik einsehen und schonungslos reduzieren, wo nur reduzirt werden kann, — dann wird die Besserung nicht lange auf sich warten lassen. Verminderung der Ministerien, Verminderung der Anzahl der Aemter, Bureau und des Personals, Vereinfachung aller überflüssigen Behörden und mögliche Vereinfachung des Dienstes — das sind die leitenden Gedanken einer gründlichen Reform unseres Staats- und Finanzwesens. Wir haben in dieser Richtung unsere Ansichten des öfteren ausführlicher dargelegt und wollen diesmal den Gegenstand einfach nur berührt haben, um daran einen positiven Vorstoß zu knüpfen.

Das Erforderniß des Budgets für 1874 wurde vom Reichstage bereits verhandelt und votirt, ohne daß die Bedingung auch nur vorgelegt wäre. Als der Reichstag das Erforderniß verhandelte, da ließen sich noch die meisten Abgeordneten durch die Hoffnung auf eine mehr als mittelgute Ernte täuschen. Daher kam es, daß der ernste Wille und auch der Muth zu jener Radikalismus fehlte, der unbedingt nöthig ist, wenn unser Staatswesen nicht immer tiefer im Moraste finanzieller Unbehilflichkeit versinken soll. Wir glauben, daß jene Herren, Regierungsmänner sowohl, als Abgeordnete, welche noch vor einigen Monaten die Zukunft in ziemlich rosigem Schicksalschleier eines Besseren belehrt worden sind. Gewiß ist es, daß der von uns befürwortete Radikalismus der Reform heute mehr Aussicht hat, durchzubringen, als vor einem halben Jahre. Dorum würden wir empfehlen: der Reichstag möge das bereits festgestellte Erforderniß einer neuerlichen Prüfung und strengen Revision unterziehen und schon im Budget konsequent auf eine Reduk.

der Sammlung, des vollendeten Zusammenstimmens aller ihrer Bedingungen. Darum ist sie ja die Kunst, die freie Tochter der Phantasie, die sich in der Schönheit offenbart.

Unstät und hastig zieht der Virtuose von einem Ort zum anderen. Er weiß nicht, was ihn hier, was ihn dort erwartet. An dem Kunstinstitut, wo er fest engagirt war, hat er keine Rollen mit Mühe studiren und ausarbeiten können. Er brauchte seine Stücke und Rollen nicht einmal zu wählen und dem launenhaften Geschmack des Publikums anzupassen; eine wohlgepflegte Tradition brachte ihm immer das Beste entgegen. Die Direktion sorgte für eine passende Umgebung. Sein Kostüm stimmte zu der künstlerisch verfertigten Dekoration und eine große Schaar gleichberechteter Mitwirkender umgab ihn und hob durch ihr eigenes, wohlbedachtes Spiel die Leistung des Meisters. Harmonie herrschte in allen Theilen und die Mäusen selbst warfen den unsterblichen Kranz mit unsichtbaren Händen.

Wie anders, wenn der Virtuose auf Reisen ist. Er muß vor allen Dingen ein ihm fremdes Publikum fesseln. Er muß zu neuen, ihm sonst fernem Rollen greifen, die oft gar nicht in dem Umkreis seines Talent liegen. Die Stücke, in denen er auftreten soll, sind nicht einstudirt. In einigen hastigen Proben werden die größten Dichtungen durchgepeitscht. Der Virtuose hat auf den Proben nur Aerger, in der Aufführung keine Unterstützung. Der Anblick des Mangelhaften wirkt auf ihn selbst moralisch deprimirend. Da ihn seine Umgebung nicht unterstützt, ist er gezwungen, den Erfolg ganz auf sich allein zu stellen. Er ruht die Stücke so zu, daß die Mitwirkenden möglichst wenig verderben können. Dadurch werden die Dichtungen verkürzt und der Geschmack der Menge verwirrt. Und welche Verzerrung des Theaters, den Erfolg eines Stückes auf einen Darsteller zu konzentriren, wo doch das Drama das Bild des Lebens, das ist der Wechselwirkung vieler sein soll!

Dieses Beginnen rächt sich aber an dem Virtuosen selbst. Er ist gezwungen, um das Publikum zu entschädigen, jeden Effekt auszubeuten, ja Effekte dorthin zu legen, wo gar keine sind. Er muß den Charakter verzerren und sein Spiel wird nach längeren Gastspielreisen schließlich zur Manier, dem Tode der Kunst.

Dieses traurige, aber wahre Bild des Virtuosenenthums paßte leider in vielen Zügen auf die jetzige Anwesenheit der Ziegler. Indes wird es ihr wohl zur Lehre dienen, daß man nicht ungekraft aus dem heiligen Umkreis des Kunsttempels heraustreten darf, wenn man sich nicht den Fährlichkeiten des profanen Lebens und Treibens aussetzen will.

Nicht als ob wir pedantisch jede Kunstreise für ein Verbrechen ansehen wollten. Nein, in einem gewissen Maße kann der Austausch von Kunstleistungen sogar förderlich wirken. Wie segensreich hat die Bayer-Würt ihre Thätigkeit zwischen Wien und Dresden getheilt! So könnte auch die Ziegler sehr wohl neben der Münchener Hofbühne entweder trotz der Chikanen der Wolter und eines Theiles der Presse dem Wiener Hofbühnen theater oder dem Stadttheater ihre freie Zeit widmen. Laube ist zwar auf die Ziegler nichts weniger als gut zu sprechen. Aber Laube hat sich dem Erfolg nie verschlossen und die Erfolge der Ziegler sind das zweifelloste ihrer künstlerischen Laufbahn. Die augenblickliche Verstimmung Laube's würde weichen und die großen heroischen Stücke, welche Laube bevorzugt, würden erst durch die Mitwirkung einer Ziegler die volle dramatische Resonanz gewinnen. Und die Ziegler könnte gerade an der Laube'schen Bühne das lernen, was ihr fehlt. Sie müßte den hier und da noch vorschlagenden Singfang der Deklamation aufgeben und könnte den Ausdruck jener weichen Gefühlstöne lernen, deren viel weniger talentirte Schauspielerinnen fähiger sind, als die Ziegler.

Doch es kommt uns nicht zu, der Ziegler Rathschläge zu ertheilen. Jeder Künstler hat seinen Stern

tion der Staatsausgaben auf allen Gebieten der Verwaltung und in allen Branchen der sogenannten Investitionen mit solcher Klarheit loszusteuern, daß die Anbahnung einer neuen Ära, die wirklich erfolgte finanzielle Umkehr vollständig erkennbar werde. Die Frivolität gewisser, sich praktisch dünkender Politiker wird auf unseren Vorschlag möglicherweise entgegen: was denn eigentlich mit jener, gewissermaßen doch nur prinzipiellen Umkehr gewonnen sei, da die ziffermäßigen Ergebnisse der neuerlichen Revision des Erfordernisses doch nicht sofort besonders bedeutend sein können? Nun, wir geben selbst zu, daß das noch so energische Einschlagen einer gefunden Richtung in den Staatskassen nicht sofort Wunder wirken kann. Die Wirkung in den Kassen tritt nur langsam und allmählig ein, viel rascher und bedeutender ist jedoch die Wirkung der finanziellen Umkehr, wenn man sie vom Standpunkte des Staatskredits betrachtet. Den Staatskredit vor Erschütterungen zu bewahren, ihn zu stärken und zu befestigen, das Vertrauen in die Zukunft des Landes zu wecken — dies Alles ist ebenso wichtig, wie die Erhaltung der Steuerkraft des Landes. Man muß der Welt den thatsächlichen Beweis liefern, daß diejenigen Unrecht hatten, welche die finanzielle Lebensfähigkeit Ungarns in Abrede stellten. Auch eine Krankheit kann nicht in einem Augenblicke geheilt werden und doch ist der erste Schritt zur Genesung: der Wille, gesund zu werden.

Inland.

Budapest, 30. August. (Das neue Anlehen.)

Die Nachricht, daß wir vor dem Abschluß eines neuen Anlehens stehen, ist heute kaum mehr zu bezweifeln, wohl aber enthalten die detaillirten Angaben, die das im Abendblatte erwähnte Berliner Blatt über die neueste Finanzoperation der ungarischen Regierung brachte, jeder Begründung. Unseren Informationen gemäß steht Herr Kerpapoly diesbezüglich mit keinem Brüsseler Hause, sondern mit den Männern der Nothhülftigen Gruppe in Verhandlung. Ebenjowenig sind diese Verhandlungen zu einer Neuöffnung der Ziffer, sowie zu den Bestimmungen jener näheren Modalitäten gediehen, welche von dem Berliner Blatte fixirt worden, sondern es haben sich die gepflogenen Pourparlers lediglich auf eine Erörterung der finanziellen Lage des Landes beschränkt. Das ist so ziemlich Alles, was bis zum Augenblicke über das neueste ungarische Anlehen in die Öffentlichkeit gedrungen.

Agram, 29. August. (Cris. Morr.) Landtags-Sitzung.)

Präsident Masuranić eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Anwesend sind 72 Mitglieder; die Virilinen sind heute in größerer Anzahl vertreten, unter ihnen der Erzbischof Mihajlovics und B. Levin Kauch.

Nach Authentifikation des Protokolls der letzten Sitzung meldet Präsident Masuranić, daß Dr. Gram, der in der Fassung Jvanics gewählt wurde, sein Mandat eingereicht hat. Dasselbe wird der Verifikationskommission übergeben. Schriftführer Turelli verliest hierauf die bisher eingelangten Petitionen und die von der Regierung unterbreiteten Gesekentwürfe über die Emanzipation der Juden, über die Regelung der Gehälter der Professoren an die Mittelschulen, über die öffentlichen Bauten und das 1873er Budget. Diese Verlagen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Referent der Negnulardeputation, Johann Jivlovics, legt den Bericht der Deputation mit folgender Ansprache vor: „Hoher Landtag! Es ist schon über ein Jahr, seit der Landtag aus seiner Mitte eine Deputation entsendet hat, welche die Aufgabe hätte, mit einer gleichen Deputation des ungarischen Reichstages die Mobilisation einiger Bestimmungen des Gesekartikels I: 1868 in Verhandlung zu nehmen und zu vereinbaren. Der Negnularauschuss ist mit seiner Aufgabe zu Ende und der Erfolg seiner Verhandlungen gelangt in der Vor-

lage, welche ich auf den Tisch des Hauses zu legen die Ehre habe, zum Ausdruck.

Wohl ist es nicht an der Zeit, über diesen Gegenstand schon jetzt etwas Meritorisches zu sagen. Das wird die Sache der landtaglichen Verhandlungen sein, die uns darüber bevorzugen: allein dessenungeachtet sei es mir erlaubt, hier Einiges im Allgemeinen hervorzuheben, u. z. dasjenige, was zwischen den beiden Negnulardeputationen in Betreff der Abänderung und rüchlich Ergänzung des G. M. 1867 vereinbart wurde und zwischen beiden einmüthig zu Stande kam.

Mit diesem Akt, falls er, woran ich nicht zweifle, vom Hause ausgeht, wird, soll der staatsrechtliche Streit zwischen Ungarn und Kroatien für abgeklungen zu betrachten sein. Wenn man auf die Folgen dieses staatsrechtlichen Habers und der in Folge dessen im Lande entstandenen Verfahrtheit zurückblickt, ist in der That zu wünschen, daß jene Eintracht, welche bei Zustandbringung dieser Vereinbarung zwischen den beiden Deputationen, wenn auch nur in dem letzten Momente hervortrat, in den beiden Legislativen, insbesondere in unserer Landtag und durch diesen in das ganze Volk übergehe, auf daß jener lieberhaltige Zustand, welcher unser Land beherrscht, ein Zustand der ewigen Ungewißheit, welcher uns an jedem Fortschritt hindert, je eher ein Ende nehme und welcher, falls er noch länger dauert, eine völlige Apatie des Volkes herbeizuführen droht, das hiesige unsere Nation dem geistigen Lode preisgeben und zwar in einer Zeit, wo das Land durch Mißernte und andere bedeutende Unglücksfälle materiell ohnehin tief darniederliegt.

Die Arbeit der Negnulardeputation liegt nun vor Ihnen, meine Herren. Prüfen Sie sie genau und gründlich, auch mit jenem Make politischer Einsicht, welche dem Ausschusse dieses Landtages und wie ich behaupten zu können glaube, auch jenem des ungarischen Reichstages bei Zustandbringung dieser Vorlage vorgebracht hat und auf welchen man bei ähnlichen internationalen Verhandlungen und Vereinbarungen unbedingt Rücksicht nehmen muß. Insbesondere aber wollen Sie ungeachtet des Vorgehen Ihrer Deputation und Ihrer Vertrauensmänner prüfen, ob sie ihrer Aufgabe gewissenhaft nachzukommen sind. Wir sind bereit, Ihr Urtheil mit Ruhe entgegenzunehmen, mit vollem Bewußtsein Alles abzugeben und Alles abzugeben zu haben, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen möglich war, um endlich konsolidirte Zustände im Lande herbeizuführen und zur besseren Zukunft der Nation den Weg zu bahnen, denn an uns liegt es, meine Herren, dahin zu wirken, daß bei derart festgestellten Autonomie unser Volk nicht zurückdreht; das Feld ist weit genug, die Arbeit ist dringend und weil die Deputation die Erledigung dieser Angelegenheit als Verbindung betrachtet, damit der Landtag seine erprießliche Thätigkeit entwickeln könne, bin ich der Meinung, daß der Landtag diesen Gegenstand zuerst auf die Tagesordnung setzen möge, um dann erst die vielen weiteren Arbeiten, die seiner harren, in Verhandlung zu nehmen. Ich beantrage daher, der Landtag möge die Druckslegung, die Vorlage sammt den darauf Bezug habenden, zwischen den beiden Deputationen geschickten Notizen und arbeitsmässigen Protokollen beschließen, und da dieselbe schon erledigt ist, diese Vorlage für Mittwoch auf die Tagesordnung zu stellen.

Dieser Antrag ward einstimmig angenommen.

Ma lance fordert, daß sein Antrag, den er schon im vorigen Jahr eingebracht hat und der sich auf den Prozeß des B. Levin Kauch bezieht, in Verhandlung genommen werde. In den jüngsten Tagen seien allseitig Friedensverhandlungen in Szene gesetzt worden, die beizurichten läßen, daß man zuletzt Herrn Levin Kauch noch bitten werde, er möge doch die Kante wieder in die Hand nehmen und über uns schwingen (Anruhe).

Johann Jivlovics will die Medefreiheit immer wahren, gegen das derartige Auftreten des Vordröners muß er aber demnach protestiren, da es die Würde des Hauses und des Präsidenten beleidigt, hier plöchtig von Dingen zu sprechen, die weder hierher gehören, noch auf der Tagesordnung stehen. Weisfall. B. Levin Kauch will dem Haus: recht dankbar sein, wenn man die von Herrn Malanc erwähnten Prospektiven zu übernehmen und zu unterzuchen beschließt, denn wenn sie dem hiesigen Landtage und dem ungarischen Reichstage unterbreitet werden, wird man sich von der Gehaltlosigkeit der Anlage überzeugen können. (Weisfall recht.)

Dieser unerquickliche Zwischenfall wird hiermit erledigt.

Auf Antrag des Präsidenten schritt man Johann zur Wahl 4 neuer Schriftführer, eines Mitgliedes in den Wirtschaftsausschuss, des Naähtors und des aus 21 Mitgliedern bestehenden Finanzauschusses.

Das Resultat der Wahl ist folgendes:

Abgegeben wurden 71 Stimmzettel, davon enthielten auf den bisherigen Schriftführer Gabriel Kijcs 49; auf Turelli, Dr. Kogulics und Stenlovics je 48 Stimmen; die Mandibaten der Rechten Hrovcic, Gvozdanovic, Bucetics und

Vomobij erhielten je 21 Stimmen. Als Naähtor erschien Dr. Malanc mit 49, gegen K. Modics, der 21 Stimmen erhielt, gewählt. In den Wirtschaftsausschuss wurde Dr. Malanc auch mit 49 Stimmen gewählt. In den Finanzauschuss wurden gewählt: Drag. Mihajlovics, Puht, Jivlovics, Mirko Horvath, Novanovics, K. Kogulics, Greg. Mrazovic, Muzler, Stenlovics, K. Kijcs, Smaics, Turelli, Malanc, Jatic, Davidovics, Cop, Jurkovic, B. Kraljevic, Brbanec und Kertics. Alle erhielten 49 Stimmen. Die Rechte hatte eine andere Stimmliste und gab 21 Stimm ab.

Schluss der Sitzung 12 Uhr.

Nächste Sitzung wahrscheinlich Mittwoch.

Ausland.

Berlin, 28. August. (Oesterreich-Ungarn und Deutschland.)

Die wegen ihrer offiziellen Verbindungen betante „Autogr. Correspondenz“ äußert sich heute über die Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie wie folgt: „Aus Oesterreich werden Stimmen laut, welche daran mahnen, daß der Ultramontanismus noch nicht die Hoffnung aufgegeben hat, die Politik jenes Reichs seinen Zwecken dienlich zu machen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in sehr hohen Kreisen des österreichischen Kaiserthums, welche seit dem Jahre 1870 vertriebenen österreichischen Politik seit dem Jahre 1870 vertriebenen seit dem Sturze des Herrn Biers und seitdem die Ausichten auf eine Restauration des Monarchismus in Frankreich gewachsen sind, sich mit besonderer Lebhaftigkeit geltend macht. Auf österreichischem Boden ist die Fusion der beiden Linien des Hauses Frankreichs zu Stande gekommen. Wenn man auch gegen die Veränderung der österreichischen Cürstlichen Glauben denken mag, daß die österreichisch-ungarische Regierung dabei in keiner Weise theilhaftig gewesen ist, so glaubt man doch mit völliger Sicherheit es auszudrücken zu können, daß hochstehende Personen in Oesterreich, die Gelegenheit haben, ihre Ansichten unmittelbar an dem Throne zu vertreten, jener Fusion nicht fern gehalten und derselben die Wege geebnet haben. Diese Thatsache wird in Oesterreich selber als leitend betrachtet und daraus erklärt es sich auch, daß die Wiener Wätter mit einer gewissen Besorgnis auf die zukünftige Gestaltung der auswärtigen Politik Oesterreichs blicken; in Oesterreich ist ja oft schon das Unwahrscheinliche zur Thatsache geworden, als daß nicht jedes Vorzeichen einer anscheinend im Auge begriffenen Wendung der Politik, selbst auf die Gefahr hin, mißdeutet zu werden, argwöhnlich in's Auge gefaßt zu werden rechnen konnte. Wir haben von Personen, welche sich ein Urtheil über österreichische Dinge zutrauen, namentlich das Ausbleiben des Reichs Kaiser Wilhelm in Wien, so deuten hören, als wenn dasselbe den Beginn einer Erhaltung der Beziehungen der beiden Höfe signaltürte; wenn der deutsche Kaiser dagegen nach Wien kommt, so wird weiter geschloffen, ist mit Sicherheit darauf zu schließen, daß die ultramontanen Intriquen, welche bis jetzt noch die österreichische Politik gegen das deutsche Reich engagiren zu können hofft, schlagelagen sind. So wenig Werth die Regierung von Monarchen aus Anlaß einer derartigen Gelegenheit, wie die Wiener Weltanschauung sie herbeizuführt hat, für die Gestaltung einer dauernden politischen Freundschaft zwischen den betreffenden Staaten auch haben mag, so wird doch, wenn es sich dabei einerseits um das deutsche Reich, andererseits um Oesterreich-Ungarn handelt, das Ausbleiben einer solchen, zudem lange vorher angekündigten Begegnung nicht ohne Kommentar bleiben, namentlich wenn dasselbe zusammenfällt mit den Versuchen einer mächtigen Partei, die Politik Oesterreichs in deutsch-feindlichem Sinne zu beeinflussen. Da inebnen eben so gut auch rein äußerliche Gründe dafür maßgebend sein können, daß der Reich des deutschen Kaisers in Wien abermals eine Vertagung erlände, die leicht mit einem Aufgeben desselben gleichbedeutend sein könnte, so wird man uns im Reiche es schon zu Gunsten halten, wenn wir, bis stärkere Beweise vorliegen, den Versuchen des Ultramontanismus, die ja jederzeit aus dem Zusammenhang der Dinge heraus sich von selbst erklären, die Möglichkeit eines Erfolges in dem Sinne abzusehen, daß die österreichisch-ungarische Politik zu einem Abkommen mit dem Feinde des deutschen Reiches beizugehen werden könnte. In dem Kampfe, welcher zwischen dem deutschen Reiche und dem päpstlichen Stuhl entbrannt ist, wird Oesterreich-Ungarn — das begreift sich aus dem Wesen dieser Monarchie — mit uns kein Schicksal und Trugschicksal abschließen; es wird die österreichisch-ungarische Regierung sich nicht an dem Vorgehen der deutschen Reichsgewalt und der preussischen Regierung gegen die Ausbreitungen der katholischen Hierarchie betheiligen, sondern vielmehr auf die Herstellung und Erhaltung eines leblichen modus vivendi mit derselben hinarbeiten; das aber glauben wir erwarten zu dürfen,

im eigenen Busen. Nur indem wir das Interesse des guten Geschmacks vertreten, mußten wir die Gefahren und Gebrechen des Virtuositenthums schonungslos aufdecken. Die Kister deutsche Bühne ist zur Zeit nicht so beschaffen, um dem Gastspiel einer Darstellerin, wie die Ziegler, den ihrer allein würdigen Rahmen zu verleihen. Der künstlerische Genuß, den wir von dem Gastspiel der Ziegler erwarteten, mußte in solchen Verhältnissen nothwendigerweise verkürzt werden. Um einen dramatischen Darsteller richtig zu beurtheilen, muß man ihn in einer gleichartigen Umgebung sehen.

Wir haben von je an der Darstellung der Ziegler eine gewisse Kälte ausgesetzt. Diese Kälte kann eine zufällige, nicht in der Künstlerin begründete sein. Wenn man — mit der Hast des Reisenden — viele große Rollen hintereinander abzuspielen hat, muß man seine Kräfte schonen, eintheilen, man darf nur die höchsten Spizzen des Affekts mit den grellen Blitzen der Leidenschaft beleuchten. Das ist die Berechnung des Virtuositenthums! Das fortwährende Feuer würde verzehren und ein tüchtiger Blick macht ja das Publikum die monotone Schwüle vergeffen, welche ihm vorberging!

Die Zufälligkeiten der Bühne reißen den Künstler und wie vielmehr den Virtuosen sehr oft aus der leidenschaftlichen Stimmung. Es fehlt dem Virtuosen im entscheidenden Moment z. B. der Dolch, mit welchem er der Vorstellung einen tragischen Abschluß zu geben hat. Er muß eine Pause benützen, um seinem Nebenmann schnell zuzuräumen, daß man um Gotteswillen schnell einen Dolch zur Stelle schaffen soll. Der Nebenmann gibt die Parole weiter und während der Dolch hinter den Coullissen gesucht und zur geeigneten Stelle besördert wird, schwebt der Künstler in Todesangst über das Schicksal seiner Rolle. Er dehnt und zert die wenigen Worte, die ihm zu sprechen übrig bleiben; er macht Kunstausen, unmotivirte Seiten, die das Publikum leider oft „hinunlich“ findet. Endlich kommt der Dolch; er wird dem Künstler heimlich zugehakt. Wie

befreit fühlt sich dieser, krampfhaft faßt er das ersehnte Instrument und in einigen blisähnlich hervorgegleuderten Sätzen ist der Darsteller, der bisher auf jede Silbe einen Rentner legte, am Ende seiner Rede. Das Publikum applaudirt diesen dramatischen Schwung, nachdem es sich vielleicht vorher unruhig geberdet hatte.

Oder wie soll oft der Künstler, der Virtuose nicht aus der Rolle fallen, wenn er den Mitwirkenden die Worte aus dem Munde ziehen und ängstlich darauf horchen muß, ob sie auch das Stichwort bringen werden?

Wie gesagt, die Beurtheilung eines gastirenden Künstlers ist tausend Zufälligkeiten ausgesetzt. Doch die Kritik hat ihres Amtes ohne diese Rücksichten zu wahlen: sie soll ja der Spiegel sein, der das wirkliche Bild des Künstlers wiedergibt.

Wenn wir auf die wenigen Rollen zurückblicken, welche die Ziegler in ihrem jetzigen Gastspiel vorführte: so können wir nur wiederholen, was sich uns schon in ihrem vorigen Gastspiel aufdrängen mußte.

Die Ziegler ist überall unvergleichlich da, wo die ganze Bedeutung ihrer äußeren Mittel in die Wagchale fällt. Heroische, königliche Figuren wird Niemand besser repräsentiren, als sie. Die Brunhilden, Judith's, Elisabeth's, Medeen, Macbeth's, Antigones u. s. f. sind für sie geschrieben. Wo es gilt, durch das Organ die höchste Kraft des Affekts, die entfesselte Leidenschaft, die Wucht der Begierde auszudrücken, wird sie Niemand übertreffen. Ihre Geste ist vielfach und künstlerisch durch und durch; ihre Attitüden und Bewegungen von plastischer Schönheit in jedem Moment.

Wahrlich, der Vorzüge und des Lobes genug für eine Darstellerin! Wir können nun ungeheuer den Tadel daneben setzen. Ihre Vortragweise ist stabil, ihre Deklamation oft auf den äußeren Effekt des Organs gebaut. Sie brüdt die Leidenschaft, nicht das Leiden aus; sie ist pathetisch, ohne Innigkeit. Sie kann oft erschüttern, selten rühren; sie kann imponirend befehlen, aber selten bitten; sie kann dämonisch haßen, aber selten

lieben; sie kann schluchzen, aber nicht weinen. Nur durch ihre Pantomimik ist sie im Stande, das wirklich tragische Gefühl hervorzurufen. Ihre Stimme ist zu ebern für solche weiche Regungen.

Auch die ungarische Kritik, welcher jede Parteilichkeit fern steht, hat die Ziegler so beurtheilt. Karl Radnai in einem Feuilleton des „Athenäum“ (die ungarische Presse hat bisher die deutschen Kunstbestrebungen systematisch todtgeschwiegen) feiert zwar die Ziegler nach ihren hervorragenden Eigenschaften und nennt sie sogar in poetischer Ueberschwänglichkeit die „Schwester der Muse“; aber er ist unparteiisch genug, in Bezug auf den Gefühlsausdruck der Kistori die Palme zu reichen. Radnai fügt aber dann ebenso geistreich, als wahr hinzu: „Nur Mittelmäßigkeiten lassen sich vergleichen; Genies sind inkomparabel.“ Wenn man nun auch weder die Histori (schließlich nur ein Abglanz der Rachel), noch die Ziegler mit dem höchsten Epitheton des Genies auszeichnen mag, bedeutende künstlerische Individualitäten sind Beide gemiß.

Um nur noch einen kurzen Blick auf die einzelnen Rollen, welche die Ziegler hier vorführte, zu werfen, haben wir folgende rasche Bemerkungen zu machen. Ihre „Medea“ erwies sich auch diesmal als ihre zugkräftigste Rolle. Sie spielte einzelne Szenen weicher, als sonst, und gab dadurch dieser finsternen Gestalt einige anmuthende, lichtere Züge. Andererseits ist das Organ der Ziegler noch zu jugendlich anmuthig, um eine gewisse Trockenheit und Schneidigkeit des Tones, wie sie der dämonischen „Medea“ eigen sein muß, an allen Stellen zu treffen. Zum ersten Male führt die Ziegler hier die „Stuart“ und „Judith“ vor. Die erstere Rolle hatte schöne Momente, ist aber ihrem Talente, welches das Sentimentale nicht beherrscht, entlegen. Die letztere Rolle ist ganz ihr eigen. Es ist die Region, wo ihre frische, ungebundene Gestaltungskraft sich in ihrer ganzen, schönen Fülle zeigt. Hier beweist sie, daß sie Rollen „schaffen“ kann. Von hier aus — die Künstlerin ist

Paris, 28. August. (Orig. Corr.) Der Graf Chambord hält so hartnäckig mit seinen Absichten hinter dem Berge, daß den hiesigen legitimistischen Mächten nachgerade die Zuversicht zu mangeln beginnt. Sie führen nur mehr eine resignirte Sprache. Auf der anderen Seite wird von den Orleanisten der Plan in Anregung gebracht, die jetzige Staatsform für ein paar Jahre zu konsolidiren, in der Hoffnung ohne Zweifel, daß über ein paar Jahre man dahin gelangt sein werde, die Republik zu discrediren, und daß möglicherweise der Graf Chambord dem orleanistischen Prätendenten nicht mehr gefährlich sein werde. Es ist die Rede von einem Antrag auf Verlängerung der jetzigen Zustände für zwei Jahre, welcher Antrag von mehreren Deputirten des rechten Centrum eingebracht werden sollte. Man erwartet hiefür die Unterstützung der Regierung; der Herzog de Broglie hat sich bekanntlich durch seine Rede in Courcouronnes nach allen Seiten hin freie Hand gewahrt und dadurch große Erbitterung und großes Mißtrauen bei den Republikanern hervorgerufen. Man glaubt ihn sehr geneigt, für die Verlängerung seiner eigenen Gewalt zu arbeiten, welche im Falle der Thronbesteigung Heinrichs V. stark gefährdet sein dürfte. Die Legitimisten beschuldigen ihn sogar, er habe mit Herrn Deul' gemeinsam auf Mac Mahon eingewirkt, um diesen der Fusion ungünstig zu stimmen, indem sie ihm vorstellten, daß die Nachrichten aus den Departements der Reiterung große Vortheile für die Republik machten. Vor der Hand halten die Republikanern im Interesse der noch schwebenden Unterhandlungen mit ihren Vorwürfen zurück, aber es ist schon ersichtlich, daß nichts weniger als Frieden und Entzweit in der parlamentarischen Majorität vom 21. Mai herrscht. Das „Vien public“ gibt zu verstehen, daß die Orleanisten darauf ausgehen, den Herzog von Anjou an Mac Mahon's Stelle zu bringen, weshalb man sich sorgfältig vermeiden, denselben irgend mit dem beim Grafen Chambord gethanen Schritt in Verbindung zu bringen. Die Republikaner würde man mit dem bloßen Namen der Republik zurücksetzen zu stellen suchen, und was die Orleanisten angeht, so dürften sie sich sehr wohl in die Republik schicken, falls sie nur die Leitung derselben in Händen behielten. Die überwiegende Ansicht ist aber, daß das rechte Centrum die Verlängerung von Mac Mahon's Gewalt beantragen werde.

Nach dem „Monde“ hat sich nun auch der „Univers“ über die Kohlenfrage vernehmen lassen. Louis Veuillot erklärt, daß er gleichfalls die Armee befragt habe, Generale, Stabsoffiziere, Kapitane und Soldaten. Sie sind nicht einer Ansicht. Es gibt Gambettianische Offiziere, napoleonische, legitimistische. Die Verhältnisse sind schwer zeitlich. Wenn die Monarchie wieder hergestellt wäre, würden dieselben sich in der Armee wie anderswo außerordentlich verändern. Wenig Soldaten würden sich zum Noth hinneigen. Viele würden zum Weib übergehen. Die Tricolore ist neutral; das ist die Meinung der Offiziere. Was den gemeinen Soldaten angeht, so hat er eine große Neigung, da-

Paris, 28. August. (Orig. Corr.) Der Graf Chambord hält so hartnäckig mit seinen Absichten hinter dem Berge, daß den hiesigen legitimistischen Mächten nachgerade die Zuversicht zu mangeln beginnt. Sie führen nur mehr eine resignirte Sprache. Auf der anderen Seite wird von den Orleanisten der Plan in Anregung gebracht, die jetzige Staatsform für ein paar Jahre zu konsolidiren, in der Hoffnung ohne Zweifel, daß über ein paar Jahre man dahin gelangt sein werde, die Republik zu discrediren, und daß möglicherweise der Graf Chambord dem orleanistischen Prätendenten nicht mehr gefährlich sein werde. Es ist die Rede von einem Antrag auf Verlängerung der jetzigen Zustände für zwei Jahre, welcher Antrag von mehreren Deputirten des rechten Centrum eingebracht werden sollte. Man erwartet hiefür die Unterstützung der Regierung; der Herzog de Broglie hat sich bekanntlich durch seine Rede in Courcouronnes nach allen Seiten hin freie Hand gewahrt und dadurch große Erbitterung und großes Mißtrauen bei den Republikanern hervorgerufen. Man glaubt ihn sehr geneigt, für die Verlängerung seiner eigenen Gewalt zu arbeiten, welche im Falle der Thronbesteigung Heinrichs V. stark gefährdet sein dürfte. Die Legitimisten beschuldigen ihn sogar, er habe mit Herrn Deul' gemeinsam auf Mac Mahon eingewirkt, um diesen der Fusion ungünstig zu stimmen, indem sie ihm vorstellten, daß die Nachrichten aus den Departements der Reiterung große Vortheile für die Republik machten. Vor der Hand halten die Republikanern im Interesse der noch schwebenden Unterhandlungen mit ihren Vorwürfen zurück, aber es ist schon ersichtlich, daß nichts weniger als Frieden und Entzweit in der parlamentarischen Majorität vom 21. Mai herrscht. Das „Vien public“ gibt zu verstehen, daß die Orleanisten darauf ausgehen, den Herzog von Anjou an Mac Mahon's Stelle zu bringen, weshalb man sich sorgfältig vermeiden, denselben irgend mit dem beim Grafen Chambord gethanen Schritt in Verbindung zu bringen. Die Republikaner würde man mit dem bloßen Namen der Republik zurücksetzen zu stellen suchen, und was die Orleanisten angeht, so dürften sie sich sehr wohl in die Republik schicken, falls sie nur die Leitung derselben in Händen behielten. Die überwiegende Ansicht ist aber, daß das rechte Centrum die Verlängerung von Mac Mahon's Gewalt beantragen werde.

Nach dem „Monde“ hat sich nun auch der „Univers“ über die Kohlenfrage vernehmen lassen. Louis Veuillot erklärt, daß er gleichfalls die Armee befragt habe, Generale, Stabsoffiziere, Kapitane und Soldaten. Sie sind nicht einer Ansicht. Es gibt Gambettianische Offiziere, napoleonische, legitimistische. Die Verhältnisse sind schwer zeitlich. Wenn die Monarchie wieder hergestellt wäre, würden dieselben sich in der Armee wie anderswo außerordentlich verändern. Wenig Soldaten würden sich zum Noth hinneigen. Viele würden zum Weib übergehen. Die Tricolore ist neutral; das ist die Meinung der Offiziere. Was den gemeinen Soldaten angeht, so hat er eine große Neigung, da-

troß ihres europäischen Rufes noch jung wäre eine gewisse Um- und Durchbildung ihrer ganzen künstlerischen Auffassungs- und Vortragsweise, eine vollkräftige Entfaltung ihres Talents nach der Seite der Wahrheit hin zu versuchen. Fel. Mara Zealer hat sich zwar unzählige Kränze vom Paracelsus geholt, aber der letzte, der Amortellenkranz, den die Museen nur wenigen Lieblichen für alle Zeiten selbst auf die Stirne drücken, wird ihr nur zu Theil werden, wenn sie ganz und gar der Kunst leben wird. Dr. Adolf Silberstein.

Aus Wien.

Baron Schwarze ist in gelinder Verzweiflung; man hat ihm nicht bloß einen Strich durch seine Ordensliste gemacht, durch die von ihm proponirte nämlich, man will die Junge schaudern, es auszusprechen, die Feder, es niederzuschreiben - man will sogar, wie das schredensvolle Gerücht, Entsetzen in die Thron trübselnd, umherflehend, nichts von der Anfertigung einer neuen wissen. Dem nur vorübergehend gewählten Erbssohn, welcher den Hof, und sich aufstrebenden Hoffnungsbaum sämtlicher Ordensanwärter am 18. August erschütterte und von dem sich die armen Leute kaum noch durch die Aussicht auf eine Oktoberbescherung erholen haben, soll nun das gänzlich vernichtende Erdbeben folgen, das alle Hoffnungen, alle Sehnsüchte, alle Träume brüchlichwellenden Ehrgeizes in den Abgrund eines hohlen und aussichtslosen „Niemals“ hinabreißt soll! In dieser Komposition des Sprichwortes: „Wenn die Ehre nicht wäre, das Veranlassen ist nicht gar so groß“ hätten die bedauernswürthigen Anstellungsmatrosen nach dem so gründlichen Mangel des Vergnügens nun auch auf keinerlei Anspöckel zum „Ehre“ zu rechnen und die wiederum, welche auf so ein „Zombel“ am selben Handchen weniger der Ehre, als des Vergnügens halber

vonzugehen; das ist sein hauptsächliches, man kann sagen sein einziges Gefühl. Wie man sieht, ist Herr Louis Veuillot die Lage nicht weniger klar.

In Marseille wird die legitimistische Propaganda mit großem Eifer betrieben. Man verkauft dort in den Papierhandlungen das Porträt Heinrichs V. mit Szepter und Krone. Man verkauft auch spanische Postmarken mit dem Bilde von Carlos, einem weißen Kopf auf Azur-Hintergrund.

In den äußeren Quartieren von Paris gehen seit ein paar Tagen die Polizeispektoren von Wirthshaus zu Wirthshaus, um die Wirthe dafür verantwortlich zu machen, daß am 4. September nirgendwo eine Panik stattfinde. Es scheint übrigens nicht, daß die Republikaner die Absicht haben, durch öffentliche Demonstrationen an diesem Tage der Behörde einen Vorwand zum Einschreiten zu geben.

In dem letzten Comitee sollen die Minister sich mit der Theuerung des Brodes beschäftigen. Man spricht von Vorsichtsmaßregeln, für welche die Regierung die Billigung der Permanenzkommission erbiten wolle. Die Sache klingt unwahrscheinlich, da die Permanenzkommission sich mit solchen Dingen nicht zu beschäftigen hat. Vielleicht aber bespricht die Regierung die Wiedereinführung der sogenannten Badersteins, einer Art Versicherungsanstalt, die unter dem Kaiserreich funktionirte. Es scheint sich zu bestätigen, daß der Prozeß Bazaine nicht in Campagne zur Verhandlung kommen wird.

Abends. Wir berichteten gestern, welches Mißgeschick der weißen Fahne in Helennes bei Lille widerfahren ist. Die Geschichte hat doch weitere Folgen gehabt, insofern die Gendarmen mehrere Verhaftungen unter Tenionigen, welche die Fahne gestrichen haben, vorgenommen hat. Im Ministerrath ist heute wieder die Prohibierung zur Sprache gekommen, aber es wurde kein Beschluß gefaßt. Der Generalrath der Aude hat den Wunsch ausgesprochen, die Einuhrsteuer auf Getreide momentan aufgehoben zu sehen. Man spricht heute sogar von einer Einberufung der Versammlung auf ein paar Tage, welche mit dieser Frage zusammenhänge. Die „Agence Havas“ bringt eine offizielle Note, derzufolge der Herzog Decazes binnen Kurzem als Gesandter nach London gehen wird.

Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Agram, 30. August. (Orig. Dep.) Gerüchtweise verlautet, Baron Rauch habe Makane wegen dessen Beleidigungen in seiner leghin gehaltenen Landtagsrede zum Zweikampf herausgefordert. Doch ist dieses Gerücht nur mit Reserve aufzunehmen.

Wien, 30. August. (Orig. Dep.) Der Kaiser wird heute Abends nach Fischl, die Kaiserin Mitte September nach Schönbrunn zurückkehren. Der Aufenthalt der Königin Olga von Griechenland in Wien wird sich nur auf wenige Tage erstrecken. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen werden morgen von hier abreisen. Fürstbischof Rauscher ist anlässlich seiner Sekundisfeier vielfach ausgezeichnet und heute vom Kaiser empfangen worden.

Wien, 30. August. Die Königin von Griechenland wird in einigen Tagen mit der Großfürstin Vera und dem Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch nach der Kräm abreisen.

Leipzig, 30. August. Eine Bekanntmachung der Polizei hebt die Anordnungen vom 27. d. M. auf, da neuerliche Aufstörungen nicht mehr vorgekommen sind.

Fulda, 30. August. Gegen die Pfarrr Helferich und Dipper und gegen den Domkaplan Weber wurde wegen unerlaubter Amtshandlungen der Prozeß eingeleitet.

Hannover, 30. August. Der Juristentag beriebt über Vorsichtsmaßregeln der Gesetzgebung gegen unfolide Begründung und mißbräuchliche Verwaltung von Aktiengesellschaften.

aspiren, das es ihnen nun einmal macht, werden jenes anderen Sprichwortes melancholisch gedenken, das da lautet: „Zuerst das Geschäft, dann das Vergnügen“. Hier aber kein Geschäft und dann kein Vergnügen. Natürlich sehe Baron Schwarz durch einen derartigen Beschluß sein persönliches Ansehen engagirt und kompromittirt, das ohnedem schon durch die Streichung jener ersten Ordensliste einen erheblichen Rückschlag bekommen hat. Eingeweihte Kenner und Bekenner der durch Gesetz und Tradition geheiligten Ordenshierarchie sprechen mit einem mittheilsvollen Lächeln, wie es nur die wissenschaftsfähigste Ueberlegenheit für den dilettirenden Laien haben kann, von dieser Liste und von den unerhörten Verfündigungen gegen die ewigen Satzungen jener Hierarchie, welche sie enthielt. Namentlich sollen ganz ungläubliche Kommandeurkreuze in Vorschlag gebracht worden sein. Das Kommandeurkreuz des Leopoldordens für einen vielverdienten Schriftsteller, der Wochen und Monate mit rastlos aufopfernder Mühe an dem Ausstellungswerke gearbeitet, den aber die Dogmatik der Ordenslehre sich viel eher als kardinal denn als Kommandeur des Leopoldordens vorstellen könnte. Die proponirten Kommandeurkreuze der eisernen Krone sollen dudenweise in der Luft herumgeschwirrt sein und zwar zum Theil in Verbindung mit den Namen der Verwaltungsspitzen der Weltausstellung, wogegen zum Beispiel für einen der größten Industriellen Niederösterreichs nur das goldene Verdienstkreuz mit der Krone begehrt worden sei. Auch mehrere Baronien waren in Sicht gebracht und der Generaldirektor hatte hier unter Anderem die kleine Malice bezogen, auch für einen der heftigsten Oppositionsmacher in der Ausstellungscommission die Freiherrenkrone zu begehren, weil er wußte, daß der Mann an der Unverjährlichkeit seines bürgerlichen Namens halt, und daß er mancherlei Grund hat, daran zu halten und sich ihn nicht durch irgend einen „Anspruch“ zu lassen. Dataler Weise bekam der also menschen mit der Baronierung Bedrohte Witz von

Paris, 30. August. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret betreffs Aufhebung der Flaggen und Entrepot-Heberrare für importirtes Getreide und Mehl. — „Semaine Financiere“ meldet, die Regierung wird am 4. September den Rest der Kriegsentwickelung per 250 Millionen abtragen.

Paris, 30. August. „Journal Debats“ bringt einen neuerlichen Artikel Lemoine's, worin dieser erklärt, daß der Graf von Chambord der einzig mögliche König Frankreichs sei, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe mit der Nation unterhandle, die nicht geneigt ist, ihre öffentlichen Freiheiten preiszugeben.

Nancy, 29. August. Der Bürgermeister kündigte dem Gemeinderath den bevorstehenden Besuch Thiers' an.

Berpignan, 29. August. Ein Detachement republikanischer Freiwilliger drang in französisches Gebiet nach verwundeten Carlisen suchend, wurden aber von da vertrieben.

Madrid, 29. August. Die Versammlung der Mitglieder der Cortesmajorität genehmigte den Antrag, die Cortes vom 1. September bis 30. Oktober zu vertagen, sowie das Recht des Cortesbureaus im Falle der Nothwendigkeit einvernehmlich mit der Regierung die Cortes einzuberufen und vollirte ferner der Regierung das Vertrauen, dieselbe ermächtigend, partielle Ministerkrisen zu lösen. Die Cortes zogen in späterer Sitzung den Vertagungsantrag in Erwägung.

Rom, 29. August. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern fordert die Präfekten zu energischen Maßnahmen auf, für den Fall von Arbeitseinstellungen, welche nach Informationen des Ministers von den Internationalisten und dem Genfer Kongreß provokirt werden sollen.

London, 30. August. „Daily Telegraph“ meldet, daß während der Abwesenheit des Generals Kaufmann in Khiva eine große Insurrektion gegen die Russen ausgebrochen sei, wobei 600 Insurgenten hingerichtet und die Stadt Khiva zerstört wurde.

Feiersburg, 30. August. Der Judenthannum Khiva's überfiel zweimal die russischen Truppen, welche den Tribut zu erheben haben, erlitten aber schwere Verluste und lüthete sich eilig. Bei der Rückkehr des Generals Kaufmann war ein großer Theil des Stammes zurückgekehrt und begann anstandslos die Tributzahlung; der Verlust der Russen an Todten und Verwundeten betrug 52 Mann.

Wien, 30. August, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungarische Grundrenten-Obligationen 76.75, Ungarische Eisenbahn-Aktien 97.70, Anglo-Hungarian 60.00, Ungarische Kredit 135.00, Franco-Hungarian 21.50, Ungar. Staatsbahn 81.00, Altsold 154.75, Ungar. Nordostbahn 126.00, Ungar. Südbahn 72.00, Eisenbahn-Vorläufer 70.00, Ungar. Lofe 81.50, Rheinbahn 204.50, Ungar. Bodencredit 61.00, Municipalbank 51.00.

Wien, 30. August, 2 Uhr 20 Min. (Schlusskurse.) Kredit Aktien 241.50, Galizier 220.00, Anglo-Austrian 190.00, Lombarden 181.00, Staatsbahn 337.00, Tramway 250.00, Rente 70.20, Kreditlose 125.00, 1864er Lofe 101.75, Napoleonsdor 8.90, 1864er Lofe 137.00, Münz-Dufaten 538.70, Silber-Rente 106.00, Frankfurt 4.00, London 111.25, preussische Rassenkne 166.00, Türkentofe 63.00, Unionbank 145.50, Baubank 105.00, Baugesellschaft 141.00.

Berlin, 30. August, 12 Uhr 55 Minuten. (Anfang.) Staatsbahn 203.00, Lombard 195.00, Kreditaktien 145.00, Rumänier 40.00, Spekulationskurs, goldlos.

Berlin, 30. August, 4 Uhr - Minuten. (Schluss.) Galizier 99.00, Staatsbahn 203.00, Lombarden 107.00, Papier-Rente 63.00, Silberrente 66.00, Kreditlose 112.00, 1864er 92.00, 1864er 58.00, Wien 89.00, Kreditaktien 113.00, Rumänier 40.00, Ung. Lofe 82.00, Aufb.

Wien, 30. August. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen umfas 40.000 Meben a fl. 7.8 - 8.25, Roggen fl. 5.90 - 6.40, Gerste fl. 3.9 - 4.25, Hafer fl. 4.65 per Wiener Jentner; Spiritus fl. 75, Rübel per Serbit fl. 18.50, per Krähjahr 19.75.

Berlin, 30. August. Pro d u k t e n m a r k t. Weizen

der Sache und that rasch die nöthigen Schritte zur Abwehr. Die anderen von gleicher Gefahr Umhwebten waren entweder nicht so glücklich gewesen, in Kenntniß des Angebrohten zu kommen, oder sie waren zu bescheiden, daran zu glauben und wollten vermutlich abwarten, bis die Gefahr verlorpert und in Wirklichkeit vor sie hinträte, um dann über ihre Unabwendbarkeit zu klagen und „sich gefallen zu lassen“. Leider warteten auch sie umsonst gleich den Stadgarniturliebhabern und, wie gesagt, die finstere Märe geht, daß sie auch fürderhin umsonst warten sollen, wenn nicht rechtzeitig noch menschlich fühlen und menschlich Einsehen betreffenden Ortes zum Durchbruch kommt und die Erkenntniß eintreten läßt, daß es doch nicht hüßlich wäre, das „Rendezvous der Völker“ niedriger zu taxiren, als irgend eines der diversen Monarchen-Rendezvous, und ihm den Ordensregen zu verfallen, der bei den Letzteren niemals ausbleibt.

Aus der Coullischchronik der Preisvertheilungquellen die Anekdotchen und Standälchen lustig fort. So soll die ursprüngliche Liste der Ehrendiplome ganz einige Säckelchen enthalten haben und es genügt wohl zur Charakterisirung derselben, daß der wohlthätigste „F. F. Schulbücherversteher von St. Anne“, eine Institution, bei deren bloßer Nennung sich jeder ehrliche Pädagog befreut, auch wenn er nicht konfessionell dazu abgerichtet ist, unwirglicly mit einem Ehrendiplom bedacht werden sollte. Das und Aehnliches brachte dem doch ziemlich erzregte Gegenargumentationen zu Wege und die Folge davon war eine doch einmüthigen energische Superrevision, welche zum Mindesten die ärgsten Anzüglichkeiten ausmerzte. Eine hochgelungene industrielle Humoreske, die des ernsten, sogar des herben Beigehmacks allerdings nicht entbehrt, hiebt gleichfalls auf diesem und anarensendem Entschluß, einem etwaigen Konfuzenten, der sich interimäre, den gleichen Kopf, wie er, zu heben, diesen Kopf vor die Küße legen zu lassen,

per August 89¹ per September 89¹ per April-Mai 85¹ Roggen loco 61¹ per August 61¹ per September-
 Oktober 61¹ Gaser per August 52¹ per September 52¹
 Rüböl loco 19¹ per August 19¹ per September-Oktober 19¹
 per April-Mai 22¹ Spiritus loco 24.24 per August 24.25
 per September-Oktober 23.—

Breslau, 30. August. Produktenmarkt. Ge-
 treide unverändert. Rüböl loco 20¹ per Termin 20¹. Spi-
 ritus loco 25¹ per Termin 25¹ per Herbst 24¹.

Paris, 29. August. Produktenmarkt. Weizen per
 lauf. Monat 85.50, per vier letzte Monate 84.—, per vier Monate
 vom November 83.—. Rüböl per lauf. Monat 87.75, per September
 87.75, per vier letzte Monate 89.25, per vier erste Monate 1874
 91.2.—. Weizen per lauf. Monat 91.75, per September 91.50,
 per vier letzte Monate 90.—. Spiritus per lauf. Monat 64.—,
 per September-Oktober 64.50, per vier letzte Monate 65.—.
 Zucker, raffiniert 155.

Wien, 30. August. Produktenmarkt. Weizen höher,
 loco 9 Zflr. 12 Sar., per Termin 9 Zflr. 6 Sar., Roggen
 steigend, loco 6 Zflr. 14¹ Sar., per Termin 6 Zflr. 18 Sar.,
 Del matter, loco 11¹ Zflr., per Termin 11¹ Zflr.

Stettin, 30. August. Produktenmarkt. Weizen
 loco 85¹ per Termin 85¹, Roggen loco 61¹ per Termin
 61¹, Del loco 19¹ per Termin 19¹, Spiritus loco 24¹
 per Termin 22¹.

Vindau, 30. August. Weizen still, Verkehr beidraunt, Preise
 behauptet. Gute diverse Sorten 39¹—42 Krancs.
Liverpool, 29. August. Produktenmarkt. Keiner
 englischer Weizen — 3 Pence, Mehl 6 Pence höher, Mais un-
 verändert.

Petersburg, 25. August. Roggen per August 8.—

Paris, 25. August. (Dra. Börsenbericht.) Die
 Börse war weniger fest. Nach einem guten Anfang wichen die
 Kurse um einige Centimes, die 5prozentige behielt aber den
 Kurs von 58, und die Anleihe denjenigen von 92 bei. Italie-
 nische Rente behauptete sich und ging wieder über 63. Lombard-
 den lau 3¹ prozentige 58, 5prozentige 91.4, Anleihe 92, Bank von
 Frankreich 425¹, 5prozentige Italiener 63.05, Oesterreichische
 766.25, Lombarden 416.25.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 30. August.

[Die Ankunft der Königin von Griechenland in Wien.] Mit dem Schnellzuge der Südbahn langte
 gestern Abends kurz vor 10 Uhr die junge Königin von Grie-
 chentland in Wien an. Zur Begrüßung hatten sich auf dem
 prächtig geschmückten Perron des Bahnhofes die anwesenden Erz-
 herzoge und Minister, sowie das diplomatische Corps und die
 Generalität eingefunden. Um 9 Uhr 10 Minuten erschien Se.
 Majestät der Kaiser in Begleitung des Generaladjutanten Grafen
 Welleszky und vertheilte sich in den provisorischen Hofwartesalon.
 Um 9 Uhr 55 Minuten, also mit mehr als halbtündiger Ver-
 spätung, fuhr endlich der Hofzug, begrüßt von den Klängen der
 griechischen Nationalhymne und dem üblichen Salute der auf-
 gestellten Ehrenkompagnie, in den Bahnhof ein. Der Kaiser
 trat an den Hofwagen und reichte der Königin, welche in
 ihrer geschmackvollen Reisetouillette ungemein anmüthig aus-
 sah, die Hand. Mit der hohen Frau langten gleichzeitig zwei Prinzen
 im Alter von 4 bis 6 Jahren hier an. Nach gegenseitiger
 Begrüßung der anwesenden Herrschaften schritt Königin Olga
 am Arme des Kaisers und gefolgt von den kleinen Prinzen,
 den Herren Erzherzogen und den übrigen Honoratioren in den
 Hofwartesalon, wo kurze Zeit Cercle gehalten wurde. In einer
 bereits stehenden vierstännigen Hofcompagne brachte hierauf der
 Kaiser seine hohe Gattin in die Hofburg, die während ihres
 Aufenthaltes in Wien ihr Abtheilungsquartier bildet.

[Sur Fester Volksbewegung.] In der vergan-
 genen Woche (17.—23. August) kamen 188 Kinder lebend zur
 Welt, gestorben sind 423 Personen; die Todesfälle überwiegen
 daher die Geburten um 235 Fälle. Von den lebend zur Welt
 gekommenen Kindern waren 134 ehelich und 54 unehelich gebo-
 ren; dem Geschlechte nach waren es 93 Knaben und 95 Mädchen.
 Unter den Verstorbenen befanden sich 215 Männer, 298 Frauen
 und 195 Kinder unter einem Jahre. Ten Wohnungen nach ent-
 fielen auf die innere Stadt 9, auf die Leopoldstadt 20, auf die
 Theresienstadt 198, auf die Josephstadt 99, auf die Kranz-

stadt 26, auf Steinbrud 23, auf die Spitaler 131 To-
 desfälle. Die Todesursachen waren: In 34 Fällen Lun-
 genleiden, in 12 Fällen Typhus, in 3 Fällen Blattern, in 184
 Fällen Cholera, in 14 Fällen Krämpfe, in 49 Fällen Darm-
 tararrh, in 11 Fällen angeborene Schwäche.

[Gewerbeverordnungen.] Im Sinne des § 5 des Ge-
 werbegesetzes hat die Stadt Wien in die in diesen Paragraphen
 angeführten Gewerbe, als: Hotel-, San- und Kaffeehaus-
 geschäfte, Brauereiwirtschaft, Trödel-, Pfandleihanhalten, Schorn-
 steinleger, Dienstoffämter, Hordäre u. s. w., Vollständigen
 ausgearbeitet, welche im Juli vorigen Jahres in Trud gelegt
 und dem Handelsminister zur Genehmigung unterbreitet wur-
 den. Vor mehreren Tagen ist ein Erlaß des Handelsministers
 herabgelangt, in welchem mehrere Abänderungen dieser Vollstän-
 digen angeordnet werden. Die Stadtbehörde wird aufgefor-
 dert, nach den von Seiten des Ministeriums gemachten Bemerkun-
 gen die Vollständig abzuändern.

[Herausforderung.] Wie dem „K. Kapl.“ tele-
 graphirt wird, hat Baron Levin Rauch den kroatischen Land-
 tagsabgeordneten Malancz wegen der schmählichen Worte dieses
 Abgeordneten gegen Baron Rauch in der vorgestrigen Landtags-
 session gestern gefordert; Malancz lehnte die Herausforderung
 ab, da seine politischen Prinzipien ihm nicht gestattet, sich zu
 schlagen.

[Trodentlegung des Gyulaer Leibes.] Wi-
 schon erwähnt, beabsichtigt Graf Stephan Karolyni den Gyula-
 er Leich mittelst eines zur Donau zu führenden Kanals
 trocken zu legen. Vor mehreren Tagen hat eine aus den Ver-
 tretern der Komitate und Stadtbehörde bestehende gemischte
 Kommission die Regelung des Terrains, welches von dem Ab-
 leitungsanal berührt wird, vorgenommen und wurden keine
 Schwierigkeiten gefunden, die der Einführung dieses Projekt-
 hinderlich sein könnten.

[Gleichenfest.] Das alte, der Gemeinde Recsekmit
 gehörende Haus an der Ecke der Fackien- und Grünbaum-
 gasse, welches seiner Zeit wegen seines sanitätswidrigen Zustan-
 des viele Mlagen veranlaßte, hat einem schonen, drei Stock
 hohen Neubau weichen müssen, welcher bereits bis zur Dachhöhe
 gediehen ist. Aus diesem Anlasse wurde bei diesem Neubau
 heute das Gleichenfest abgehalten, welchem auch eine Tevuta-
 tion der Stadtbehörde Recsekmit bewohnte.

[Honorarwaffenübung.] Im Laufe der nächsten
 Tage wird in der Umgebung von Budapest eine achtstägige Waf-
 fenübung der zwei Budapester Honorardataillone beplannet. Zu
 diesem Zwecke wurden außer der präsenten Mannschaft der bei-
 den Bataillone zusammen noch 600 Mann einberufen, doch nur
 solche, welche in Budapest domiciliren, da diese jeden Tag nach
 der Übung wieder in ihre Privatquartiere gehen können. Der
 Zweck dieser Waffenübungen ist der, daß einige Honorardatiere,
 welche bald in den Rang von Stabsoffizieren treten, sich mit
 dem Kommando größerer Truppenkörper vertraut machen.

[Ein glücklicher Durchbrenner.] Bekanntlich
 ist der geweseene Fester Mezzitänbesitzer Joseph Stok-Bogány
 de Kemete mit Hinterlassung von mehreren hunderttausend Gul-
 den Schulden von hier durchgezogen. Einige Wochen jedoch, bevor
 durchging, führte er zum Nachtheile Anderer noch so glückliche
 Finanzoperationen aus, daß er mindestens 80,000 fl. als Reise-
 geld mitnehmen konnte. Stok hat nun einem seiner hiesigen
 Bekannten geschrieben, daß er sammt seiner Maitresse glück-
 lich in New York angekommen und von guter Hoffnung besetzt ist.
 Er beabsichtigt nämlich mit einer Bagenerrnntelbande die größ-
 teren Städte Amerikas zu besuchen, mit welcher er sich bis
 Oktober d. J. 50,000 Dollars zu verdienen hofft. Als Stok
 von hier durchging, wurde seine Photographie 50mal ver-
 vielfältigt und an allen Behörden des Auslandes behufs der
 Anbahnung des Durchgebrannten versendet. Stok hatte aber
 einen mehrtägigen Vorsprung und ist so glücklich nach Amerika
 entkommen; derselbe hat seine Reise durch die Schweiz gemacht
 und sich auf dem Festlande nur in Basel in einem Hotel eine
 Stunde aufgehalten.

[Neuer.] Heute Vormittags halb 12 Uhr ist in der
 Minzigasse Nr. 5, in der Wertstätte des Tischlermeisters An-
 ton Sidol, Feuer entstanden, das schnell gelöscht werden konnte.

[Todesfall.] Der Hauseigentümer und Privatier,
 Herr Georg Helmer senior, ist heute Nacht im 61. Lebens-
 jahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag Nach-
 mittags 5 Uhr von der Leopoldstädter Pfarrkirche aus statt.

[Beauftragte Belohnung.] Der Magistrat hat
 über Antrag des Brandinspektors Waldemar Krause beschloßen,
 den Feuerwehrmann Georg Szerv, welcher bei dem Brande
 in der Nombachgasse einer Frau das Leben rettete, dem Mini-
 sterium zur Belohnung zu empfehlen.

[Gesäftsübertretung.] Die Organe der Finanz-
 direction haben eine neue Geschäftsübertretung entdeckt. Die Ver-
 sabscheine unterliegen nämlich gleichfalls der Stempelsteuer; von
 zwei bis 10 Gulden sind fünf Kreuzer zu entrichten u. s. w.
 Selbst das königliche Verianamt unterliegt dieser Gebühr. Nach-
 dem nun diesbezüglich von Seite einer hiesigen Bank Verfor-
 mungen vorgekommen sind, so wurde diese zur Zahlung der dem
 Aerare entzogenen Gebühren verpflichtet.

[Eine Threiaengeschichte.] Der Mannsitz der
 Steinbruder Feldhauptmannschaft, Albin Valogh, hat bei der
 Stadthauptmannschaft angezeigt, daß er genöthigt war, gestern
 Abend in Steinbrud einem Novofaturadjunkten drei Thre-
 feigen geben zu müssen. Gegen den freigebigen Spender wurde
 die Unterjuchung eingeleitet.

[Geschichte Lieb und schlechter Kaffee.]
 Herr Samuel Grünhut ließ kürzlich durch seinen Kutscher Franz
 Boros 40 Sade Weizen in ein Magazin transportiren. Die
 Sade wurden dem Kutscher vorgegeben, und wurde de mselben
 auch ein Vieserschein übergeben, auf welchem die Anzahl der
 Sade verzeichnet war. Der Kutscher transportirte zwar die
 Sade, jedoch so, daß er 20 Sade in das Magazin, 10 Sade
 aber an einen Ort führte, der bis jetzt noch kein alleiniges Ge-
 heimniß ist. Um seinen Kuitraageber irre zu führen, radirt
 der Kutscher an dem Vieserschein und machte aus der Zahl 40
 die Zahl 30. Diese Korrektur ist jedoch so schlecht gemacht, daß
 Boros gar keine Hoffnung hat, es je zu einem nur halbweas-
 mittelmäßigen Kaffee zu bringen zu können. Da Boros von
 den fehlenden 10 Saden Weizen keine Kenntniß haben will, so
 wurde er dem Kriminalgerichte übergeben.

[Der Auwinkle.] wurde gestern Nachts durch eine
 Manonade und Alintenschiffe alarmirt. Die Ursache dieser Sto-
 rung war ein Störungsfehl, welches der Keller im Gathbath
 beim „Zanlovi“ feierten. Die Eimer Stadthauptmannschaft hat
 ihren Erzeugen den Auftrag ertheilt, darüber zu wachen, daß in
 Zukunft ähnliche Störungen nicht mehr vorkommen.

[Nicht motivirte Anklage.] Herr Joseph
 Wiesel hat vor etwa acht Tagen in einem hiesigen Blatte den
 Magistrat darauf aufmerksam gemacht, daß der Friedhofsin-
 spektor Herr Karl Müller in unverantwortlicher Weise mit den
 Leichen umgehe und gegen denselben noch eine ganze Serie von
 Anklagen einschleudert, weil Müller die Leiche eines reichen
 Mannes aus dem Grube nicht vom Wagen heben ließ, weil
 der nöthige Coupon mit 4 fl. nicht im Vorhinein gelöst worden
 ist. Die Friedhofskommission hat unter Vorbehalt des Magistrats-
 rathes Nehl diesen Fall untersucht und konstatirt, daß Müller
 nur den diesbezüglichen Vorschriften gemäß gehandelt und seine
 Pflicht erfüllt hat. Diese Angelegenheit wird nun dem Magi-
 strat vorgelegt, bei welcher Gelegenheit auch entschieden werden
 dürfte, ob und durch wen gegen Wiesel ein Prohprosch einzu-
 leiten sei.

[Ein gelungenes Gaunerstückchen.] Gestern
 Nachmittags kam ein Burche in die Wohnung der Beamtenwitwe
 P. in Tien und eruchte um Auskunft über einen Herrn,
 welcher dort im Hause wohnen solle. Während derselbe mit der
 Frau, die allein im Zimmer war, sprach, brach er unter Zudun-
 gen zusammen. Die erkrankte alte Frau lief in den Hof, um
 Hilfe und Beistand für den jungen Mann zu suchen. Sie war
 hoch erfreut, als sie zurückkam und sah, daß der vermeint-
 liche Kranke sich wieder erholt hatte und bereits aufgestanden

Was aber Holofernes zu thun beabsichtigt, ob er die
 gleiche radikale Maßregel ergriffen hätte, wenn der be-
 treffende Konkurrent nicht mit dem gleichen Kopfe, son-
 dern nur mit dem gleichen Namen auf dem Heroen-
 markte erschienen wäre, wenn er z. B. Moriz Holofernes
 geheißsen hätte, während der Andere, der Erste, der
 Original-Holofernes, etwa August Holofernes hieß und
 wenn er sich gleich ihm kurzweg mit wohlberechneter
 Auslassung des unterscheidenden „Moriz“ nur Holo-
 fernes genannt hätte — Holofernes' Kopfabschneide-
 maschinen- und Feinbebrater-Fabrikniederlage dar-
 über gibt die Hebbel'sche Tragödie keinen weiteren Auf-
 schluß. Aber der Chef der zu einer europäisch gewor-
 denen berühmten Wiener Firma „August Klein“
 wäre vielleicht im Stande, Aufschlüsse über die Holo-
 fernes'sche Gemüthsverfassung bei solchem Falle zu geben.
 Es hat sich nämlich ein rivalisirender Moriz Holofernes,
 will sagen Moriz Klein gefunden, der mit Hinweg-
 lassung des verrätherischen „Moriz“ auf dem Stephan-
 platz und in der Kärntnerstraße die Tafel mit der
 Aufschrift „Klein's Magazin“ aufhielt und da er seine
 Thätigkeit nicht auf diese, freilich etwas bedenkliche Ma-
 nipulation beschränkte, sondern das Geschäft und die
 Arbeit überhaupt energisch anpacte, ziemlich wohl ge-
 dieh, derart, daß das Magazin rasch an Ausdehnung
 und Wachstum gewann. Das wurrte den großen
 August Klein ganz über die Maßen und es hörte nicht
 auf, ihn zu wirmen, als der schände verlegene „Moriz“
 tlich doch auf dem Schilde des jungen Konkurrenten
 sichtbar wurde, aber trotzdem das Geschäft deselben
 florirte. Nun kam die Ausstellung und August gehörte
 zu den Preisrichtern jener Gruppe, in welcher Moriz
 Aussteller war. Aussteller mit großem Aufwand und
 großen Anstrengungen, um das Feld würdig zu halten.
 Dann kam der Tag der Preisvertheilung und der Moriz

kriegte von den Preisrichtern, unter denen der August
 war, die geringste der Auszeichnungen, ein bloßes An-
 erkennungsdiplom. Und der Moriz schwieg natürlich
 nicht dazu, sondern ließ seine Stimme laut vernehmen,
 so laut, daß ihr Schall bis zu den Ohren des August
 kam, der, als er sie hörte, die denkwürdigen Worte
 sprach: „Wehr will er auch noch haben? Er soll froh
 sein, daß er Klein heißt, wie ich.“ Der Moriz aber
 trug seine Stimme noch weiter und ging zu dem Ob-
 mann der Gruppenjury, dem sein bitteres Beschwerniß
 vorzutragen. Der aber gab die nicht minder denkwür-
 digen Worte von sich: „Ja, sehen's, lieber Herr Klein,
 wie die Preisrichter Ihre Sachen angesehen haben, da
 hat Einer von ihnen ein Portemonnaie aufgemacht und
 darin die Karte gefunden mit der Firma „Klein's
 Magazin“ — na und da war schon Alles für Sie ver-
 dorben.“ Und nun forschte der Moriz allerdings nicht
 weiter — denn er war ganz niedergeschmettert von der
 Thatfache und dem dazu gehörigen Gesändniß, daß die
 Preisrichter nicht seine Waare, sondern bloß seine Wirt-
 karte gepriert und beurtheilt hatten.

Eine der lustigsten Konkurrenten, trotz des trüb-
 seligen Artikels, den sie betreibt, ist die Grabreden-
 Konkurrenz Dingelstedt's und Laube's. Wieder,
 wie am Tag Grillparzer's, standen sich an Richter's
 Sarg der gegenwärtige und der gewesene Director des
 Burgtheaters einander gegenüber und wieder klangen
 Rede und Gegenrede, als gälten sie nicht dem Todten,
 sondern dem volentischen Kampfe gegen einander. Die
 „Todtengräber-Ajare“ wurden bei diesem Anlasse in
 einem Wochenblatte mit juit nicht zartem, aber nicht
 schlecht treffendem Witz genannt. Der Siegervortheil in
 dem oratorischen Kampfe auf dem Wahlplatze des Todes
 ist eigentlich auf keiner Seite, am wenigsten aber auf
 jener Dingelstedt's. Der Mann ist nicht zum Grabe

redner gemacht, dazu ist ihm zu stark das Gepräge
 des Lebensbehagens mit dem Anstrich nicht allzu skrupel-
 hafter Vermeidung der Trivialität, wenn sie dem Lebens-
 genüsse dient oder einen Schmerz abwehren kann, auf-
 gedrückt; seine Trauer klingt nicht echt, nicht wahr; sie
 ist nicht im Stande, einem Witworte, das sich ihr gerade
 bietet, aus dem Wege zu gehen — und wäre es ein so
 bedenkliches, wie das eben bei dieser Gelegenheit verbro-
 chene, daß wir im „stalmigoldenen“ Zeitalter leben
 während Laube der Rückfall an den Theologen von
 ehedem gerade bei solchen Gelegenheiten wohl zu Statten
 kommt und seiner Sprache und seinem Drgan den nöthi-
 gen Grabestimbre und damit den Charakter natürlicher
 Unmittelbarkeit gibt. Ueberhaupt zuckt der Theologe
 seit einiger Zeit in Laube auf und ich hörte ihn jüngst
 in seinem Bureau am Direktionsstisch melancholische Be-
 trachtungen über die Nichtigkeiten des Lebens und aller
 Lebensmühe anstellen, was ihn freilich nicht hindert, des
 anderen Morgens um 9 Uhr auf der Probe zu sein und
 mit arbeitsfroher Lust bis in die Nachmittagsstunden
 dazubleiben. Und auch Dingelstedt, an seine in Direk-
 tionistische wieder, führt die nämliche Klage über die
 Lächerlichkeit des Sichmühens und Sichärgerns — weil
 man sich die schönsten Lebensfreuden dadurch erwirbt und
 mit den paar letzten Lebensjahren doch etwas Anderes
 anfangen sollte, als sich mit dem dummen Theater ab-
 zuplagen. Da haben Sie den Kontrast der beiden Män-
 ner, deren Einer das Theater mit zu dogmatisch heftiger
 Leidenschaft, mit theologischer Leidenschaft treibt, wäh-
 rend der Andere es mit epikurisch vornehmer Mühe
 wie ein notwendiges Uebel behandelt, das man nicht
 los werden kann, weil es schwer ist, Theaterdirector ohne
 Theater zu sein.

Siegmund Schlessinger.

war. Der junge Mensch empfahl sich für die Teilnahme dankend — und eine Stunde später bemerkte Frau P. ... den Abgang ihres Portemonnaies mit dem Betrage von 21 Gulden, welche der Gauner während der Schein-Ehnmacht gestohlen hat.

[Waldbrand.] Ein Reisender, der am 25. d. Turin ad passierte, bemerkte, wie dem „Don“ berichtet wird, daß der Wald in dem Orte gegenüberliegenden Gebirge in Flammen stehe. Auf seine Nachfrage antwortete man ihm ganz gleichgültig, daß der Wald bereits seit 10 Tagen durch das Feuer verheert werde. Die Leute hatten sich bereits an den Anblick gewöhnt und haben nicht einmal die Behörde von dem Ereignisse verständigt. Glücklicherweise fiel am 25. d. ein gelinder Regen nieder, der die Flammen, wenn auch nicht gelöscht, so doch wenigstens gedämpft hat. — In der dortigen Gegend soll übrigens große Dürre herrschen.

[Gregor Walla] ist, wie „Maayo“ berichtend mittheilt, nicht so krank, wie ein Großwärdener Gerücht über ihn verlautete. Er befindet sich vielmehr recht wohl und ärgert sich nur darüber, daß man ihn unbegründeter Weise krank meldete.

Vereinsnachrichten.

[Vater Kinderspiel.] Die Zahl der in diesem Institute verpflegten Kinder nimmt beständig zu, so daß es sich als notwendig erwies, dem Hause derselben in der kleinen Hauptgasse (Nr. 10) einen Seitenflügel anzubauen. Die Kosten dieses Baues sind zum großen Theile durch eingelassene Spenden bereits gedeckt; was die nicht gebetenen Ausgaben anbelangt, so appellirt das Institut an den Wohlthätigkeitssinn des Publikums und bittet um Unterstützung; der Ausschuss des Vereins nimmt selbst die kleinste Gabe mit Dank an. Zur Uebernahme der Spenden wurde der Vereinskassier Herr Joseph Papp beauftragt. (Seine Wohnung befindet sich in Pest, Museungasse Nr. 3, 1 St., im Palais des Grafen Márolyi.) Frau Friederike Wendheim, geb. Christine Wendheim, hat zur Dedung der Kosten 100 fl. gespendet.

Der Budapestener Buchdrucker- und Schriftsetzerverein gibt das vorläufige Programm zu dem am 7. und 8. September d. J. abzuhaltenden vierhundertjährigen Gedenkfeste der Einführung der Buchdruckerkunst in Ungarn bekannt: 6. September, Samstag: Empfang der an diesem Tage antommenden Gäste auf den Bahnhöfen und Landungsplätzen durch das Empfangscomité. Anweisung der Wohnungen; hierauf Wohnungsabend in Jiska's feierlich decorirten Gasthaus (Salutatorien (Theresienstadt, Schiffmannsgasse Nr. 2). — 7. September, Sonntag: Empfang der an diesem Tage antommenden Gäste. Zusammenkunft in Jiska's Gasthaus. Begrüßung, Frühstück, Auftheilung der Wohnquartiere. — Halb 10 Uhr Vormittags: Beginn des Festes in der bürgerlichen Schießstätte. 12 Uhr Mittags: Table d'hôte in Jiska's Gasthaus, bei Produzierung einer Musikkapelle. 4 Uhr Nachmittags: Beginn des Festes in der „Neuen Welt“. 1. Theil: Vorträge der Gesangsvereine, 2. Theil: Vorträge der engagirten Künstler, 3. Theil: Ball, Illumination und Feuerwerk. — 8. September, Montag: Halb 8 Uhr Früh: Zusammenkunft in Jiska's Gasthaus. Frühstück. Abmarsch um 8 Uhr behufs Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Budapest's, und zwar der Akademie, Margaretheninsel, Kaiserbad und Dimer Festung. Rückfahrt mittelst Dampfseilrampe. 2 Uhr Nachmittags: Zusammenkunft im Vereinslokal (Landstraße Nr. 38). Von hier Abfahrt mittelst Pferdebahn in das Stadtwäldchen. Besichtigung des Sehenswürdigsten. 5 Uhr Abends: Beginn des zu Ehren der Gäste stattfindenden Abschiedsfestes in der bürgerlichen Schießstätte.

Von der Weltausstellung.

II.

Es dem Leser gefällig, einen weiteren Gang mit uns durch die glänzenden Räume des Industriepalastes zu machen? Wir verlassen nicht die dem mächtig aufstrebenden Gewerbe Ungarns zugewiesene Abtheilung, denn noch Vieles und Schönes gibt's dort zu schauen, was uns die Ueberzeugung beibringt, daß unsere weitlichen Nachbarn bald auch auf diesem Gebiete mit uns werden rechnen müssen.

Ab, du siehst dich angenehm überrascht um, mein freundlicher Begleiter? Erquickende, deine Geruchsnerven vollständig kitzelnde Düfte jagt zu dir ein — wir stehen vor den Ausstellungsobjekten der in jeder Beziehung wohlriechenden Firma J. Mosch. In jedem Vorkauf, in jedem feinen Salon findest du ihre Spuren, Patchouli und Chouquet, Millefleurs und — Zuckern sind lautendende Verkünder des Renommés des J. Mosch. Du trittst des Morgens an deinen Waschtisch — Parfums, meine Damen — und da du ohne Zweifel Anspruch erhebst, zu Jenen gerechnet zu werden, die das Leben comme il faut verstehen, so hast du in deiner Porzellantheke ohne Zweifel jene chemisch vollkommen reine weiße Glycerinseife, deren Erfindung sich Mosch rühmen kann und die bald in keinem Hause fehlen wird. Als besondere Spezialität müssen wir einige Seifenarten erwähnen, die Herr Mosch aus Jerusalem gebracht hat. Als Juror beand sich Herr Mosch „hors concours“.

Weiter, weiter! Du bist wohl nie auf die Idee gekommen, daß zwischen Hofen, Köden und — der Politik irgend ein Zusammenhang bestehe? Du wirst auf Mentchikoffs Paletot und ähnliche beglaubigte, historische Fakta hinweisen; das führt uns aber weit vom Wege ab. Wir wollen von — Weiner und Grünbaum's Exposition sprechen und an ihr diesen Zusammenhang konstatiren. Der Kleiderexport hat in Ungarn einen namhaften Aufschwung genommen und vorzüglich in Rumänien seine bedeutendste Absatzquelle gefunden. Die genannte Firma ist hauptsächlich in dieser Richtung thätig und wer weiß — ob nicht die Habits d'honneur von Weiner und Grünbaum — in den Donaufürstenthümern populärer machen, als die diplomatisch feinsten Noten und Circularschreiben? Die Zukunft wird's lehren, aber gegenwärtig muß schon ohne Vorbehalt zugegeben werden, daß Weiner und Grünbaum diesem speziellen Fache der ungarischen Industrie volle Ehre machen, was auch von kompetenter Seite gebührend anerkannt worden ist.

Zu politischen Auseinandersetzungen, deren Basis ein „feisches“ Weintleib, ein elegant geschnittenes Jaquet bildet, gibt uns J. Schön keinen Anlaß. Wozu auch? Der genannte strebsame Industrielle gibt sich damit zufrieden, daß die Jury seine Thätigkeit durch die Verleihung der Verdienstmedaille und das Anerkennungsdiplom gewürdigt hat. Und der Bekhauer hat alle Ursache, dieses von den ersten Sachmännern gefällte Urtheil in vollstem Umanne zu ratifiziren. Wenn Du bei Betrachtung der

von ihm ausgestellten Meistertüchten nicht von verzehrender Neugierde erfaßt wirst, so wirst Du nie die Dienbank verlassen; wenn Du vor seinen Ledergalanteriewaaren nicht zum — galantesten aller Sterblichen wirst, so stehe ich nicht an, dem Zweifel Ausdruck zu geben, daß Du je — Knigge gelesen hast. Du verwahst Dich dagegen, lieber Leser? Das finde ich begründlich vor den Arbeiten J. Schön's.

[Gastano Manzi.] Am 21. August trug der Telegraph durch alle Erststaaten des einiglichen Königreichs Neapel und weit darüber hinaus die Nachricht, daß die seit einem Jahre lebend in der Provinz von Salerno hausende Bande des Gastano Manzi vernichtet, und dieser selbst nebst fünf Genossen getödtet worden sei.

Das Telegramm des Präsidenten von Frigento, des Herrn Casalis, an den königlichen Generalprokurator lautete: „Die Mäuberbande des Manzi ist zerstört. Sechs Briganten, unter ihnen der Manzi selbst, wurden getödtet, drei verwundet. Von unserer Seite todt ein Carabinieri, verwundet der Hauptmann und zwei Andere. Der Angriff fand in der Nähe von S. Angelo de Lombardi unter meiner Leitung statt.“

Frigento, in dessen Nachbarschaft der Zusammenstoß geschah, ist ein Städtchen der Provinz Principato ulteriore, und liegt in dem Kreise S. Angelo de Lombardi zwischen der Stadt S. Angelo und Avellino. Bekannt ist es durch seine Lage vor dem merkwürdigen Thale bei Santoli (Lucas Ampsancti) in dem sich zwei tohlen- und schweißelstoffsäure Gasen ausströmende Seen befinden, welche Virgil für die düstere Leinwand des Orkus a. d. H. hier liegt auf den Abhängen der Wasserfelle des Monte Irino eine Bestimmung hat: in einem kleinen Hause auf den Grenzen dieser Bestimmung hatte sich die Bande am heiligen Mittag des 20. verborgen, um Siesta zu halten. Der Präfect, welcher durch Verrätherei Nachricht empfangen hatte, berief sofort sämtliche schon seit Jahr und Tag zur Verfügung gestellte Truppen, und ließ das wohlverschlossene Haus gegen 3 Uhr Nachmittags angreifen, wo dann die Bande endlich, endlich ihr wohlverdientes Schicksal fand.

Wer da weiß, welchen Schreden der furchtbare, schlaue und unendlich grausame Mäuber Manzi seit langen Jahren über die ganze campanische und theilweise die apulische Landschaft verbreitete, wird den freudigen Jubel der Bevölkerung der zunächst und unaufhörlich bedrohten Erststaaten Avellino, Salerno u. s. w. begreifen und auch in Neapel spricht man seit Jahren von dem Tode des Manzi wie von einem festlich trohen Ereigniß. In Deutschland und England ist der Name nicht unbekannt, brachten doch die Zeitungen fortwährend Berichte über sein Treiben. Zwei Fälle aber sind es hauptsächlich, deren Erwähnung genügt, um den Mäuber in das Gedächtniß des Lesers zurückzurufen. Sie datiren aus den Jahren 1865 und 1866 und vertheilten damals nicht, ungeheures Aufsehen zu machen. Der eine betraf die Geiselnahme des jungen Wenner, des Sohnes eines reichen schweizerischen Fabrikbesizers von Salerno mit noch drei Gefährten, der andere die Aufrichtung des Engländer: Moens vor den Thüren von Palmi. Der erstere wurde ausführlich dargestellt in der „Garuland“ unter dem Titel „Vier Monate unter den Briganten“, mit dem anderen beschäftigte sich ausführlich die „Times“, auch wurde er in einem besonderen Werke von Moens selbst abgehandelt. Beide Male hatte es der unendlich habgierige Manzi auf Zahlung großer Geldsummen abgesehen, welche bei Wenner sich auf 179,745 fr. Gold und große Massen von Silber, Ketten, Uhren und Krausenschmuck u. s. w. bei Moens auf 30,000 Dukaten beliefen. Wohin diese Summen und die Schmuckstücke gekommen, wußte Niemand zu sagen, denn als sich Capitano Manzi am 4. März 1866 mit vier seiner Gefährten, denen bald die ganze Bande folgte, dem Tribunal zu Salerno freiwillig stellte, hatte er nichts als die Kleider, die er auf dem Leibe trug. Zwei Jahre dauerte die Vorbereitung zu dem Prozeß und erst am 25. März 1868 eröffneten sich die Aktenbinden, um die Diskussion des Prozeßes zu beginnen. Hundertundfünfundsiebzig waren der Zeugen, unter diesen eine Anzahl, deren abgeschrittene Ehren und verfallene Glieder das bereitete Zeugniß ablegten gegen den einst von den Bourbonen so begünstigten Briganten.

Das Ende des Prozeßes war, daß eine Anzahl der Hauptthäter zum Tode, die übrigen zu Zwangsarbeit auf Zeit, der Hauptmann aber, an dessen Händen das Blut von acht Epiren floss, nur (und dies erregte damals überall höchste Verwunderung und tiefste Indignation) zu Zuchthaus auf Lebenszeit verurtheilt wurde. Die Verurtheilten legten sofort Verurteilung ein, die Urtheile fanden aber volle Bestätigung vor dem Kassationshofe zu Neapel.

Hier erregte damals ein Zwischenfall allgemeines Bedauern. Unter den Zeugen befand sich ein gewisser Andrea Giannatasio, der seinerzeit von der Bande aufgegriffen und übel behandelt worden war. Man hatte ihn durch Abschnitten der Ohren und sonstige gemeine Verhöhnung zur Zahlung von 12,000 Dukaten gezwungen. Schon in Salerno hatte sich der Giannatasio bei der Konfrontation mit Manzi äußerst ängstlich benommen und unter Thränen und Bitteln sein Geständniß abgelegt. Hier in Neapel, als er auf's Neue dem Schredlichen gegenübersteht und in die mordblicke Augen desselben schaut, verläßt ihn die Stimme, die Knie brechen ein, er fällt vom Schläge getroffen in den Füßen des Briganten und stirbt nach drei Tagen. Selbstverständlich verfehlte der abergläubische Theil der Bevölkerung nicht, dem Manzi das „Malocchio“, „den bösen Blick“ der Letztore zuzuschreiben.

Aus den Gefängnissen Neapels wurde Manzi nach dem Zuchthaus von Pescara verschickt. Pescara, ein kleines bestfestigtes Städtchen auf der Küste des adriatischen Meeres in der Provinz Abruzzo Citeriore, bewacht von der großen Majella und dem Gran Sasso d'Italia. Hier glaubte man ihn gut abzurufen, und in kürzester Frist sprach keine Seele mehr von dem Mäuber.

Manzi hingegen, der seit Langem nun das Gefängnißleben gekostet und längst schon den Schritt der freiwilligen Ueberlieferung bereut hatte, nährte nur den Gedanken der Flucht, der Freiheit. Diesem Gedanken gab er Ausdruck in verschiedenen Briefen, die er an die Seinigen nach Salerno schickte — Briefe, welche, nachdem sie der Polizei dazwischen in die Hände gefallen, wohl Veranlassung hätten sein sollen, den Verbrecher schärfer zu beobachten. Aber ein unverantwortlicher Leichtsin, wie er in allen Zweigen subitalienischer Verwaltung zu finden, waltete ob. Man behandelte den Manzi ohne alle Auszeichnung, ließ ihn mit den Seinigen und den übrigen Mitgefangenen in freier Weise verkehren und gewährte ihm sogar einige Erleichterungen. Dies paßte dem schlauen Mäuber aber schlecht zu seinem Plan. Er wollte die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen, er wollte in das Gefängniß von Chieti verschickt werden. Und als immer neue Briefe dem Präfecten von Salerno gebracht wurden, und dieser fortwährend Nachricht von denselben an seinen Kollegen in Chieti gelangen ließ, glaubte dieser endlich die Verführung Manzi's nach Chieti vornehmen zu müssen. Manzi triumvirte, denn hier kannte er die Lokalität.

[Gastano Manzi's Fugit.] Er ist geflohen! Das war der Schrecken der Bevölkerung in der Provinz Salerno; denn wie viele neue Verbrechen waren zu fürchten, wie viele Mordthaten mußten sich vollziehen an denen, die sich während der Dauer des Prozeßes in Manzi's Augen kompromittirt hatten!

In einer nächtlichen Novembernacht des Jahres 1871 war das gänzlich unerwartete Geschehen, war Manzi mit 13 der Verurtheilten aus dem Kerker Chieti's entflohen. Wie es möglich geworden, daß er abwechselnd mit seinen alten Mäub-

genossen durch mehrere Monate in der Latrine Steine ausbrechend arbeiten konnte, woher das schöne starke Seil kam, das man vorkam, blieb ein Räthsel, doch nahm man allgemein an, daß jene Gelber eine zweifelhafte Rolle dabei gespielt haben. Wohl wurden zwar wieder eingefangen, aber das Haupt war in Begleitung seines Veters, der ebenfalls Gastano Manzi heißt, entflohen.

Und die Andra sollte bald wieder hundert Köpfe haben. Manzi war sofort in die Stätten seiner Kindheit, Salerno und Umgegend, zurückgekehrt, und fand zunächst bei seinen Verwandten offene Herzen und Hütten. Nicht lange danach, so gebot er wieder über ein reiches Hauslein.

Die Behörde that Alles, um seiner habhaft zu werden, und die Provinz Salerno war förmlich von auferlesenen Truppen umstellt. Die Ciniere brannten förmlich danach, den Mäuber zu fangen. Tag und Nacht war man thätig. Man bezahlte viele Hunderte von Francs, aber Manzi (wie man später erfuhr) bezahlte Tausende und blieb der Bevölkerung fremd, so daß man sogar den Ortsvorstehern Schuld gab, mit ihm unter einer Decke zu spielen. Eines ist gewiß, daß er von seinen Leuten, Verwandten und Jugendgenossen, Frauen und Mädchen, besser benachrichtigt wurde, als die verhassten, meist oberitalienischen Soldaten. Kurzum, er lebte, das wußte man genau, nur das Wo und Wie entzog sich der angestrengtesten Nachforschung. Wertwürdig war, daß in dieser Zeit, obgleich sehr viele bedroht wurden, doch kein bedeutendes Verbrechen zur Ausführung kam.

Bald jedoch sollte ein Haupttreich die ganze Bevölkerung in Schreden setzen und beweisen, daß Manzi noch ganz und gar der Alte war. In Giffoni (oder Vallepiana), Principato citeriore, wenig entfernt von Salerno, lebte der Grundbesitzer Mancusi, der als der reichste Mann der Provinz bekannt war. Nur diesen hatte es Manzi abgesehen. Mancusi wurde auf geheimnißvolle Weise gewarnt, er erfuhr, daß ihn der Vandenführer eines Abends aus dem Kreise seiner Freunde, aus dem Cafe, wo er allabendlich zu sitzen pflegte, holen wollte, hielt dies aber inmitten einer Bevölkerung von 650 Seelen, unter der Waad der Gendarmen und zahlreicher Soldaten für so unmöglich, daß er jede Befürchtung lachend zurückwies. Neuerdings gewarnt, nahm er Rücksprache mit dem Brigadier der Carabinieri, aber auch dieser lachte und erklärte, auf das Bestimmteste zu wissen, daß Manzi im hiesigen Kreise nicht aufhalte. So verging ein acht Tage. Am Abend des 27. Juni des vergangenen Jahres ak Mancusi, wie gewöhnlich im besten Frieden, politisch und in Kreise seiner Freunde im gewöhnlichen Cafe. Es war gegen neun Uhr. Da zeigten sich plötzlich in der Thüre acht bewaffnete Männer, einer derselben tritt grüßend herein und erkundet den Mancusi, mit ihm zu gehen. Mancusi, der den Manzi sofort erkennt, wirft sich auf den Boden. Manzi reißt ihn empor und schleppt ihn vor den Augen der erschrockenen Gäste zur Thüre hinaus, holt dann noch zwei Andere, einen gewissen Cirino und den Wirth Capetta. Gegen 30 Briganten umringten die Gefangenen und schossen Freundesblüthe in die Luft ab, bei welcher Gelegenheit ein sechzehnjähriges Mädchen, das sich am Fenster gezeigt hatte, getödtet wurde. Keine Seele kam zu Hilfe. Zwei Stunden später machte man sich auf die Spur, zu spät!

Der Capetta als armer Teufel wurde bald wieder freigelassen und nun erfuhr man, welche höchst armüthige Leben die Vogelgeier auf ihren Bergen führen mußten. Fleisch kostete ganz, ebenso Wein, nur hartes Matzbrod und dann und wann etwas Kafe waren die täglichen Speisen, an denen der reiche Mancusi jetzt gezwungen theilnehmen mußte. Dabei war die Bande in der Kleidung, ausgenommen fünf oder sechs gänzlich heruntergekommen. Kein Wunder daher, daß der Hauptmann seinen Leuten diesmal durch eine tüchtige Summe wieder auf die Beine zu helfen gedachte.

Zwanzigttausend Dukaten und unzählige Werthgegenstände in Ketten, Uhren, Ringe, Waffen u. s. w. wurden von Manzi für die Freilassung seines Gefangenen verlangt, und 50,000 Dukaten und nicht ein Centesimo weniger wurden von der Familie desselben bezahlt. So ließ er den Mancusi, nachdem er ihn vier Monate lang durch das Gebirge geführte, endlich in der Nähe von Calabritto, einem Flecken nicht weit vom Eingangs erwähnten S. Angelo de Lombardi, frei; begleitete ihn mit seinen Leuten bis an die ersten Häuser des Ortes, wollte ihn dann wie seinen besten Freund umarmen und nöthigte ihn in größtmöglicher Aufwallung 400 Lire für die Heimreise aus.

Mancusi hatte sich viel mit diesem merkwürdigen, höchst rohen und ungebildeten Menschen unterhalten. Interessant aber vor Allem ist ein Gespräch, in welchem Manzi seine politischen Pläne entwickelte. Er las das ultramontane napolitanische Blatt „Il Conciliatore“ und darin fand er eines Tages die Nachricht, daß die Königin Isabella in Kurzem ihren Thron wieder einnehmen und dann auch Francesco II., der erstbeste Heiland des niederen Volkes, nach Neapel zurückkehren werde. „Dann (er kannte die Geschichte Fra Diavolo's und anderer einflügeligen bourbonischen Thronstücker) mache ich es wie es Fra Diavolo machte: stelle mich an die Spitze einer zahlreichen Bande — und Laufende werden mir folgen! — und helfe dem Franz die heilige Krone auf's Haupt setzen!“

Von den früheren Lebensschicksalen dieses gefürchteten aller Brigantenführer weiß man, daß er als Knabe seinem sehr armen Vater in der Verfertigung von Besen und Eimern half, mehrere Jahre das Mehramt in der Kirche seiner Heimath versah, dann in einer Käsefabrik thätig war, bis er 1862 bei der ersten allgemeinen Ketzen-Aushebung als Ketzenführer und in die Berge ging.

Seine zahlreichen, meist schauderregenden Mordthaten, die er alle mit kaltem Blute und, wie Augenzeugen berichten, mit sichtlich Freude an der That verübte, erzählen wir nicht. Erwähnen aber wollen wir schließlich, daß er, nach eben eingegangenen Nachrichten, neuerdings mit dem Gebanten umging, den reichen Grundbesitzer und Deputirten Grello von Sturmo wegzufangen. Dies war der Grund, der ihn seine sicheren Wälder und Gebirge verlassen ließ. Der Ausgang wäre ihm, wie man sagt, unzweifelbar günstig gewesen, wenn ihm nicht ein in seiner Geliebten beleidigter Verräther zuvor gekommen wäre.

So mag sein blutiger Schatten durch die Virgil'schen Leinwände der Unterwelt des Lucas Ampsancti in Begleitung seiner Gefährten hinabsteigen.

Theater, Kunst und Literatur.

[Nationaltheater.] Die heutige Aufführung der Oper „Robert“ von Meyerbeer hatte wohl ein zahlreiches Publikum in das Theater gezogen — war ja doch die Witterung etwas günstiger, d. h. kühler geworden. Allein vom künstlerischen Standpunkte aus angesehen war die Vorstellung kühler, als es sich mit einem auch nur achtungsvollen Erfolge vertragen kann. Fraulein Carina, die noch vorgestern im „Mastenball“ von Zerbi sehr glückliche Momente hatte, schien heute als „Alice“ nicht vollkommen ihren Bestrebungen entsprechend disponirt zu sein. Die schöne Scene im ersten Akte ging fast spurlos vorüber, denn ihre Stimme entbehrte der sonst gewohnten Leichtigkeit; erst in der Kreuzscene (3. Akt) gewann die Künstlerin die volle Herrschaft über ihr Organ. Daß die Herren Ellinger (Robert), Kóhöggi (Bertram), Pauli (Kaimbeal) ihren Partien mit großem Eifer geredt wurden, darf wohl als sicher vorausgesetzt werden; und dennoch fehlte die Geschmeidigkeit d. s.

per August 89^{1/2}, per September 89^{1/4}, per April-Mai 85^{1/2}, Roggen loco 61^{1/2}, per August 61^{1/2}, per September-October 61^{1/2}, Hafer per August 52^{1/2}, per September-October 52^{1/2}, Weizen loco 19^{1/2}, per August 19^{1/2}, per September-October 19^{1/2}, per April-Mai 22^{1/2}, Spiritus loco 24.24, per August 24.25, per September-October 23.

Breslau, 30. August. Produktenmarkt. Getreide un verändert. Weizen loco 20^{1/2}, per Termin 20. Spiritus loco 25^{1/2}, per Termin 25^{1/2}, per Herbst 24^{1/2}.

Paris, 29. August. Produktenmarkt. Weizen loco 85.50, per vier letzte Monate 84. —, per vier Monate vom November 83. —. Weizen loco 87.75, per September 87.75, per vier letzte Monate 89.25, per vier erste Monate 1874 91.2. Weizen loco 91.75, per September 91.50, per vier letzte Monate 90. —, Spiritus loco 64. —, per September-October 64.50, per vier letzte Monate 65. —. Zucker, raffiniert 155.

Wien, 30. August. Produktenmarkt. Weizen höher, loco 9 Thlr. 12 Sgr., per Termin 9 Thlr. 6 Sgr., Roggen steigend, loco 6 Thlr. 14 Sgr., per Termin 6 Thlr. 18 Sgr., Del matter, loco 11^{1/2} Thlr., per Termin 11^{1/2} Thlr.

Stettin, 30. August. Produktenmarkt. Weizen loco 85^{1/2}, per Termin 86^{1/2}, Roggen loco 61^{1/2}, per Termin 61^{1/2}, Del loco 19^{1/2}, per Termin 19^{1/2}, Spiritus loco 24^{1/2}, per Termin 22^{1/2}.

Leipzig, 30. August. Weizen still, Verkehr beschränkt, Preise behauptet. Gute diverse Sorten 39^{1/2}—42 Francs.

Liverpool, 29. August. Produktenmarkt. Feiner englischer Weizen —3 Pence, Mehl 6 Pence höher, Mais unverändert.

Petersburg, 25. August. Roggen per August 8. —.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 30. August.

[Die Ankunft der Königin von Griechenland in Wien.] Mit dem Schnellzuge der Südbahn langte gestern Abends kurz vor 10 Uhr die junge Königin von Griechenland in Wien an. Zur Begrüßung hatten sich auf dem prächtig geschmückten Perron des Bahnhofes die anwesenden Erzherzoge und Minister, sowie das diplomatische Corps und die Generalität eingefunden. Um 9 Uhr 10 Minuten erschien Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Helldorfer und verließ sich in den provisorischen Hofmarschall. Um 9 Uhr 55 Minuten, also mit mehr als halbstündiger Verspätung, fuhr endlich der Hofzug, bekränzt von den Klängen der griechischen Nationalhymne und dem üblichen Salute der aufgestellten Ehrencompagnie, in den Bahnhof ein. Der Kaiser trat an den Hofsalonwagen und reichte der Königin, welche in ihrer geschmackvollen Reisetouille ungemein anmuthig aussah, die Hand. Mit der hohen Frau langten gleichzeitig zwei Prinzen im Alter von 4 bis 6 Jahren hier an. Nach gegenseitiger Begrüßung der anwesenden Herrschaften schritt Königin Olga am Arme des Kaisers und gefolgt von den kleinen Prinzen, den Herren Erzherzogen und den übrigen Honoratioren in den Hofmarschall, wo kurze Zeit Cercle gehalten wurde. In einer bereitstehenden vierpännigen Hofequipage brachte hierauf der Kaiser seine hohe Gastin in die Hofburg, die während ihres Aufenthalts in Wien ihr Absteigequartier bildet.

[Zur Fester Volksbewegung.] In der vergangen Woche (17.—23. August) kamen 188 Kinder lebend zur Welt, gestorben sind 423 Personen; die Todesfälle überwiegen daher die Geburten um 235 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern waren 134 ehelich und 54 unehelich geboren; dem Geschlechte nach waren es 93 Knaben und 95 Mädchen. Unter den Verstorbenen befanden sich 215 Männer, 208 Frauen und 195 Kinder unter einem Jahre. Den Wohnorten nach entfielen auf die innere Stadt 9, auf die Leopoldstadt 20, auf die Theresienstadt 108, auf die Josephstadt 99, auf die Kranz-

stadt 36, auf Steinbruch 21, auf die Spitaler 131 Todesfälle. Die Todesursachen waren: In 34 Fällen Lungentod, in 12 Fällen Typhus, in 3 Fällen Blattern, in 184 Fällen Cholera, in 14 Fällen Diphtherie, in 49 Fällen Darmtuberculose, in 11 Fällen angeborene Schwäche.

[Gewerbebetriebe.] Im Sinne des §. 5 des Gewerbegesetzes hat die Stadt Pest für die in diesen Paragraphen angeführten Gewerbe, als: Hotels-, Gast- und Kaffeehausgeschäfte, Branntweinhandel, Tröbler-, Pfandleihanhalten, Schornsteinfeger, Dienstoffämter, Hordäre u. s. w., Localstatuten ausgearbeitet, welche im Juli vorigen Jahres in Druck gelegt und dem Handelsminister zur Genehmigung unterbreitet wurden. Vor mehreren Tagen ist ein Erlaß des Handelsministers herabgelangt, in welchem mehrere Abänderungen dieser Localstatuten angeordnet werden. Die Stadtbehörde wird aufgefordert, nach den von Seiten des Ministeriums gemachten Bemerkungen die Localstatuten abzuändern.

[Herausforderung.] Wie dem „P. Napl.“ telegraphirt wird, hat Baron Levin Rauch den kroatischen Landtagsabgeordneten Matancz wegen der schmähsüchtigen Ausdrücke gegen Baron Rauch in der vorgelagerten Landtags-Sitzung gestern gefordert; Matancz lehnte die Herausforderung ab, da seine politischen Prinzipien ihm nicht gestatteten, sich zu schlagen.

[Vordenlegung des Gyulaer Leibes.] Wie schon erwähnt, beabsichtigt Graf Stephan Karolyi den Gyulaer Leich mittelst eines zur Donau zu führenden Kanals trocken zu legen. Vor mehreren Tagen hat eine aus den Vertretern der Komitats- und Stadtbehörde bestehende gemischte Kommission die Begehung des Terrains, welches von dem Ableitungskanal berührt wird, vorgenommen und wurden keine Schwierigkeiten gefunden, die der Einführung dieses Projectes hinderlich sein könnten.

[Gleichenfest.] Das alte, der Gemeinde Mezőtelek gehörende Haus an der Ecke der Tachien- und Grünbaumgasse, welches seiner Zeit wegen seines sanitätswidrigen Zustandes viele Mägen veranlaßte, hat einem schönen, drei Stock hohen Neubau weichen müssen, welcher bereits bis zur Dachhöhe gediehen ist. Aus diesem Anlasse wurde bei diesem Neubau heute das Gleichenfest abgehalten, welchem auch eine Deputation der Stadtbehörde Mezőtelek beizwohnte.

[Honorarübung.] Im Laufe der nächsten Tage wird in der Umgebung von Budapest eine achtstägige Waffensübung der zwei Budapester Honvédbataillone beginnen. Zu diesem Zwecke wurden außer der präsenten Mannschaft der beiden Bataillone zusammen noch 600 Mann einberufen, doch nur solche, welche in Budapest domiciliren, da diese jeden Tag nach der Übung wieder in ihre Privatquartiere gehen können. Der Zweck dieser Waffensübungen ist der, daß einige Honvédoffiziere, welche bald in den Rang von Stabsoffizieren treten, sich mit dem Kommando größerer Truppenkörper vertraut machen.

[Ein glücklicher Durchbrenner.] Bekanntlich ist der geweseene Feiler Realitätenbesitzer Joseph Stok-Bogány de Nemete mit Hinterlassung von mehreren hunderttausend Gulden Schulden von hier durchgegangen. Einige Wochen jedoch, bevor durchging, führte er zum Nachtheile Anderer noch so glückliche Finanzoperationen aus, daß er mindestens 80,000 fl. als Meißelgeld mitnehmen konnte. Stok hat nun einem seiner hiesigen Bekannten geschrieben, daß er sammt seiner Maitresse glücklich in New York angekommen und von guter Hoffnung besetzt ist. Er beabsichtigt nämlich mit einer Bismarckmüllersche die größeren Städte Amerika's zu besuchen, mit welcher er sich bis Oktober d. J. 50,000 Dollars zu verdienen hofft. Als Stok von hier durchging, wurde seine Photographie 50mal vervielfältigt und an allen Behörden des Auslandes behufs der Anhaltung des Durchgegangenen verendet. Stok hatte aber einen mehrtägigen Vorprung und ist so glücklich nach Amerika entkommen; derselbe hat seine Weite durch die Schweiz gemacht und sich auf dem Festlande nur in Basel in einem Hotel eine Stunde aufgehalten.

[Feuer.] Heute Vormittags halb 12 Uhr ist in der Kintziggasse Nr. 5, in der Werkstätte des Tischlermeisters Anton Sidi, Feuer entstanden, das schnell gelöscht werden konnte. [Todesfall.] Der Hauseigentümer und Privatier Herr Georg Helmer senior, ist heute Nacht im 61. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag Nachmittags 5 Uhr von der Leopoldstädter Pfarrkirche aus statt.

[Beantragte Belohnung.] Der Magistrat hat über Antrag des Brandinspektors Waldemar Krause beschlossen, den Feuerwehrmann Georg Sierb, welcher bei dem Brande in der Rombachgasse einer Frau das Leben rettete, dem Ministerium zur Belohnung zu empfehlen.

[Gefälligkeitsübertragung.] Die Organe der Finanzdirektion haben eine neue Gefälligkeitsübertragung ertheilt. Die Verjährungsfrist unterliegt nämlich gleichfalls der Stempelplacht; von zwei bis 10 Gulden sind fünf Kreuzer zu entrichten u. s. w. Selbst das königliche Verikament unterliegt dieser Gebühr. Nach dem nun diesbezüglich von Seite einer hiesigen Bank Verlangungen vorgelommen sind, so wurde diese zur Zahlung der dem Aerare entgangenen Gebühren verhalten.

[Eine Ehrfurchtsgejchichte.] Der Magistrat der Steinbrücker Feldhauptmannschaft, Albin Balogh, hat bei der Stadthauptmannschaft angezeigt, daß er genöthigt war, gestern Abend in Steinbruch einem Advokaturadjunkten drei Ehrfurchtsgejen zu müssen. Wegen den freigegebenen Spender wurde die Untersuchung eingeleitet.

[Geschickter Dieb und schlechter Katticher.] Herr Samuel Grünhut ließ kürzlich durch seinen Kutcher Franz Voros 40 Sack Weizen in ein Magazin transportiren. Die Sack wurden dem Kutcher vorgezählt, und wurde demselben auch ein Lieferchein übergeben, auf welchem die Anzahl der Sack verzeichnet war. Der Kutcher transportirte zwar die Sack, jedoch so, daß er 10 Sack in das Magazin, 10 Sack aber an einen Ort führte, der bis jetzt noch sein altes Geheiß hat. Um seinen Auftraggeber irre zu führen, rührte der Kutcher an dem Lieferchein und machte aus der Zahl 10 die Zahl 30. Diese Korrektur ist jedoch so schlecht gemacht, daß Voros gar keine Hoffnung hat, es je zu einem nur halbwegs mittelmaßigen Kalkulate bringen zu können. Da Voros von den fehlenden 10 Sack Weizen keine Kenntniß haben will, so wurde er dem Kriminalgerichte übergeben.

[Der Kunkel.] wurde gestern Nachts durch eine Manonade und Minsenschieß alarmirt. Die Ursache dieser Störung war ein Stützungsfehl, welches die Kellner im Gasthause beim „Zantopi“ feierten. Die Tiner Stadthauptmannschaft hat ihren Organen den Auftrag ertheilt, darüber zu wachen, daß in Zukunft ähnliche Störungen nicht mehr vorkommen.

[Nicht motivirte Anklage.] Herr Joseph Wiesel hat vor etwa acht Tagen in einem hiesigen Blatte den Magistrat darauf aufmerksam gemacht, daß der Friedhofsinsektor Herr Karl Müller in unverantwortlicher Weise mit den Todten umgehe und gegen denselben noch eine ganze Serie von Anklagen geschleudert, weil Müller die Leiche eines reichen Mannes aus dem Grabe nicht vom Wagen heben ließ, weil der nöthige Coupon mit 4 fl. nicht im Vorhinein gelöst worden ist. Die Friedhofskommission hat unter Vorsitz des Magistratsrathes Jell diesen Fall untersucht und konstatirt, daß Müller nur den diesbezüglichen Vorschriften gemäß gehandelt und seine Pflicht erfüllt hat. Diese Angelegenheit wird nun dem Magistrat vorgelegt, bei welcher Gelegenheit auch entschieden werden dürfte, ob und durch wen gegen Wiesel ein Prozeß einzuleiten sei.

[Ein gelungenes Gaunerstückchen.] Genera Radmittags kam ein Bursche in die Wohnung der Beamtenwitwe B... in Lienz und erwiderte um Auskunft über einen Herrn, welcher dort im Hause wohnen solle. Während derselbe mit der Frau, die allein im Zimmer war, sprach, brach er unter Zudringen zusammen. Die erschrockene alte Frau lief in den Hof, um Hilfe und Beistand für den jungen Mann zu suchen. Sie war hoch erfreut, als sie zurückkam und sah, daß der vermeintliche Kranke sich wieder erholt hatte und bereits aufstehen

Was aber Holofernes zu thun beabsichtigt, ob er die gleiche radikale Maßregel ergriffen hätte, wenn der betreffende Konkurrent nicht mit dem gleichen Kopfe, sondern nur mit dem gleichen Namen auf dem Heroenmarkte erschienen wäre, wenn er z. B. Moriz; Holofernes geheißten hätte, während der Andere, der Erste, der Original-Holofernes, etwa August Holofernes hieß und wenn er sich gleich ihm kurzweg mit wohlberechneter Auslassung des unterscheidenden „Moriz“ nur Holofernes genannt hätte — Holofernes' Kopfabschneidemaschinen- und Feindebrater-Fabrikniederlage darüber gibt die Hebbel'sche Tragödie keinen weiteren Aufschluß. Aber der Chef der zu einer europäisch gewordenen berühmten Wiener Firma „August Klein“ wärens vielleicht im Stände, Aufschlüsse über die Holofernes'sche Gemüthsverfassung bei solchem Falle zu geben. Es hat sich nämlich ein rivalisirender Moriz Holofernes, will sagen Moriz Klein gefunden, der mit Hinweglassung des verrätherischen „Moriz“ auf dem Stehansplatz und in der Rantnerstraße die Tafel mit der Aufschrift „Klein's Magazin“ aufhielt und da er seine Thätigkeit nicht auf diese, freilich etwas bedenkliche Manipulation beschränkte, sondern das Geschäft und die Arbeit überhaupt energisch anpactete, ziemlich wohl gedieh, derart, daß das Magazin rasch an Ausdehnung und Wachstum gewann. Das wurnte den großen August Klein ganz über die Maßen und es hörte nicht auf, ihn zu wurmen, als der schände verleugnete „Moriz“ endlich doch auf dem Schilde des jungen Konkurrenten sichtbar wurde, aber trotzdem das Geschäft deselben florirte. Nun kam die Ausstellung und August gehörte zu den Preisrichtern jener Gruppe, in welcher Moriz Aussteller war, Aussteller mit großem Aufwand und großen Anstrengungen, um das Feld würdig zu halten. Dann kam der Tag der Preisvertheilung und der Moriz

kriegte von den Preisrichtern, unter denen der August war, die geringste der Auszeichnungen, ein bloßes Anerkennungsdiplom. Und der Moriz schwieg natürlich nicht dazu, sondern ließ seine Stimme laut vernehmen, so laut, daß ihr Schall bis zu den Ohren des August kam, der, als er sie hörte, die denkwürdigen Worte sprach: „Wehr will er auch noch haben? Er soll froh sein, daß er Klein heißt, wie ich.“ Der Moriz aber trug seine Stimme noch weiter und ging zu dem Obmann der Gruppenjury, dem sein bitteres Beschwernis vorzutragen. Der aber gab die nicht minder denkwürdigen Worte von sich: „Ja, sehen's, lieber Herr Klein, wie die Preisrichter Ihre Sachen angefaßen haben, da hat Einer von ihnen ein Portemonnaie ausgemacht und darinnen die Karte gefunden mit der Firma „Klein's Magazin“ — na und da war schon Alles für Sie verborgen.“ Und nun forschte der Moriz allerdings nicht weiter — denn er war ganz niedergeschmettert von der Thatfache und dem dazu gehörigen Geständnisse, daß die Preisrichter nicht seine Waare, sondern bloß seine Rückkarte geprüft und beurtheilt hatten.

Eine der lustigsten Konkurrenzen, trotz des trübseligen Artikels, den sie betreibt, ist die Grabreden-Konkurrenz Dingelstedt's und Laube's. Wieder, wie am Sarg Grillparzer's, standen sich an Richter's Sarg der gegenwärtige und der gewesene Direktor des Stadttheaters einander gegenüber und wieder klangen Rede und Gegenrede, als gälten sie nicht dem Todten, sondern dem volentischen Kampfe gegen einander. Die „Grabreden-Konkurrenz“ wurden sie bei diesem Anlasse in einem Wochenblatte mit juit nicht zartem, aber nicht schlecht treffendem Witze genannt. Der Siegesvortheil in dem oratorischen Kampfe auf dem Wahlplatze des Todes ist eigentlich auf keiner Seite, am wenigsten aber auf jener Dingelstedt's. Der Mann ist nicht um Grab-

redner gemacht, dazu ist ihm zu stark das Gepräge des Lebensbegabens mit dem Anitrich nicht allzu skrupelhafter Vermeidung der Trivialität, wenn sie dem Lebensgenusse dient oder einen Schmerz abwehren kann, aufgedrückt; seine Trauer klingt nicht echt, nicht wahr; sie ist nicht im Stände, einem Witworte, das sich ihr gerade bietet, aus dem Wege zu gehen und wäre es ein so bedenkliches, wie das eben bei dieser Gelegenheit verbrochene, daß wir im „altnickolainen“ Zeitalter leben während Laube der Rückfall an den Theologen von ebendem gerade bei solchen Gelegenheiten wohl zu Statten kommt und seiner Sprache und seinem Organ den nöthigen Grabestimbre und damit den Charakter natürlicher Unmittelbarkeit gibt. Ueberhaupt zuckt der Theologe seit einiger Zeit in Laube auf und ich hörte ihn jüngst in seinem Bureau am Direktionsisch melancholische Betrachtungen über die Nichtigkeit des Lebens und aller Lebensmühe anstellen, was ihn freilich nicht hindert, des anderen Morgens um 9 Uhr auf der Probe zu sein und mit arbeitsfroher Lust bis in die Nachmittagsstunden dazubleiben. Und auch Dingelstedt, an seinem Direktionsische wieder, führt die nämliche Klage über die Lächerlichkeit des Sichmühens und Sichärgerns — weil man sich die schönen Lebensfreuden dadurch verdirbt und mit den paar letzten Lebensjahren doch etwas Anderes anschauen sollte, als sich mit dem dummen Theater abzuplagen. Da haben Sie den Kontrast der beiden Männer, deren Einer das Theater mit zu dogmatisch heftiger Leidenschaft, mit theologischer Leidenschaft treibt, während der Andere es mit epikurisch vornehmer Kühle wie ein notwendiges Uebel behandelt, das man nicht los werden kann, weil es schwer ist, Theaterdirektor ohne Theater zu sein.

Siegfried Schlegler.

war. Der junge Mensch empfahl sich für die Teilnahme dan- kend — und eine Stunde später bemerkte Frau P... den Ab- gang ihres Portemonnaies mit dem Betrage von 21 Gulden, welche der Gauner während der Schein-Ehnmacht ge- stol- len hat

[Waldbrand.] Ein Reisender, der am 25. d. Tur- nad passirte, bemerkte, wie dem „Hon“ berichtet wird, daß der Wald in dem dem Orte gegenüberliegenden Gebirge in Flam- men stehe. Auf seine Nachfrage antwortete man ihm ganz gleich- gültig, daß der Wald bereits seit 10 Tagen durch das Feuer verheert werde. Die Leute hatten sich bereits an den Anblick gewöhnt und haben nicht einmal die Behörde von dem Crei- nisse verständigt. Glücklicherweise fiel am 25. d. ein gelinder Regen nieder, der die Flammen, wenn auch nicht gelöscht, so doch wenigstens gedämpft hat. — In der dortigen Gegend soll übrigens große Dürre herrschen.

[Gregor Walla] ist, wie „Nagyv.“ berichtend mit- theilt, nicht so krank, wie ein Großwärdener Gerücht über ihn verlautete. Er befindet sich vielmehr recht wohl und ärgert sich nur darüber, daß man ihn unbegründeter Weise krank meldete.

Vereinsnachrichten.

[Bilder- und Aquarell-Club.] Die Zahl der in diesem Institute versammelten Mitglieder nimmt beständig zu, so daß es sich als noth- wendig erwies, dem Hause denselben in der kleinen Hauptgasse (Nr. 10) einen Seitenflügel anzubauen. Die Kosten dieses Baues sind zum großen Theile durch eingeworfene Spenden be- reits gedeckt; was die nicht gedeckten Ausgaben anbelangt, so appellirt das Institut an den Wohlthätigkeitssinn des Publi- kums und bittet um Unterstützung; der Ausschuss des Vereins nimmt selbst die kleinste Gabe mit Dank an. Zur Uebernahme der Spenden wurde der Vereinskassier Herr Joseph Papp be- stimmt. (Seine Wohnung befindet sich in Pest, Museumgasse Nr. 3, 1 St., im Palais des Grafen Karolyi.) Frau Friederike Wendheim, geb. Christine Wendheim, hat zur Deduktion der Kosten 100 fl. gespendet.

[Der Budapestischer Buchdrucker- und Schriftsetzer-Verein] gibt das vorläufige Programm zu dem am 7. und 8. September d. J. abzuhaltenen vierhundertjährigen Gedenkfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in Ungarn bekannt: 6. September, Samstag: Empfang der an diesem Tage an- kommenden Gäste auf den Bahnhöfen und Landungsplätzen durch das Empfangskomitee. Anweisung der Wohnungen; hierauf Besprechung der in Pest befindlichen Gasthäuser. 7. Septem- ber, Sonntag: Empfang der an diesem Tage ankommenden Gäste. Zusammenkunft in Pest's Gasthaus. Begrüßung, Frühstück, Anweisung der Wohnungen. — Halb 10 Uhr Vormittags: Beginn des Festes in der bürgerlichen Schießstätte. 12 Uhr Mittags: Table d'hôte in Pest's Gasthaus, bei Produktion einer Musikkapelle. 4 Uhr Nachmittag: Beginn des Festes in der „Neuen Welt“. 1. Theil: Vorträge der Gesangsvereine, 2. Theil: Vorträge der engagierten Künstler, 3. Theil: Ball, Illumination und Feuerwerk. — 8. September, Montag: Halb 8 Uhr früh: Zusammenkunft in Pest's Gasthaus. Früh- stück. Abmarsch um 8 Uhr behufs Besichtigung der Sehens- würdigkeiten Budapest's, und zwar der Akademie, Margarethen- Insel, Kaiserbad und Diner Festung. Rückfahrt mittelst Dampf- ferren. 2 Uhr Nachmittag: Zusammenkunft im Vereinslokal (Landstraße Nr. 38). Von hier Abfahrt mittelst Pferdebahn in das Stadtwaldchen. Besichtigung des Sehenswürdigsten. 5 Uhr Abends: Beginn des zu Ehren der Gäste stattfindenden Abschieds- festes in der bürgerlichen Schießstätte.

Von der Weltausstellung.

II.

Es dem Leser gefällig, einen weiteren Gang mit uns durch die glänzenden Räume des Industriepalastes zu machen? Wir verlassen nicht die dem mächtig aufstrebenden Gewerbe Ungarns zugewiesene Abtheilung, denn noch Vieles und Schönes gibt's dort zu schauen, was uns die Ueberzeugung beibringt, daß unsere weithin bekannten bald auch auf diesem Gebiete mit uns werden rechnen müssen.

Ah, du siehst dich angenehm überrascht um, mein freund- licher Begleiter? Erquickende, deine Geruchsnerven wohlthätig reizende Düfte saugt du ein — wir stehen vor den Ausstellungs- objecten der in jeder Beziehung wohlriechenden Firma J. Mosch. In jedem Ballsaal, in jedem feinen Salon findest du ihre Spuren, Patchouli und Esbouquet, Militeurs und — Suchen sind lautredende Verkünder des Renomm's des J. Mosch. Du trittst des Morgens an deinen Waschtisch — Pardon, meine Damen — und da du ohne Zweifel Anspruch erhebst, zu Jenen gerechnet zu werden, die das Leben comme il faut verstehen, so hast du in deiner Porzellantheke ohne Zweifel jene chemisch vollkommen reine weiße Glycerinseife, deren Erfindung sich Mosch rühmen kann und die bald in seinem Hause fehlen wird. Als besondere Spezialität müssen wir einige Seifenarten erwähnen, die Herr Mosch aus Jerusalem gebracht hat. Als Juror befand sich Herr Mosch „hors concours“.

Weiter, weiter! Du bist wohl nie auf die Idee gekom- men, daß zwischen Hosen, Röden und — der Politik irgend ein Zusammenhang bestehe? Du wirst auf Menschitsch's Paletot und ähnliche beglaubigte, historische Fakta hinweisen; das führt uns aber weit vom Wege ab. Wir wollen von — Weiner und Grünbaum's Exposition sprechen und an ihr diesen Zusammenhang konstatiren. Der Kleiderexport hat in Ungarn einen namhaften Aufschwung genommen und vorzüglich in Ru- manien seine bedeutendste Absatzquelle gefunden. Die genannte Firma ist hauptsächlich in dieser Richtung thätig und wer weiß — ob nicht die Habits d'homme von Weiner und Grünbaum uns in den Donaufürstenthümern populärer machen, als die diplomatisch feinsten Noten und Circularschreiben? Die Zukunft wird's lehren, aber gegenwärtig muß schon ohne Vorbehalt zu- gegeben werden, daß Weiner und Grünbaum diesem speziellen Fache der ungarischen Industrie volle Ehre machen, was auch von kompetenter Seite gebührend anerkannt worden ist.

Zu politischen Auseinandersetzungen, deren Basis ein „schönes“ Weintleid, ein elegant geschnittenes Jaquet bildet, gibt uns J. Schön keinen Anlaß. Wozu auch? Der genannte streb- same Industrielle gibt sich damit zufrieden, daß die Jury seine Thätigkeit durch die Verleihung der Verdienstmedaille und das Anerkennungsdiplom gewürdigt hat. Und der Beschauer hat alle Ursache, dieses von den ersten Radmännern gefällte Urtheil in volstem Umfange zu ratifiziren. Wenn Tu bei Betrachtung der

von ihm ausgestellten Meisenertheile nicht von verzehrender Heißesucht erfaßt wirst, so wirst Tu wie die Dienant ver- lassen; wenn Tu vor seinen Uebergalanteriewaaren nicht zum — galanteiten aller Ertelichen wirst, so stehe ich nicht an, dem Zweifel Ausdruck zu geben, daß Tu in — Kräfte gefestigt bist. Tu verwaldest Dich dagegen, lieber Leser? Das finde ich begreif- lich vor den Arbeiten J. Schön's.

[Gaetano Manzi.] Am 21. August trug der Telegraph durch alle Ertschaften des einigten Königreichs Neapel und weit darüber hinaus die Nachricht, daß die seit einem Jahr- zehnt in der Provinz von Salerno hausende Bande des Gaet- ano Manzi vernichtet, und dieser selbst fünf Wunden er- litten worden sei.

Das Telegramm des Präfecten von Frigento, des Herrn Capalis, an den königlichen Generalprocurator lautete: „Die Räuberbande des Manzi ist zerstört. Sechs Briganten, unter ihnen der Manzi selbst, wurden getödtet, drei verwundet. Von unserer Seite tödtete ein Carabiniere, verwundet der Hauptmann und zwei Andere. Der Anarist fand in der Nähe von S. Angelo de Lombardi unter meiner Leitung statt.“

Frigento, in dessen Nachbarhaft der Zusammenstoß ge- schah, ist ein Städtchen der Provinz Principato ulteriore, und liegt in dem Kreise S. Angelo de Lombardi zwischen der Stadt S. Angelo und Avellino. Bekannt ist es durch seine Lage vor dem merkwürdigen Thale bei Santoli (Lucas Ampsancti) in dem sich zwei hohen- und schwebelstoffsreiche Gänge ausbauchende Eben befinden, welche Virgil für die düstere Leinwand des Crcus a. d. h. Hier liegt auf den Abhängen der Wassertheile des Monte Irpino eine Besitzung des Manzi, in einem kleinen Aus- laufe der Provinz dieser Besitzung hatte sich die Bande am heiligen Mittag des 20. verborgen, um Sielta zu halten. Der Prä- fect, welcher durch Verrätherei Nachricht empfangen hatte, berief sofort sämtliche schon seit Jahr und Tag zur Verfügung ge- stellte Truppen, und ließ das wohlverschante Haus gegen 3 Uhr Nachmittags angreifen, wo dann die Bande endlich, endlich ihr wohlverdientes Schicksal fand.

Wer da weiß, welchen Schrecken der furchtbare, schlaue und unendlich grausame Räuber Manzi seit langen Jahren über die ganze campanische und theilweise die apulische Land- schaft verbreitete, wird den freudigen Jubel der Bevölkerung der zunächst und unauflöschlich bedrohten Ortsschaften Avellino, Salerno u. s. w. begreifen und auch in Neapel spricht man seit gestern von dem Tode des Manzi wie von einem heilig- trohen Ereigniß. In Deutschland und England ist der Name nicht unbekannt, brachten doch die Zeitungen fortwährend Be- richt über sein Treiben. Zwei Malle aber sind es haupt- sächlich, deren Erwähnung genügt, um den Räuber in das Gedäch- tniß des Lesers zurückzurufen. Sie datiren aus den Jahren 1865 und 1866 und vertheilten damals nicht, ungeheures Auf- sehen zu machen. Der eine betraf die Gefangennahme des jungen Benner, des Sohnes eines reichen schweizerischen Fabrik- besizers zu Salerno mit noch drei Gefährten, der andere die Ausgrabung des Engländers Moens vor den Ruinen von Palmira. Der erstere wurde ausführlich dargestellt in der „Gar- tenlaube“ unter dem Titel „Vier Monate unter den Briganten“, mit dem anderen beschäftigte sich ausführlich die „Times“, auch wurde er in einem besonderen Versehen von Moens selbst abgehandelt. Beide Male hatte es der unendlich habgierige Manzi auf Zahlung großer Summen abgesehen, welche bei Benner sich auf 17,745 fr. Gold und große Massen von Kin- gen, Ketten, Uhren und Frauenschmuck u. s. w. bei Moens auf 30,000 Tulaten beliefen. Wohin diese Summen und die Schmuckstücke gekommen, wußte Niemand zu sagen, denn als sich Capitano Manzi am 4. März 1866 mit vier seiner Gefähr- ten, denen bald die ganze Bande folgte, dem Tribunal zu Sa- lerno freiwillig stellte, hatte er nichts als die Kleider, die er auf dem Leibe trug. Zwei Jahre dauerte die Vorbereitung zu dem Prozeß und erst am 25. März 1868 eröffneten sich die Affisa magna zu Salerno mit zwölf ungeheuren Aktenbänden, um die Diskussion des Prozeßes zu beginnen. Hunderttausend- und zwanzig waren der Zeugen, unter diesen eine Anzahl, deren abgemessene Ehren und verstimelte Glieder das bereitete Zeugniß ablegten gegen den einst von den Bourbonen so begün- stigten Briganten.

Das Ende des Prozeßes war, daß eine Anzahl der Hauptthäter zum Tode, die übrigen zu Zwangsarbeit auf Zeit, der Hauptmann aber, an dessen Händen das Blut von acht Opfern floss, nur (und dies erregte damals überall höchste Verwunderung und tiefste Indignation) zu Zuchthaus auf Lebenszeit verurtheilt wurde. Die Verurtheilten legten sofort Verzicht auf die Urtheile fanden aber volle Bestätigung vor dem Kassationshofe zu Neapel.

Hier erregte damals ein Zwischenfall allgemeines Ver- dachtniß. Unter den Zeugen befand sich ein gewisser Andrea Giannatasto, der seinerzeit von der Bande aufgegriffen und übel behandelt worden war. Man hatte ihn durch Abstreifen der Ohren und sonstige gemeine Verhöhnung zur Zahlung von 12,000 Tulaten gezwungen. Schon in Salerno hatte sich der Giannatasto bei der Konfession mit Manzi äußerst anhänglich benommen und unter Thränen und Zittern sein Geständniß ab- gelegt. Hier in Neapel, als er auf's Neue dem Schrecklichen gegenübersteht und in die mordbildenden Augen des-jelben schaut, verläßt ihm die Stimme, die Knie brechen ein, er fällt vom Schlage getroffen in den Füßen des Briganten und stirbt nach drei Tagen. Selbstverständlich verfiel der abergläubische Theil der Bevölkerung nicht, dem Manzi das „Malocchio“, „den bösen Blick“ der Feltatore zuzuschreiben.

Aus den Gefangenen Neapels wurde Manzi nach dem Zuchthaus von Pescara verlegt. Pescara, ein kleines beständig- städtchen auf der Küste des adriatischen Meeres in der Provinz Abruzzo Citeriore, bewohnt von der großen Majella und dem Gran Sasso d'Italia. Hier glaubte man ihn gut abgorgen, und in kürzester Frist sprach seine Seele mehr von dem Räuber.

Manzi hingegen, der seit Langem nun das Gefängnißleben geliebt und längst schon den Schritt der freiwilligen Ueber- lieferung bereut hatte, nährte nur den Gedanken der Flucht, der Freiheit. Diejem Gedanken gab er Ausdruck in verschiedenen Briefen, die er an die Seinigen nach Salerno schickte — Briefe, welche, nachdem sie der Polizei dabeiliefen in die Hände gefallen, wohl Veranlassung hätten sein sollen, den Verbrecher schärfer zu beobachten. Aber ein unverantwortlicher Leichtsin, wie er in allen Zweigen subitalienischer Verwaltung zu finden, waltete ob. Man behandelte den Manzi ohne alle Auszeichnung, ließ ihn mit den Einigen und den übrigen Mitgefangenen in freier Weise verkehren und gewährte ihm sogar einige Erleichterungen. Dies paßte dem schlauen Räuber aber schlecht zu seinem Plan. Er wollte die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen, er wollte in das Gefängniß von Chieti verlegt werden. Und als immer neue Briefe dem Präfecten von Salerno gebracht wurden, und dieser fortwährend Nachricht von denselben an seinen Kollegen in Chieti gelangen ließ, glaubte dieser endlich die Vernehmung Manzi's nach Chieti vornehmen zu müssen. Manzi triumphirte, denn hier kannte er die Lokalität.

[Gaetano Manzi auzer!] Er ist geflohen! Das war der Schreckenruf der Bevölkerung in der Provinz Salerno; denn wie viele neue Verbrechen waren zu fürchten, wie viele Mordthaten mußten sich vollziehen an Toren, die sich während der Dauer des Prozeßes in Manzi's Augen kompromittirt hatten!

In einer stürmischen Novembernacht des Jahres 1871 war das ansehnlich inermartete Geflohen, war Manzi mit 13 der Verurtheilten aus dem Kerker Chieti's entflohen. Wie es mög- lich geworden, daß er abwechselnd mit seinen alten Raub-

genossen durch mehrere Monate in der Latrine Steine aus- brechend arbeiten konnte, woher das schöne starke Seil kam, das man vorfand, blieb ein Rathsel, doch nahm man allgemein an, daß jene Gelder eine zweifelhafte Rolle dabei gespielt haben. Wohl wurden zwar wieder eingelangt, aber das Haupt war in Be- gleitung seines Veters, der ebenfalls Gaetano Manzi heißt, entflohen.

Und die Hydra sollte bald wieder hundert Köpfe haben. Manzi war sofort in die Stätten seiner Kindheit, Salerno und Umgebung, zurückgekehrt, und fand zunächst bei seinen Ver- wandten offene Herzen und Hütten. Nicht lange danach, so ge- bot er wieder über ein reines Häuslein.

Die Behörde that Alles, um seiner habhaft zu werden, und die Provinz Salerno war förmlich von ausertretenen Truppen umstellt. Die Offiziere brannten förmlich danach, den Räuber zu fangen. Tag und Nacht war man thätig. Man besahlte viele Hunderte von Francs, aber Manzi (wie man später erfuhr) bezahlte Tausende und blieb der Bevölkerung Freund, so daß man sogar den Ortsvorstehern Schuld gab, mit ihm unter einer Tede zu spielen. Eines ist gewiß, daß er von seinen Leuten, Verwandten und Jugendgenossen, Frauen und Mädchen, besser benachrichtigt wurde, als die verhaften, meist oberitalienischen Soldaten. Kurzum, er lebte, das wußte man genau, nur das Wo und Wie entzog sich der angestrengtesten Nachforschung. Wertwürdig war, daß in dieser Zeit, obgleich sehr Viele bedroht wurden, doch kein bedeutendes Verbrechen zur Ausführung kam.

Bald jedoch sollte ein Haupttreich die ganze Bevölkerung in Schrecken setzen und beweisen, daß Manzi noch ganz und gar der Alte war. In Giffoni (oder Ballepiana), Principato citeriore, wenig entfernt von Salerno, lebte der Grundbesitzer Mancusi, der als der reichste Mann der Provinz bekannt war. Nur diesen hatte es Manzi abgesehen. Mancusi wurde auf geheimnißvolle Weise gewarnt, er erfuhr, daß ihn der Vandenführer eines Abends aus dem Kreise seiner Freunde, aus dem Café, wo er allabendlich zu sitzen pflegte, holen wolle, hielt dies aber in- mitten einer Bevölkerung von 6500 Seelen, unter der Waacht der Gendarmen und zahlreicher Soldaten für so unmöglich, daß er jede Befürchtung lachend zurückwies. Neuerdings gewarnt, nahm er Rücksprache mit dem Brigadier der Carabinieri, aber auch dieser lachte und erklärte, auf das Bestimmteste zu wissen, daß Manzi im hiesigen Kreise sich nicht aufhalte. So verging acht Tage. Am Abend des 27. Juni des vergangenen Jahres — als Mancusi, wie gewöhnlich im gewohnten Café, Es war gegen neun Uhr. Da zeigte sich plötzlich in der Thüre acht bewaffnete Männer, einer derselben tritt grüßend herein und ersucht den Mancusi, mit ihm zu gehen. Mancusi, der den Manzi sofort erkennt, wirft sich auf den Boden. Manzi reißt ihn empor und schleppt ihn vor den Augen der erschrockenen Gäste zur Thüre hinaus, holt dann noch zwei Andere, einen gewissen Cirino und den Wirth Capetta. Gegen 20 Briganten umringten die Ge- fangenen und schossen Freundenschuße in die Luft ab, bei welcher Gelegenheit ein sechzehnjähriges Mädchen, das sich am Fenster gelehrt hatte, getödtet wurde. Keine Seele kam zu Hilfe. Zwei Stunden später machte man sich auf die Spur, zu spät!

Der Capetta als armer Teufel wurde bald wieder frei- gelassen und nun erübrt man, welche höchst arbeitslose Leben die Vögelstücken auf ihren Bergen führen mußten. Fleisch fehlte ganz, ebenso Wein, nur hartes Matzbrod und dann und wann etwas Käse waren die täglichen Speisen, an denen der reiche Mancusi jetzt gezwungen theilnehmen mußte. Dabei war die Bande in der Kleidung, ausgenommen fünf oder sechs, gänzlich heruntergekommen. Kein Wunder daher, daß der Hauptmann seinen Leuten diesmal durch eine tüchtige Summe wieder auf die Beine zu helfen gedachte.

Fünfzigtausend Tulaten und unzählige Werthgegenstände in Ketten, Uhren, Ringe, Waffen u. s. w. wurden von Manzi für die Freilassung seines Gefangenen verlangt, und 50,000 Tulaten und nicht ein Centesimo weniger wurden von der Familie des- selben bezahlt. So ließ er den Mancusi, nachdem er ihn vier Monate lang durch das Gebirge nicht weit vom Eingangs erwählten S. Angelo de Lombardi, frei; begleitete ihn mit seinen Leuten bis an die ersten Häuser des Ortes, wolle ihn dann wie seinen besten Freund umarmen und nöthigte ihn in größtmöglicher Aufwallung 400 Lire für die Heimreise auf.

Mancusi hatte sich viel mit diesem merkwürdigen, höchst rohen und ungebildeten Menschen unterhalten. Interessant aber vor Allem ist ein Gespräch, in welchem Manzi seine politischen Pläne entwickelte. Er las das ultramontane napolitanische Blatt „Il Conciliatore“ und darin fand er eines Tages die Nach- richt, daß die Königin Isabella in Kurzem ihren Thron wieder einnehmen und dann auch Francesco II., der ererbte Heiland des niederen Volkes, nach Neapel zurückkehren werde. „Dann (er kannte die Geschichte Fra Diavolo's und anderer einflügeligen bourbonischen Thronstücken) mache ich es wie es Fra Diavolo machte: stelle mich an die Spitze einer zahlreichen Bande — und Laufende werden mir folgen! — und helfe dem Franz die heilige Krone auf's Haupt setzen!“

Von den früheren Lebensschicksalen dieses gefürchteten aller Brigantenführer weiß man, daß er als Knabe seinem sehr armen Vater in der Verfertigung von Besen und Eimern half, mehrere Jahre das Mehramt in der Kirche seiner Heimath versah, dann in einer Käsefabrik thätig war, bis er 1847 bei der ersten allgemeinen Meuterei-Aushebung als Meutrer delectirte und in die Berge ging.

Seine zahlreichen, meist schauererregenden Mordthaten, die er alle mit kaltem Blut und, wie Augenzeugen berichten, mit sichtlich Freude an der That verübte, erzählen wir nicht. Erwähnen aber wollen wir schließlich, daß er, nach eben ein- gelangenen Nachrichten, neuerdings mit dem Gebanten umging, den reichen Grundbesitzer und Deputirten Orsello von Sturmo wegzufangen. Dies war der Grund, der ihn seine sicheren Wälder und Gebirge verlassen ließ. Der Ausweg wäre ihm, wie man sagt, unzweifelbar günstig gewesen, wenn ihm nicht ein in seiner Geliebten beleidigter Verräther zuvor ge- kommen wäre.

So mag sein blutiger Schatten durch die Virgil'schen Leinwand der Unterwelt des Lucas Ampsancti in Begleitung seiner Gefährten hinabsteigen.

Theater, Kunst und Literatur.

[Nationaltheater.] Die heutige Aufführung der Oper „Robert“ von Meyerbeer hatte wohl ein zahlreiches Publikum in das Theater gezogen — war ja doch die Witterung etwas günstiger, d. h. kühler geworden. Allein vom künstlerischen Standpunkte aus angelesen war die Vorstellung kühler, als es sich mit einem auch nur achtungsvollen Erfolge vertragen kann. Fräulein Carina, die noch vorgestern im „Mastenball“ von Verdi sehr glückliche Momente hatte, schien heute als „Alice“ nicht vollkommen ihren Bestrebungen entsprechend disponirt zu sein. Die schöne Szene im ersten Akte ging fast spurlos vorüber, denn ihre Stimme entbehrte der sonst gewohnten Ueppigkeit; erst in der Kreuzszene (3. Akt) gewann die Künstlerin die volle Herrschaft über ihr Organ. Daß die Herren Ellinger (Robert), Róschgi (Wertram), Pauli (Kaimbeal) ihren Partien mit großem Eifer geredt wurden, darf wohl als sicher vorausgesetzt werden; und dennoch fehlte die Geschmeidigkeit d. s.

echten Ensemble. Ueber die „Nabella“ des Fräulein Humann läßt sich nichts besonders Rühmendes sagen; die glückliche Naturanlage für den kolorirten Gesang wird durch Kälte im Vortrage so ziemlich lahmgelagert; auch möchten wir der jungen Künstlerin eine sorgfältigere Pflege ihres Organs anempfehlen. Chor und Orchester unter Herrn Richter's Leitung thaten — wie immer — ihre Schuldigkeit. Schließlich wollen wir unseren vielen Opfernreunden und vor allen Dingen der Schaar der Meyerbeer-Verehrer noch die interessante Mittheilung machen, daß nach dem Gastspiele des Fräulein Humann der seit zwölf Jahren ruhende „Propheet“ mit neuer Ausstattung und einer ganz neuen „Fides“ in Szene gehen wird. Und diese „Fides“ ist Frau Kagg-Benzja, deren Stimme sich wunderbar gekräftigt haben soll.

*(Deutsches Aktien-Theater.) Zum Benefice der Frau Lisborski, die heute nach längerer Zeit wieder vor das Pester Publikum trat, wurde heute mit Supp's Operette „Die schöne Galathea“ und Bayer's Vöffe, „Die gebildete Köchin“ eine Novität, ein einactiges Stück von Morländer: „Nach dem Theater“ gegeben. Das etwas matte Lustspiel konnte kaum einen succès d'estime erringen. Es ist nicht sehr amüsant, mit anzusehen, wie zwei, im vollsten Sinne des Wortes langweilige Engländer die verschiedenartigsten Absurditäten begehen, um die Liebe einer Sängerin zu gewinnen, was schließlich keinen der Beiden gelingt. Die junge Dame zieht die Kunst der Ehe vor. Die Idee des Stückes zeichnet sich nicht gerade durch Neuheit aus, auch bietet der Dialog wenig Anziehendes. In den Erfolg des Abends theilten sich Frau Lisborski — das Publikum spendete ihr auch zahlreiche Bouquets und Kränze — und Fr. Millocker, welche die Galathea aus Gefälligkeit für die Beneficiantinnen sang. Wie die Damen leiteten Vorzügliches. — Das Haus war gut besucht.

* Das in Wien seit Wochen mit dem Erfolge gegebene Sensationstheater: „Adele Spießer“, gelangt morgen, Sonntag, in der deutschen Arena, im Falle unglücklicher Witterung aber im deutschen Aktien-Theater zur ersten Ausführung.

* Herr Direktor Salvini ist aus Italien wieder eingetroffen und wird den Herbst und Winter hindurch hier verweilen.

Gerichts-Beitrag.

Budapest, 30. August.
(Das untere Pester.) Zwei verkommene Subjekte, Alexander Martinkovics und Johann Babay, stehen heute mehrerer Einbruchdiebstähle angeklagt vor den Schranken des Pester k. Gerichtshofes (Präsident: Sebestyén, Botanten: Matavosky, Dr. Csmér).
Die beiden säuberen Kumpane hatten schon vor einigen Jahren die gegenseitige Bekanntschaft in dem Strafhaufe zu Wien gemacht. Beide waren schon zu wiederholten Malen, Ersterer achtmal wegen verschiedener Verbrechen zu Kerkerstrafen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren verurtheilt gewesen, welche Strafen sie bald im Staatsgefängnisse zu Komorn, bald in Leopoldstadt und Alava verbüßten. So viel gaben die beiden Gefangenen selbst über ihr Verleben an. Am 30. Oktober des Jahres 1872 trafen sich die Beiden — wie sie behaupten durch Zufall — in einem Wirthshause zwischen Pest und Gran. Beim Glase Wein wurde die alte Bekanntschaft erneuert und dann ein ganzer Feldzugsplan gegen die Taschen Anderer entworfen. Der erste Aktion sollte die Stadt Pest sein. — Am 2. November, also drei Tage später, trafen die Verbündeten in Pest ein. Für die wenigen leichten Groschen, die Babay noch hatte, wurde Wein getrunken und dann schlugen die Beiden ihr Hauptquartier bei einer gewissen Frau Fischer, auf Einladung von deren Gatten, auf und begannen von hier aus allmählich zu operiren. Ihr erster Gang galt einer Mellerwohnung in der Josephstadt, in

welcher Babay sich hineinwagte, nachdem er am hellen Tage die Thüre erbrochen und aus welcher er verschiedene mehr oder minder werthvolle Kleider entwendete. Martinkovics bildete die Arrieregarde und wartete, vor dem Hause auf und ab wandelnd, auf seinen Freund. Dieser war kaum im Freien, so übernahm Martinkovics das geraubte Gut und verlegte es durch Madame Fischer, seine würdige Hausfrau, um einige Gulden.

Zwei Tage später, am 4. November, Vormittags, dasselbe Manöver in der Wohnung des Zimmermalers Georg Kation, dem Babay Gegenstände im Werthe von 88 fl. stahl, die abermals Martinkovics verlegte. Am Nachmittage desselben Tages noch versuchten die beiden Spitzbuben in einer Wohnung in der Theresienstadt mit Hilfe mehrerer, von einer Tochter der Fischer erhaltenen Schlüssel einzubrechen. Der Coup gelang auch vollkommen, nur wurden sie Beide eine halbe Stunde später in einem nahegelegenen Wirthshause von dem Polizeikommissar Hartl, der ihnen seit einigen Tagen schon nachspürte, verhaftet.

Am 13. d. M. schon war vor dem Pester k. Gerichtshof eine Schlussverhandlung in dieser Affaire abgehalten worden. Damals ebenso wie heute gesteht der eine Angeklagte, Johann Babay, die drei Diebstähle in Gemeinschaft mit seinem Associe verübt zu haben. Martinkovics leugnet entschieden, auch nur bei einem der erwähnten Diebstähle satfinden Antheil genommen zu haben; er will erst bei dem dritten, von Babay in der Theresienstadt verübten Diebstahl gemerkt haben, daß Babay ein unerlaubtes Handwerk treibe. Die bei ihm vorgefundenen Dietriche habe ihm Babay nur rein zufällig zur Aufbewahrung übergeben u. s. w.

Hingegen behauptet er, die Quartiersfrau Fischer hätte Babay bei Ausführung seiner Pläne nach Möglichkeit durch ihren Rath, indem sie ihre große Kollatenkenntniß verschiedener Wohnungen, besonders der reichen Hausfrau Theres Fischer werthvolle oder durch Herbeischaffung der notwendigen Diebstahlwerkzeuge die beiden Spitzbuben, jedoch zu ihrem eigenen Nutzen, unterlief.

Die ehrbare Madame Fischer wohnte aber seit längerer Zeit nicht mehr in Pest und konnte ihr Aufenthalt bis vor Kurzem nicht ermittelt werden. Sie konnte deshalb zur ersten Schlussverhandlung nicht vorgeladen werden, weshalb Staatsanwalt Dr. Csmér beauftragt, die Verhandlung bis zur Herbeibringung des Ehepaars Fischer, der notorischen Diebstahlheiler, zu vertagen, welchen Antrag der Gerichtshof seinerzeit auch acceptirte und für heute eine neuerliche Schlussverhandlung ausgeschrieben, zu welcher denn auch das Ehepaar Fischer erschienen war. Babay wiederholte seine gemachten Geständnisse und Martinkovics verjucht noch immer zu leugnen. Die Fischer gibt vor, die beiden Diebe hätten ihr gesagt, die Kleider, die sie sie vertriehen hießen, gehörten zum T. lasse der verstorbenen Frau Babay's, und nur gegen Fischer selbst scheint in der That Nichts vorzuliegen, da derselbe den Tag über bei der Arbeit gewesen.

Staatsanwalt Matavosky beantragt deshalb seine Freisprechung aus Mangel an Beweisen. Hingegen bittet er, Martinkovics und Babay der begangenen Einbruchdiebstähle und die Fischer der Hehlerei schuldig zu sprechen und beantragt ferner, Martinkovics zu 2 Jahren, Babay zu 1 1/2 Jahren schweren Kerkers und die Fischer zu 3 Monaten Kerkers zu verurtheilen. Der Gerichtshof verurtheilt Martinkovics zu 3 Jahren, Babay zu 5 Jahren schweren Kerkers und die Fischer zu 6 Wochen Arrest. — Die wiederholte Mithaftigkeit bei beiden Hauptangeklagten, die Gefährlichkeit derselben, bei Martinkovics auch das hartnäckige Leugnen veranlaßten den Gerichtshof, gegen die Strengere wachen zu lassen. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Angeklagten mit dem Urtheile zufrieden sind, oder appelliren, erstreckt sich der Angeklagte Martinkovics, sich in Ausfällen über das ungedrehte Vorgehen des Gerichtshofes zu ergehen, für welche Äußerungen er auf Antrag des Gerichtshofes zu einem Monat Einzelhaft, verschärft mit wöchentlich zweimaligem Ja en verurtheilt wird, gegen welche aus Disziplinarwege ihm distirte Strafe es keine Höherberufung gibt.
(Gefroren.) Leopold Schmeier stahl seinem Prinzipal, dem Casierer Markus Reuberger, zwei Fintbüchsen im Werthe von 50 fl., die zum Bereiten von Geirornem verwendet werden und verkaufte sie dem Metallhändler Moriz Hlau für 22 fl. Unterstützt wurde er beim Verkaufe durch seinen Freund

Rudolph Klein. Für diese Gefrorenbüchsenliebhaberei wurde heute Schmeier zu 6 Monaten, Klein zu 4 Monaten Kerkers verurtheilt. Blau wurde von der Anklage auf Hehlerei freigesprochen.

(Urtheilspublikation.) Nikolaus Bestatic war wegen zweifachen Todtschlags zu 5 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden. Der oberste Gerichtshof milbete das Strafmaß auf 3 Jahre herab, ihm auch noch die Untersuchungshaft einrednend.

Aus dem Publikum.

Interpellation
an Se. Excellenz den Herrn k. ung. Handelsminister.
Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß bei unserer Oberstadthauptmannschaft, als Gewerbebehörde erster Instanz, die Entscheidung sämmtlicher, zwischen Gewerbetreibenden und deren Personale sich ergebenden Rechtsstreitigkeiten einem einzigen Schriftführer zugewiesen sind; daß infolge der Ueberbürdung dieses einen Beamten der Rechtsuchende Monate lang auf einen Bescheid warten muß; mithin ein armer Gehilfe eher verhungern oder zum Verbrecher werden kann, bevor er auch nur das Urtheil in seine Hände bekommt?

Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß weder die Stadthauptmannschaft — also die urtheilsschöpfende Behörde selber — noch auch unsere Civilgerichte einen Modus wissen, nach welchem ein derartiges, zumal auf Schadloshaltung gerichtetes Urtheil erquirirt werden könnte; daß darum auch in der That bis heute kein einziges dieser Urtheile erquirirt wurde; daß aber — abgesehen davon, daß die Schöpfung eines von vornherein als nie erquirirbar erkannten Urtheiles logisch einen Nonpens, juristisch eine Anomalie bildet, — durch diesen geradezu unerhörten Uebelstand eine Verschleppung erzeugt wird, durch welche die nächsten Lebensinteressen zahlreicher waderer Bürger und armer Familienväter ernstlich gefährdet werden?

Findet der Herr Minister nicht, daß dieser den Grundprinzipien der Vernunft höhnsprechende, den Hauptinteressen der staatlichen Politik direkt zuwiderlaufende und — was für den Moment das wichtigste ist — diefer, das ohnehin außerordentliche Glend unserer Arbeiter noch künstlich befeördernde Uebelstand sofort und ungezäumt — wennleich durch eine provisorische Verfügung behoben werden müße?

In tiefer Hochachtung
Dr. Moriz Malits,
Advokat.

Geehrte Redaktion!
Die Nachlässigkeit des hiesigen Telegraphenamtes bei Ausstellung von Depeschen können wir durch einen uns widerfahrenen Fall abermals illustriren.

Ein Provinz-Institut hat uns mittelst fünf, gleichzeitig am 28. d. um 1 Uhr Mittags in Neufah aufgegebenen Depeschen mehrere Beträge telegraphisch angewiesen.

Diese fünf Depeschen sind um 2 Uhr 35 Minuten N. M., also nach 1 Stunde 35 Minuten desselben Tages hier angelangt und wurden uns seitens des Postanweisungsamtes drei davon noch gestern im Laufe des Nachmittags zugestellt, während die restlichen zwei Telegramme erst heute Vormittags 10 Uhr, also ungefähr erst 20 Stunden nach ihrem Eintreffen hier, uns übermittelt wurden.

Indem wir Sie bitten, diese Zeiten in Ihr geschäftes Blatt aufzunehmen, hoffen wir, daß durch Veröffentlichung dieses Falles doch endlich an betreffender maßgebender Stelle gegen derartige Unguldmäßigkeiten die nöthigen energischen Schritte eingeleitet werden.

Genehmigen Sie die Berücksichtigung unserer besonderen Hochachtung.

Die Pester Filiale der k. t. priv. Allgemeinen Verkehrsbank.

Die Fortsetzung des Romans „Melita Goldenis“ befindet sich auf Seite 11, 12.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Weißkircher.

Offener Sprechsaal.
In der weiland **Eilise Schmitt'schen**, jetzt deren Schwiegerin, **Franz Kav. Tälasy und Frau**, Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt in Pest, Königsgasse Nr. 82, im eigenen Hause, beginnt das neue Schuljahr am 1. September. 1. J. Einschreibungen für Pensionäre, Halbblot (welche des Morgens in das Institut kommen, Mittags stoß erhalten, und Abends nach Hause gehen) und bloß die Schule besuchende Jünglinge werden täglich aufgenommen. Programme sind in der Anstalt unentgeltlich zu bekommen.

Wittelshöfer's
Mädchen - Erziehungs - Anstalt.
Pest, Göttergasse 7, 1. St.
Beginn des Vorbereitungunterrichts am 11. d. M. und des neuen Semesters am 1. September 1873.
Einschreibung täglich.

Für Form und Inhalt das unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Vergnügungs-Anzeiger.
Miklós Szinház. „Szép Helena“. Operette 3 Akte von Ábrahám Kezdeté. 5. Orakor.
Miklós Szinház. „Kerkes Andras“. Népszínház 3 szakaszbán. Kezdeté 5. Orakor.
Arena im Stadtmädchen. Sonntag, den 31. August. Zum 1. Male: „Adele Spießer“. Original Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von C. Bayer. Musik vom Kapellm. J. Roth. Anfang 6 Uhr.
Budai Szinház. Vasárnap, aug. 31-én, este 7 Orakor adatik: „Sz-pári Péter, vagy: Budavár visszavétele a törököktől 5 felvonásban. Kezlete 7 Orakor.

Fremdenliste.
Grand Hotel Hungaria. Prinz A. Konstantinowich von Belgrad. — M. Jdeolovits, Sekretar von Belgrad. — J. Milutinowits, Leibarzt von Belgrad. — W. Kaufmann, Rentier von Berlin. — J. Sobermann, Rittergutsbesitzer von Sachsen. — Gräfin K. Bethlen, Gutsbesitzerin von Debreczin. — J. Csenterics, Gutsbesitzer von Duna-Földvár. — N. Matyasovsky, Gutsbesitzer von Neutra. — B. Bartal, Gutsbesitzer von Damaser. — C. Tachy, Gutsbesitzer vom Saroser Kom. — G. Ezerlem, Gutsbesitzer von Lent. — M. Stancicits, Privatier von Belgrad. — S. Tausig, Privatier von Wien. — J. Wiffelbacher, Privatier von Wien. — M. Gallefreund, Privatier von Wien. — A. Tak, Kaufmann von Kaschau. — W. Leubischer, Kaufmann von Wien. — S. M. Her, Kaufmann von Raufar. — J. W. Wilfens, Kaufmann von Wien. — C. Zari, Kaufmann von Kaschau. — Alb. Gröed,

Kaufmann von Berlin. — J. Lauffer, Kaufmann von Temesvár. — W. Zimmer, Kaufmann von Wien. — J. Bartos, Kaufmann von Berlin. — W. Blumener, Kaufmann von Altona. — A. Herzl, Kaufmann von Eidenburg. — C. Caprano, Kaufmann von Hamburg.
Hotel goldener Adler. J. Barlus, Gutsbesitzer von Abau. — L. Polgar, Gutsbesitzer vom Heveser Kom. — L. Tarvas, Gutsbesitzer von Gyöngyös. — M. Jelenyich, Gutsbesitzer von Szathmar. — W. Preßler, Guts-Direktor von J. Gyöngy. — A. Bander, Kaufmann von Koblentz.
Hotel weißer Schwan. M. Reich, Gutsbesitzer von Moor. — Fr. Wangpai, Gutsbesitzer von Szeged. — A. Schmidt, Privatier von Kóros. — V. Erdős, Privatier von Szeged. — T. Schlesinger, Kaufmann von Nagyas. — T. Hüherl, Kaufmann von Baja. — J. Kardos, Geistlicher von Kesztemet.
Hotel Europa. J. Kavson, Rentier von England. — M. Schlesinger, Bankier von Wien. — A. Radlesko, Gutsbesitzer von Bukurest. — Ab. Schwarz, Gutsbesitzer von Erlau. — T. Ungar, Hausbesitzer von Wien. — Jg. Pollat, Privatier von Belgrad. — G. Litovsky, Privatier von Warschau. — J. Schulhof, Kaufmann von Temesvár. — J. Kulabodsky, Privatier von Warschau. — W. Hoven, Kommerzienrath von Haag. — C. Schlesinger, Großhändler von Sillein. — J. Simel, Ingenieur von Wien. — C. Jabüll, Doktor von Belgrad.
Hotel Paris. Fr. Ebhardt, Privatier von Eidenburg. — L. Burány, Privatier von Torino. — S. Kertay, Privatier von Gyula. — M. Turcs, Privatier von Preßburg. — J. Fischer, Kaufmann von Kaschau. — J. Novák, Kaufmann von Neusohl. — Jg. Urban, Kaufmann von Neustadt. — Fr. Party, Eb. Kaffier von Gyula. — Fr. Tewisch, Beamter von Amina. — A. Adler, Jurist von Gr. Karoly.
Hotel Tiger. S. Schäffer, Gutsbesitzer von Mojanau. — Fr. Radjini, Chef-Redakteur von Wien. — W. Joltner, Lederhändler von Mühlbach. — G. Wagner, Lederhändler von Poros. — M. Pastak, Kaufmann von M. Hunrad. — C. Löbl, Kaufmann von Szivras. — A. A. Mischul, Kaufmann von Prag. — W. Sill, Kaufmann von Hermannstadt. — Ch. Amner jun., Kaufmann von Szt. Ujvár. — G. Marujan, Kaufmann von Szt. Ujvár. — B. Marujan, Kaufmann von Szt. Ujvár.
Hotel Jägerhorn. Baron G. Riath, Gutsbesitzer von Kélas. — G. Gulden, Gutsbesitzer von Szegedin. — C. Nagy, Gutsbesitzer von Somogy. — J. Korem, Gutsbesitzer von Szt. Marton. — J. Haar, Rentier von Bilik. — G. Gulden, Rentier von Komorn. — T. Mollitorics, Rentier von Kaschau. — G. H. Hogovin, Advokat von Komornien. — C. Hajalek, k. t. Hauptmann von Wien. — T. Jatrolovits, Kaufmann von Kuma. — F. Temeter, Kaufmann von Kuma. — J. Simon, Kaufmann von Riepar. — G. Hüly, Letonom von Komorn. — J. Csermak, Letonom von Kuma. — J. Ibring, Letonom von Ungarn.
Hotel Frosiner. M. Verner, Privatier von Leipzig. — C. Juchs, Privatier von Waisen. — C. Schwarz, Privatier von Grad. — S. Redlich, Privatier von Temesvár. — J. Hof, Ingenieur von Neled. — F. Hofsch, Ingenieur von Wien. — A. Aguilar, Ober-Ingenieur von Wien. — J. Frühwald, Advokat von Wien. — M. Korreyer, Advokat von Wien. — Th. Müller, Kaufmann von Leipzig. — A. Wolf, Kaufmann von Leipzig. — M. Winter, Kaufmann von Leipzig. — S. Martenberger, Kauf-

mann von Appeln. — C. Woratschel, Kaufmann von Brünn. — Th. Richter, Kaufmann von Wien. — M. Horn, Kaufmann von Gran.
Hotel National. Baron L. Bodmanich, Gutsbesitzer von Mhd. — St. Szirman, Gutsbesitzer von Honoma. — Fr. Loth, Gutsbesitzer von B. Los. — G. Appel, Gutsbesitzer von Neutra. — T. Grödy, Professor von Gran. — S. Sektze, Eb. Pphylus von Szathmar. — M. Szardahely, Beamter der k. Tafel von Ungarn. — T. Wein, Kaufmann von Preßburg.
Hotel Grand Orient. J. Winkler, Gutsbesitzer von Gran. — A. Borjody, Privatier von Raab. — Fr. Briz, Fabrikant von Prag. — S. Kovi, Kaufmann von Gran.
Hotel London. G. Kuplan, Gutsbesitzer von Szt. Mittles. — J. Kúdy, Gutsbesitzer von Szt. Mittles. — A. Schindler, Privatier von Klausenburg. — S. Hutter, Privatier von Klausenburg. — J. Pittner, Privat-Lehrer von Neusohl. — J. Goldfeld, Fabrikant von Hohen. — J. Mocs, Wildbauer von Klausenburg. — A. Wein, Wein-Agent von Wersches. — A. Wunich, Beamter von Wien. — F. Hier, Kaufmann von Zwittau. — Schreiber, Kaufmann von Zapolca. — Wolf, Kaufmann von Zapolca.
Hotel Palatin. M. Millits, Privatier von Serbien. — Jg. Trescher, Privatier von Wien. — G. Heiß, Unternehmer von S. Ezerin. — L. Kúdy, Beamter von Weihenbürgen. — S. Steiner, Kaufmann von Leobenburg. — G. Neß, Kaufmann von Weihenbürgen.
Hotel Königin Elisabeth. L. Ehlfaser, Gutsbesitzer von Szentes. — J. Borleisch, Gutsbesitzer von Szentes. — C. Szatmarg, Gutsbesitzer von Szentes. — C. v. Mdvacs, Doktor von Wien. — J. Malbaser, Fabrikant von Wien. — M. Zvonovic, Kaufmann von Triest. — J. Hofmann, Kaufmann von Preßburg. — J. Walbach, Kaufmann von Wien.
Hotel Pannonia. J. Ehrlich, Gutsbesitzer von Déabánya. — A. Csibinko, Privatier von Gömör. — C. Kudas, Professor von Dözs. — Fr. Kucze, Professor von Dözs. — J. Katerly, Professor von Kesztemet. — Fr. Gyalogday, Professor von S. A. Ujhely. — T. Saviás, Advokat von Szarvas. — K. Szabó, Advokat von Tolay. — C. Biro, Advokat von Tolay. — M. Bel-nishy, Advokat von Erlau. — J. Eßer, Kaufmann von K. Gyarmath. — W. Hermann, Kaufmann von Prag. — St. Vajda, Kaufmann von Kesztemet.
Hotel Königin von England. Graf L. Jorgach, Gutsbesitzer von Kaschau. — Graf J. Csák, Gutsbesitzer von Leutschau. — Frau Gräfin A. Keiacsevid, Gutsbesitzer von Slavonien. — J. v. Gömör, Gutsbesitzer von Gömör. — A. v. Gerlich, Gutsbesitzer von Desterreich. — C. v. Weber, Gutsbesitzer von Desterreich. — J. v. Gabos, Privatier von Wien. — A. v. Vah, Privatier von Wien. — L. Kraus, Privatier von Belvedere. — M. Stedon, Privatier von England. — C. de Creffemanes, Privatier von Vmoges. — A. Pessenbach, Hausmeister von Salles. — S. Kovi, Gerichtsrath von Temesvár. — S. Kaudi, Fabrikant von Cilli. — C. A. Murchard, Kaufmann von Wien. — S. Steiner, Kaufmann von Wien. — J. Wozlovits, Kaufmann von Wien. — J. Szabold, Kaufmann von Wien. — A. Kohn, Kaufmann von Wien. — A. Weis, Kaufmann von Hofbach. — A. Schwarz, Kaufmann von Wien. — J. Kimmel, Kaufmann von Temesvár. — G. Rejits, Kaufmann von Temesvár. — Ph. Scheinbarter, Kaufmann von Tolnau.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgeübel.

Geheime Krankheiten, die IMPOTENZ

(Manneschwäche), so auch Pollutionen und Hautausschläge werden nach einer in Militär- und Civilspitalern glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt, (neu enthandene binnen 48 Stunden) von



J. WEISZ, prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im I. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke der Galvanergasse und Landstraße, im Hause zum „Zrinzi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

Schulnachricht.

An der weil. **Elise Schmitz's**, jetzt ihrem Schwiegereltern **Franz Tälasy und Frau** 5 klaffigen **Mädchen Lehr- und Erziehungs-Anstalt** beginnt das neue **Schuljahr am 1-ten September**. Einschreibungen für **Pensionäre, Halbkost und externe** Scholinge täglich.

Programme gratis an der Anstalt.

Die Direktion.

Gratis u. franco. **Gewinnliste** verdient die neueste **Bélaer Borowicska** mittelmäßig einfacher kleiner Brenner und nicht mit teilt Aparat erzeugt, empfiehlt a 35 kr per Galbe und 25 kr per Cimer.

Julius Thaisz in der XVI. Zipser Stadt Wela.

Eladási hirdetmény.

A fömlétságu vallás és közoktatási m. kir. ministerium folyó évi augus tus hó 23-án 22923 sz. a. kelt rendelete folytán ezenel közhírré tétetik, miként a magyar tudomány egyetem tulajdonát képező körmöczbányai papírgyár zárt ajánlatokkal összekötött nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőnek folyó évi september hó 22-én reggeli 9 orakor örök áron el fog adatni.

A kellő bélyeggel s 3000 frt. bánatpénzel allótt zárt ajánlatok, melyekben határozottan kitandó leszen, hogy ajánlat tevő az eladási feltételeket ismeri s azokat sajátjává teszi, a fent érintett napon reggeli 9 óráig Vág-Sellyén a kerületi köralapítvány főtisztviséghez lesznek beadandók.

Az eladási feltételek a nevezett főtisztviség irodájában a szokott hivatalos órákban bármikor betekintheők.

Vág-Sellyén 1873 évi augus tus hó 23-án. 733

Grosser Vorrath. von den anerkannt besten geruchlosen

Zimmer-Retiraden,

(Leibstühlen) von 5 fl. aufwärts. Ferner neu verbesserte **Retiradschluss** mit Stribrett, geeignet für jeden Retirat, durch welche jeder Zug gänzlich beieitigt wird, a fl. 6.50 von den tausendfältig erprobten

Rauchfang-Aufsätzen

durch deren Verwendung jeder Rauch beieitigt wird, so auch aller Art Abdegegenstände und foustige Küchengeräthschäften.

Franz Benesch, vormalis Miksit, **Rosenplatz Nr. 7.**

Geheime Krankheiten und die IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft) sowie auch **STRICTUREN** (Verengerungen der Harnröhre) und **POLLUTIONEN.** heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm. und von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Wohnt: Pest. Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13, 1. St. Nr. 11.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet, u. Medikamente werden besorgt

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen im Jahre 1874.

Zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Landwirthschafts-Vereins im das bremische Gebiet wird beabchtigt, eine internationale landwirthschaftliche Ausstellung vom 13. bis 21. Juni 1874 im Bürgerpark zu Bremen veranstalten. Dieselbe wird folgende Abtheilungen zu umfassen:

- I. Abtheilung: **Zuchtvieh mit den Unterabtheilungen**
 1. Pferde.
 2. Rindvieh.
 3. Schafe.
 4. Schweine.
 5. Ziegen und Kaninchen.
- II. Abtheilung: **Mastvieh.**
- III. Abtheilung: **Geflügel.**
- IV. Abtheilung: **Fischerei.**
- V. Abtheilung: **Wienepucht und Seidenbau.**
- VI. Abtheilung: **Forstwirthschaft und Jagd.**
- VII. Abtheilung: **Landwirthschaftliche Produkte und landwirthschaftlich-technische Fabrikate.**
- VIII. Abtheilung: **Erzeugnisse des Garten-, Obst- und Weinbaues.**
- IX. Abtheilung: **Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.**
- X. Abtheilung: **Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf den Gebieten vorstehender Abtheilungen.**

In Bremen werden mindestens 100,000 Reichsmark ausgelegt. Mit der Ausstellung wird der Anlauf eines Theiles der Schaugegenstände behufs der Verlosung verbunden. Zu einem Verkauf im Wege der Auction wird hinsichtlich der dazu von den Ausstellern bestimmten Gegenstände Gelegenheit geboten werden. Ein Garantiefonds von 25,000 Reichsmark ist bis heute bereits gezeichnet. Es wird beabchtigt ein Pferderennen während der Ausstellung zu veranstalten.

Das Ausstellungs-Komite, welches die Leitung der Ausstellung übernimmt, besteht aus folgenden Herren:

Präsidenten:
Anton v. Hohenlohe-Schillingsfürst v. Wedell-Malchow, O. O. Meier.

Gutsbesitzer **Hofelmann,** Edleswig **Hollheim,** Johs **G. Heltis,** Bremen
 Graf **v. Porries,** Hannover **H. G. Adam,**
 Landes-Oekonomischer Rath **Ge. Jentzen,** Braunschweig **J. Devesa jr.,** Schwabhausen.
 Geh. Ober-Regierungsrath **Hofmeister,** Lüneburg **Richard Freye,** Bremen.
 Freiherr **von Noebel zur Rabenan,** Helsen **H. G. Vöbber,** "
 Graf **v. Helsen,** Medlenburg **H. G. Wosse,** "
 Freiherr **v. Hagenbach,** Haden **Ghr. Papenbiedt,** "
 Rittergutsbesitzer **v. Schönberg,** Sachsen **H. J. G. Favenstedt,** "
 Rittergutsbesitzer **v. Simpson-Georgieburg,** Sachsen **H. G. Schütte,** "
 Freiherr **v. Barnbüler,** Preußen **G. J. Schweers,** Wolzstühle.
 Rittergutsbesitzer **v. Weimener-Schönbude,** Württemberg **J. W. Schmidt,** Tünge.
 Graf **v. Redlich-Trüchschler,** Schlesien **H. Zulina,** Bremen

Graf **v. Redlich-Trüchschler,** Schlesien.

Die bremischen Mitglieder bilden das Creditiv-Komite.
 Die Verwenduna des Programms wird in nächster Zeit erfolgen.
 Bremen, den 20. Juli 1873.

Das Creditiv Komite
H. G. Meier,
 Vorsteher.

7314
 a 35-9

Zuschriften sind an das „Bureau der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen, Breckenstraße Nr. 8,“ zu richten.

A magy. kir. államvasutak

személyszállító vonatoknak menetrendje

a nyári idény alatt,

a Pest-Hatvani vonalon.

Állomások	I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		II. III. IV. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály	
	reggel	óra p.	delután	óra p.	delután	óra p.	reggel	óra p.	delután	óra p.	reggel	óra p.
Pest indulás	7 32	12 39	2 02	2 45	5 —	10 35	11 —					
Kőbánya	7 40	12 47	2 13	2 53	5 07	10 45	11 10					
Rakos	7 47	12 54	2 22	3 —	5 13	10 54	11 18					
Csaba-Keresztur	8 —	1 05	2 40	3 14	5 26	11 12	11 34					
Pécel	8 10	1 16	2 56	3 26	5 35	11 27	11 49					
Isaszegh	8 28	1 33	3 25	3 45	5 51	11 51	12 11					
Gödöllő	8 40	1 45	3 47	3 57	6 02	12 08	12 28					
Besnyő				4 20	6 21							
Aszód	9 05	2 11	4 21	4 29	6 31	12 44	1 07					
Tura	9 21	2 24	4 45	4 53	6 44	1 04	1 25					
Hatvan érkezés	9 32	2 35	5 03	5 03	6 55	1 20	1 40					

J e g y z e t: A csillaggal jelölt helyi vonatok csak vasár- és ünnepnapokon közlekednek

Lizitációs-Kundmachung.

Zufolge Magistratsbeschlusses vom 19. August L. N. 3. 32834 1864 wird bezüglich der in der Zeit von 1. Januar 1874 bis inklusive 31. December 1874 bei der Stadt erforderlichen Buchbinder-Arbeiten am 15. September 1873 Vormittags 10 Uhr im Wege schriftlicher Offerte am Stadthaus, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation abgehalten.

Dievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 200 fl. Kuegeld und 50 fr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Rizebürgermeisters Michael Kada (Rathhaus ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen haben, als swater einlangende, oder Nachtragsofferte, sowie die ohne Kuegeld oder Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Lizitationsbedingungen und Tarif können inwischen am Stadthaus, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 28. August 1873 7328

Die Wirthschaftskommission.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Fruchtbörse

vom 30. August.

(Privatdepesche des „Mag. Lloyd“.) Weizenmittels 30,500 Mk., Korn schwach behauptet, Hafer matter, Gerste unverändert, Mais fetter.

Handelsübersicht der Woche.

Budapest, 30. August. Im Anfang dieser Woche hatten wir hier mehrere Gewitter, die uns indessen nur sehr schwache Niederschläge brachten. Erst gestern hat sich endlich ein reichlicher Regen eingestellt, der, obwohl er etwas spät gekommen, doch dem Mais, den Kartoffeln und den anderen Nachgewächsen noch von wesentlichem Nutzen sein dürfte; auch dem Wein wird derselbe sehr zu statten kommen. Der neue Anbau, besonders von Weizen, wird nun nach dem Regen jedenfalls mit allen Kräften begonnen werden. Der Wasserstand der Donau war diese Woche noch weiter zurückgegangen, ist aber am Ende wieder im Steigen begriffen.

Getreidegeschäft. An den ausländischen Getreidemarkten in die Hauptbewegung ziemlich allgemein seit einigen Tagen zum Stillstande gekommen und es gewinnt beinahe den Anschein, als habe sie, trotz der weiten Verbreitung, die sie erlangt und trotz der großen Zahl Anhänger, die sie gefunden, ihre Spannkraft bereits verloren. Von England wird gemeldet, daß die Frage für den Continent andauert, daß aber die sehr umfangreiche fremde Zufuhr dem Begehre vollst. genüge. Nach London sind in der am 24. d. endenden Woche nicht weniger als 105,522 Ems. Weizen importirt, eine 3/4er, die uneres Wissens in der Vergangenheit nie erreicht wurde. Nicht minder ist laut den französischen Berichten und Paris hat seinen höchsten Standpunkt auch nicht zu behaupten vermocht; die Mehrzahl der Käufer dort um 2 Proz. billiger. Belgien hat seine Preise nicht erhalten, doch das Angebot wuchs und droht, zum Uebergewicht zu gelangen. Holland wurde wieder in seiner Haltung; der Abzug für Waare ist allmählig schleppender geworden und die Amsterdamer Terminpreise stehen nicht unbedeutende Schwankungen erleiden. Am Rhein hat der Bedarf den Werth disponibler Waare noch leidlich genügt, die Molter Terminpreise jedoch hat ihre Preise ermäßigen müssen. In Venedig ist Weizen um 1/2 Ztr., Roggen um 2/3 Ztr. zurückgegangen, auch die übrigen norddeutschen Märkte meldeten erhebliche niedrige Preise. Die vorliegenden inländischen Berichte haben überwiegend noch höhere Preise aufzuweisen, als in vorläufiger Woche, hingegen ist in Oesterreich-Ungarn der Aufschwung vorläufig zum Stehen gekommen.

Das hiesige Getreidegeschäft gewinnt doch allmählig mehr Leben, die Zufuhren werden stärker, und da auch für alle Anordnungen genügende Kaufkraft besteht, so erweitert sich der Umfang des Verkehrs. In Weizen machen die Mühlen jetzt stärkere Einfäufe und es haben sich daher, obgleich die Zufuhren größer und das Angebot bedeutender war, doch nicht nur die vorwöchentlichen Preise voll behauptet, sondern es wurde auch, besonders für feine Sortungen, um einige Kreuzer mehr bezahlt. Der Weizenmittels hief sich auf ca. 140,000 Ztr., die beinahe ausschließlich für Bedienung der hiesigen Dampfmaschinen gekauft wurden. In Mankweizen fand diese Woche ein recht lebhafter Verkehr statt, die Contremine schritt zu Deckungskaufen, auch die Spekulation befestigte sich am Gewichte, und es dürfte ein Umsatz von nahe an 200,000 Ztr. erzielt worden sein. Der Preis stieg bis 7 1/2 fl. 3/4, drückte sich in Folge matterer auswärtiger Notierungen auf 7 1/2 fl., hob sich aber heute, da auch eine große Mühle ihren Bedarf durch Schluß von Mankweizen zu decken begann und nachdem das Körnersemit die heutige Lieferungsfristige Qualität auf 22 Bfd., also der vorwöchentlichen gleich, festgesetzt hatte, wieder auf 7 1/2 fl. Die Stimmung ist auch am Schluß eine feste. Auf Weizen per Ansbahn kam heute ein Schluß zu 7 1/2 fl. 65 kr. 2/3. In Roggen war der Verkehr schwach, es wurden nur ca. 100,000 Menen zu den Preisen von 5 1/2 fl. 75 kr. 2/3 per 50 Bfd. bezahlt; diese Preisformatur eine Preissteigerung von 1/2 fl. Die Anzahl Käufe fortwährend und während Mankweizen per Ansbahn über die Woche ebenfalls zu einigen Abschlüssen Anlauf, wobei Preise sich um 2/3 fl. höher stellten, als sie am Schluß der Vorwoche notirt waren. Es wurden etwa 200,000 Me zu den Preisen von 5 1/2 fl. 65 kr. 2/3, jedoch nicht mehr als 5 fl. 65 kr. 2/3, 5 fl. 70 kr. 2/3 per 50 Bfd. Bei Gerste fand besonders gute Nachfrage und Branntweingeist, sowohl für inländischen Bedarf als für Export, und wurde sich darin ein bedeutendes Geschäft entwickelt haben, wenn die Zufuhren stärker wären. Da hier nicht die genügenden Quantitäten und die geforderten Qualitäten aufzutreiben waren, so wurde ein Theil des Bedarfs ab oeren Stationen gedeckt. Hier betrug der Umsatz nur etwa 15,000 Me; bezahlt wurde höchste Brauware bis 4 fl., gewöhnliche Malzgerste mit 3 fl. 50-70 kr., Futtergerste mit 3 fl. 3 fl. 20 kr., Alles per 50 Bfd. Hafer hat sich in Folge der etwas stärkeren Zufuhren, welche an den hiesigen Plätzen kamen, um 5 kr. im Preise gedrückt; es wurden ca. 30,000 Ztr. zu den Preisen von 1 fl. 85-90 kr. per 50 Bfd. abgesetzt. Auf Weizen per September Oktober fand ein ziemlich lebhafter Verkehr statt, und die Preise machten dabei bedeutende Variationen durch. Durch Deckungskäufe der Contremine hob sich der Preis auf 1 fl. 85 bis 1 fl. 89 kr., ganz matter bis 1 fl. 81 kr. zurück und schließt 1 fl. 82 kr. 2/3, 1 fl. 83 kr. 2/3, Ansbahnbarer mit 1 fl. 2 bis 1 fl. 205 kr. zu notiren. In Mais war das Geschäft diese Woche weniger bedeutend; es mangelte einerseits an Waare, andererseits an die Kaufkraft in Folge der hohen Preise et was abgemindert. Die Preise blieben unverändert: Manater 4 1/2 bis 4 fl. 400 kr., unter Boden 1 fl. 75 kr. per 50 Bfd. Nur nach dem Ansbahn per Mai Juni 1-74 wurde am Schluß 1 fl. 75 kr. Geld gelegt, ohne daß sich Abgeber fanden

Die Getreidezufuhren der verfloffenen Woche betragen: Weizen Roggen Gerste Hafer Mais Raps Div. Total

Bis 22. August wurden von uns nachgewiesen: Weizen 2124016, Roggen 212505, Gerste 274216, Hafer 589909, Mais 1163343, Raps 163981, Div. 277208, Total 5265178

Dagegen betragen die Verwendungen: C. E. Staatsb. 30146, Südbahn 6200, Ung. Staatsb. 8676, T. F. Z. 4593, Total 49533

Bis 22. August wurden von uns nachgewiesen: Weizen 41643, Roggen 4975, Gerste 49151, Hafer 29961, Mais 295452, Raps 36704, Div. 13171, Total 700151

Tonau aufwärts transportirt mittelst: F. F. Z. 12048, Weizen 19914, Gerste 42430, Hafer 12391, Total 76863

Bis 22. August wurden von uns nachgewiesen: Weizen 168800, Roggen 16539, Gerste 54822, Hafer 1592370, Mais 311181, Raps 113962, Div. 130735, Total 2390709

Von Wehl wurden mittelst Staatsbahn 17,241 Ztr., mittelst Südbahn 5615 Ztr. verfrachtet; an diversen Gütern wurden mit der Staatsbahn 69,116 Zentner, mit der Südbahn 45,514 Ztr. zugeführt und 70,916 Ztr. versendet.

Mehl. In der abgelaufenen Woche übte das Geschäft von seiner animirten Tenbenz nichts ein; der Abzug ist ein normaler und konstanter, in dunkeln Sorten sogar ein sehr lebhafter zu nennen; die Lager sind trotz Aufnahme des Betriebs in allen Mühlen ziemlich bescheiden und die Preise haben sich entschieden befestigt. Die flauerer Berichte des Auslandes gingen hier spurlos vorüber und vermochten die Kaufkraft nicht einzuschüchtern, welche sich nicht nur auf effektive Waare, sondern mit Vorliebe auch auf Termine erstreckte, welche letztere auch nicht unwesentlich hauffirten. Am Wochenschlusse war Inve Nr. 6 per Verbilligung 19 fl. Geld, fl. 19 25 kr. Waare.

Nutterstoffe gleichfalls sehr gesucht, und notiren: feine Mele 3 fl. 80 kr. bis 4 fl.; grobe Mele 2 fl. 80 kr. bis 3 fl., Aufmehl je nach Qualität 6 fl. 80 kr. bis 7 fl. 80 kr.

Notirungen: ab Budaver Zad gratis Nr. 0 17 fl. 80 kr., Nr. 1 17 fl. 30 kr., Nr. 2 15 fl. 60 kr., Nr. 3 15 fl., Nr. 4 15 fl., Nr. 5 11 fl. 20 kr., Nr. 6 13 fl., Nr. 7 12 fl. 10 kr., Nr. 8 11 fl. 20 kr., Nr. 9 11 fl. 10 kr., Nr. 10 11 fl. 10 kr., Nr. 11 11 fl. 10 kr., Nr. 12 11 fl. 10 kr., Nr. 13 11 fl. 10 kr., Nr. 14 11 fl. 10 kr., Nr. 15 11 fl. 10 kr., Nr. 16 11 fl. 10 kr., Nr. 17 11 fl. 10 kr., Nr. 18 11 fl. 10 kr., Nr. 19 11 fl. 10 kr., Nr. 20 11 fl. 10 kr., Nr. 21 11 fl. 10 kr., Nr. 22 11 fl. 10 kr., Nr. 23 11 fl. 10 kr., Nr. 24 11 fl. 10 kr., Nr. 25 11 fl. 10 kr., Nr. 26 11 fl. 10 kr., Nr. 27 11 fl. 10 kr., Nr. 28 11 fl. 10 kr., Nr. 29 11 fl. 10 kr., Nr. 30 11 fl. 10 kr., Nr. 31 11 fl. 10 kr., Nr. 32 11 fl. 10 kr., Nr. 33 11 fl. 10 kr., Nr. 34 11 fl. 10 kr., Nr. 35 11 fl. 10 kr., Nr. 36 11 fl. 10 kr., Nr. 37 11 fl. 10 kr., Nr. 38 11 fl. 10 kr., Nr. 39 11 fl. 10 kr., Nr. 40 11 fl. 10 kr., Nr. 41 11 fl. 10 kr., Nr. 42 11 fl. 10 kr., Nr. 43 11 fl. 10 kr., Nr. 44 11 fl. 10 kr., Nr. 45 11 fl. 10 kr., Nr. 46 11 fl. 10 kr., Nr. 47 11 fl. 10 kr., Nr. 48 11 fl. 10 kr., Nr. 49 11 fl. 10 kr., Nr. 50 11 fl. 10 kr., Nr. 51 11 fl. 10 kr., Nr. 52 11 fl. 10 kr., Nr. 53 11 fl. 10 kr., Nr. 54 11 fl. 10 kr., Nr. 55 11 fl. 10 kr., Nr. 56 11 fl. 10 kr., Nr. 57 11 fl. 10 kr., Nr. 58 11 fl. 10 kr., Nr. 59 11 fl. 10 kr., Nr. 60 11 fl. 10 kr., Nr. 61 11 fl. 10 kr., Nr. 62 11 fl. 10 kr., Nr. 63 11 fl. 10 kr., Nr. 64 11 fl. 10 kr., Nr. 65 11 fl. 10 kr., Nr. 66 11 fl. 10 kr., Nr. 67 11 fl. 10 kr., Nr. 68 11 fl. 10 kr., Nr. 69 11 fl. 10 kr., Nr. 70 11 fl. 10 kr., Nr. 71 11 fl. 10 kr., Nr. 72 11 fl. 10 kr., Nr. 73 11 fl. 10 kr., Nr. 74 11 fl. 10 kr., Nr. 75 11 fl. 10 kr., Nr. 76 11 fl. 10 kr., Nr. 77 11 fl. 10 kr., Nr. 78 11 fl. 10 kr., Nr. 79 11 fl. 10 kr., Nr. 80 11 fl. 10 kr., Nr. 81 11 fl. 10 kr., Nr. 82 11 fl. 10 kr., Nr. 83 11 fl. 10 kr., Nr. 84 11 fl. 10 kr., Nr. 85 11 fl. 10 kr., Nr. 86 11 fl. 10 kr., Nr. 87 11 fl. 10 kr., Nr. 88 11 fl. 10 kr., Nr. 89 11 fl. 10 kr., Nr. 90 11 fl. 10 kr., Nr. 91 11 fl. 10 kr., Nr. 92 11 fl. 10 kr., Nr. 93 11 fl. 10 kr., Nr. 94 11 fl. 10 kr., Nr. 95 11 fl. 10 kr., Nr. 96 11 fl. 10 kr., Nr. 97 11 fl. 10 kr., Nr. 98 11 fl. 10 kr., Nr. 99 11 fl. 10 kr., Nr. 100 11 fl. 10 kr.

Weizenstärke. Für Staatswaare ist die Notirung: feinst Füllenslaio auf 22-23 fl., feinst Kernstärke 17-18 fl., ordinäre 8 fl., Mehl 37-38 fl.

Hülfsfrüchte. Das Geschäft beschränkt sich auf den inländischen Konsum. Weiße Bohnen, in denen die heutige Maccetta schwach war, werden mit 5/6, alte mit 5 fl. per Zollentner verkauft. In Linien ist die Ernte besser als ein mittlere und die Beschaffenheit übertrifft die der vorjährigen Ernte. Der Preis ist 4 6-7 fl. In Erbsen ist die Ernte noch nicht beendet.

Hirse mangelt, zu 4 fl. würden Nehmer sich finden; geschälte Hirse bedingt 7 fl. per Zollentner.

Hanfamen fehlt; 5 fl. Geld.

Mohn. In Ungarn sowohl als in Mähren war die Ernte auf Preise grauer 8 fl., blauer bis 10 1/2 fl. per Menen. Cellulosen. Das Geschäft in Mops gestaltete sich diese Woche merklich ruhiger; die Bestellungen vom Auslande stiegen spärlicher ein und es werden von dort niedrigere Preise angeboten, weil sich die Rohstoffpreise an den betreffenden Märkten gehoben haben. Die inländischen und österreichischen Cellulosenhändler hielten ebenfalls mit dem Einkaufe zurück. Der Weizenmittels blieb daher auf etwa 19,000 Menen beschränkt; die Preise stellten sich am Schluß etwas billiger; man notirt: effektiven Mops 10 fl., detto Banater 9 1/2 fl., per August September Mops 10 1/2 fl.

Wohl. Der Verkehr tagt vollständig, Preise blieben hier nominal unverändert.

Spiritus. Seit dem Schlusse des Marktes sind größere Geschäfte nicht vorgekommen, und würde man auch bedeutendere Bestellungen nicht haben ausführen können, da die Produzenten die fertige Waare für die am Ultimo fallig werdenden Ablieferungen zurückhalten geachtigt sind. Die Preise haben sich am Schluß der Woche noch etwas fester gestellt; man bezahlte neue Methode mit 7 1/2 fl., alte Methode, Prekheilenwaare mit 7 1/2 fl., Beide ohne Laß in Transit. Ab Ein sind aus weiter Land 100 Eimer neue Methode zu 74 1/2 fl. abgesetzt worden. Wenn der nächste Regen sich für die Entdeckung der Maispflanze und Kartoffeln noch von Vortheil erweist, so dürften die hohen Preise sich wohl etwas ermäßigen; die Mauer erwarten dies umso mehr, da der Bedarf für die nächste Zeit so ziemlich gedeckt ist.

Schawolle. Zeit um dem letzten Berichte wurden 700 Ztr. Banater Spina zu 6-7 fl. für Deutschland gekauft.

Borsenbericht. Der Bericht der ersten ungar. Vorkreditbank und Vorkreditgesellschaft. Budapest. Steinbruch vom 23 bis 29. August. Die mit Schluß der Vorwoche animirt gewesene Stimmung hat diese Woche dadurch Einbuße erlitten, daß Exporteure in Folge ungünstiger Berichte ihren Bedarf stark reduzierten und auch keine neuen Abschlüsse machten. Schwere Vieh war daher mehr ausgeboten, ohne jedoch zu notirten Preisen willige Nehmer zu finden. Notirte Preise: ungarische und serbische von 250-350 Bfd. a 32-33 kr., von 36-150 Bfd. 31-32 kr., ganz schwere Sorten 25 1/2-29 1/2 kr., Etakeln 31 kr. Malzschwere Sorten Banater, effektiv 4 fl. 90 kr. 4 fl. 95 kr. per Zoll. Ztr. und pr. Maße. Die übrigen Viehhand: am 22. August verblieben

40,900 St. Zutrüb: von Unterungarn 250, von Siebenbürgen 80, von Serbien 1470, von der Walachei 480, vom Lande 300, per ungar. Staatsbahn 170, zusammen 5110 Stück. Abtrieb: nach Oberungarn 680, nach Wien 3000, nach Prag 360, über Oderberg 300, über Bodenbach 710, Kuba-peter Konsum 1930, Transit 190, zusammen 7370 Stück, verbleibt demnach Lager vorrat 38,640 St., wovon 14,120 Stück in den Aktienhallen lagern. Hornvieh-Zutrüb: per österr. Staatsbahn 1430 Stück, Abtrieb 307 Stück, per ungar. Staatsbahn 88 St. Meidlinger Markt: Auktion: 190 Stück, Preis 26-27 1/2 fr. Wiener Markt: Dienstag: Auktion: 1760 Stück, Preis 28-28 1/2 fr. Donnerstag: Auktion: 210 Stück, Preis 28-28 1/2 fr. Russisch-polnische und Frischlinge 2120 Stück, Preis 26-30 fr. lebenden Gewicht. Von Leidenburg und Kaab war der gesammte Auktion 1030 Stück Markt Anfangs lebhaft. - Schluß flauer.

Schweinefleisch. Die schwache Erzeugung, die gelichteten Vorräthe und der anhaltende Begehre wirkten zusammen, um die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben. Man bezahlte für Bester Stadtwaare ohne Laß bis 32 1/2 fl., mit Laß 34-35 fl.

Speck. Landwaare bleibt vernachlässigt und wird nur für Konsum gehandelt, der Preis ist mehr nominell mit 9 bis 30 fl. zu notiren. Nur Stadtwaare besteht etwas besserer Begehre, luftgetrocknete findet zu 30-31 fl., geräucherter zu 32 1/2 bis 34 fl. Abnehmer.

Unschlitt ist matt, da die Spekulation nicht lauft und der Konsumbedarf nicht groß ist. Kernschlitt ist in Partien zu 26 fl. zu haben. Zwetschen. Bei fortwährender Zurückhaltung der Importeure hat die Preissteigerung noch weitere Fortschritte gemacht. Boshische Kaffwaare wurde per Oktober-November mit 16-16 1/2 fl. verbüde Kaffwaare für denselben Termin mit 15 fl. geschlossen.

Zwetschenmus. Von slavonischem wurde ein ziemliches Quantum per September-Oktober zu 17 1/2 fl. für Export verkauft.

Die Zuckerindustrie in Oesterreich-Ungarn.

(Nach dem offiziellen Ausstellungsberichte.)

Die Zuckerindustrie hat sich in Oesterreich-Ungarn, besonders aber in den Provinzen Böhmen und Mähren in wahrhaft erstaunlicher Weise gehoben. Die Totalerzeugung an Rohen betrug im Jahre 1867/68 in 151 Fabriken 22 Mill. Wiener Ztr. und betrug im Jahre 1871/72 in 228 Fabriken über 32 Mill. Ztr. und während im Jahre 1850 sich die Verbrauchsabgabe für Zucker aus inländischen Stoffen auf 133,000 fl. betrug, beträgt sie 29 Jahre später die namhafte Summe von 12 Mill. Gulden.

Verworfen müssen wir gleich die Konkurrenzfähigkeit unserer Fabriken gegenüber dem Auslande, wenn wirklich gute und solche Waare, wie sie auf der Ausstellung zu finden war, nicht aber gemischte, zum Export gelangen wird. Bei dem noch schwachen Zuckerkonsum im Inlande ist die Zukunft der österreichischen Zuckerindustrie mit einem großen Theil ihrer Produktion auf den Export angewiesen.

Oesterreich-Ungarn hat sich vom Kolonialzucker nicht nur unabhängig gemacht, sondern es führt sogar mehr als 1,680,000 Ztr. auf Rohzucker umgerechneten, inländischen Zucker aus. Sein natürliches Absatzgebiet besteht in Italien, dem Orient und den Donau-Fürstenthümern, und es hat hier die Monturen Frankreichs und Belgiens aus dem Felde zu schlagen, die um so größer wird, als die französischen Zuckerfabrikanten für ihre Produkte namhafte Exportprämien genießen. In Folge dieser gefährlichen Konkurrenz verlor Oesterreich-Ungarn im verfloffenen Jahre viele Zuckermärkte in den genannten Ländern und in der Schweiz, wohn Frankreich allein im Jahre 1872 247,000 Zentner Zucker einfuhrte.

Die Zuckerfabrikation hat in der Reihe der letzten Jahre eine sehr bedeutende Bervollkommnung in technischer und chemischer Beziehung gerade in Böhmen und Mähren erfahren. Das Verfahren der Saftgewinnung mittelst Diffusion hat sich in Oesterreich am schnellsten Bahn gebrochen, die meisten neu errichteten Fabriken haben dasselbe aufgenommen und selbst ältere Zuckerfabriken würden der Diffusion das Pressverfahren geopfert haben, wenn ihrer Einführung nicht die übliche Art der Verarbeitung im Wege stünde. Bei dieser Methode eripart man an 5 per. Arbeitskräfte, an Material und gewinnt eine größere Zuckerausbeute. Vor auch diese Saftgewinnungsart sucht man noch zu vereinfachen und mit Erparnis an Wasser der Diffusion der Rübenschnitte in einem einzigen Gefäße zu bemerkenswerthen. Mit der Errichtung vieler neuer Fabriken, namentlich in Böhmen in letzter Zeit durch Kleinwirthe, im Wege der Association gewinnt auch der Rübenbau allmählich mehr an Ausdehnung und Bedeutung.

Oesterreich-Ungarn war auf der Wiener Weltausstellung am stärksten vertreten, durch 90 Aussteller von denen 52 allein, also über die Hälfte auf Böhmen, 19 auf Mähren und Schlesien, 6 auf Galizien, 10 auf Unarn, 2 auf Nieder-Oesterreich, 1 auf Steiermark entfallen - und durch eine große Zahl von Ausstellungsobjekten Oesterreich-Ungarn, welches gegenwärtig über 228 Rohzuckerfabriken besitzt und einen ansehnlichen Export an Roh- und Raffinadezucker betreibt, war durch die Kollektivausstellung der österreichischen Rohzuckerindustrie recht würdig repräsentirt, durch eine unübertrefflich schöne Sammlung, besonders von Sammelstücken mit und ohne Einwurf und von Rohzuckern, welche den ausstellenden Industriellen alle Ehre machen.

In dieser Stelle können wir nicht umhin, eines Mannes zu gedenken, der sich unsterbliche Verdienste um unsere Zuckerfabrikation erworben hat. Herr A. Robert, einer der hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Industrie und Landwirthschaft, beschäftigte sich rastlos mit der Einführung der neuesten und besten Methoden der Zuckerfabrikation, so wie mit den neuesten Erfindungen. Ihm verdankt die vaterländische Industrie die wichtigsten Verbesserungen Robert's Etablissement in Seelowitz war die Bilanzkufe für die Zuckerfabrikation der ganzen Welt, eine wahre Muster-Zuckerfabrik. Als Vorstand des „Bereins der österreichischen Zuckerfabrikanten“ war es diesem ausgezeichneten Manne beschieden, durch Rath und That die Interessen der heimischen Zuckerfabrikation außerordentlich zu fördern. Außer diesem alten Verein bestehen in Böhmen jetzt auch noch hervorragende, wenn auch abgeforderte, kleine Vereine tüchtiger Zuckerindustrieller, welche mit rühmtenwerthem Eifer betreibt sind, die Interessen ihres Verbandes zu fördern. So der mittel-, ost- und nordböhmische Zuckerfabrikantenverein u. s. w.

Auch das Laboratorium des um die Zuckerfabrikation in Oesterreich verdienten Chemikers Dr. A. Weiler hat sich seit seinem 10-jährigen Bestande b. müht, die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse den Industriellen zugänglich zu machen, ihnen Rathgeber und Rathgeber zu sein, ihnen durch wissenschaftliche Untersuchungen die unentbehrlichsten Grundlagen ihres Betriebes zu verschaffen. Das Centralvereins-Laboratorium Oesterreich-Ungarn

Zuckerfabrikanten in Wien, unter der Direktion des Dr. C. Kohl...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 31. August. An der Abendbörse war es un-

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) and Price (Bfd.).

Alles Wiener Gewicht, und hat hiebei der § 23 der Mianen

Die Generaldirektion der Ungarischen Nordost-

Der Verwaltungsrath der Vereinigten un-

Unter den Hauptaktionären der Gesellschaft herrscht eine rege

Seitern wendeten sich, wie der „F. N.“ erzählt, meh-

Der Vorstand der Wiener Frucht- und Mehlbörse hat

dem neuen Telegraphenvertrag zwischen Italien

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Der Bau ist innerhalb eines Jahres, vom Tage der Vertrags-

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Die Garantie beginnt vom Tage, an welchem die ganze Linie

Geschäftsberichte.

NZ. Berlin, 23. August. Die Witterung hat im Laufe die-

Der Bericht der Wiener Frucht- und Mehlbörse hat

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

Die Konzeptionsbedingungen der serbischen

für die Waare zu finden. Auch Termine haben hierunter zu

Table with 3 columns: Month (Aug., Sept., Okt.), Price (Preis), and Quantity (Menge).

am 20. August am 27. August

am 21. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

am 1. August am 27. August

Verkehr der Zugschiffe.

Vom 29. und 30. August

Angekommen in Budapest. „Kolumbus“ der Pannocvaer Gesellschaft, bel. in Pannocva Stephan Kostovits, Pannonia Dampfschiff, C. W. Milekits und Israel Nuffo Söhne mit 9000 Zollfr. Diverse. „Pannocva“ d. Massapinovic, bel. in Pannocva f. Nuffo Stephan m. 380 Zollfr. Maturuz, f. C. W. Milekits m. 800 Zollfr. Weizen und Hafer, f. Stephan Kostovits m. 1070 Zollfr. Hafer, und f. J. L. Freund mit 2600 Zollfr. Hafer und Maturuz. „Maria Josefa“ d. Fleisch, bel. in Pannocva und Neufas f. Fleisch Nuffo, d. ungar. Kreditbank m. 8500 Zfr. Diverse. „Hiv.n“ d. Mohr und Manik, bel. in Pannocva für Mohr und Deutsch m. 1100 Zfr. Weizen und 60 Zfr. Korn.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Vigilationen. — In Győr, 1. September, 9 U. B., Liegenschaften des Joseph Winter, im Gemeindehaus. — In Roda hinc, 29. September, 10 U. B., Liegenschaften des Michael Karkas, an Ort und Stelle. — In Bessen, 18. September, 9 U. B., Liegenschaften des Michael Tomcsanyi, im Gemeindehaus. — In Banbidy, 30. September, 9 U. B., Liegenschaften des Johann Hebed, im Gemeindehaus. — In Orszwarden, 10. September, 3 U. B., Liegenschaften der Jili Kramer, im Grundbuchsamte. — In Orszwarden, 17. September, 10 U. B., Liegenschaften des R. Balafchevits, an Ort und Stelle. — Konfische. Karl Horvath, Fleischschreiner in Pest, Anmeldestermin 25.—10. Oktober, Vikarskurator Adv. Johann Deresz.

Wasserstand:

Budapest, 30. August, 5 5/8 u. N., abn. Breßburg, 30. August, 4 1/4 u. N., abn. M. Sziget, 29. August, 1 6/8 u. N., jun. Szathmar, 29. August, 0 2/2 u. N., abn. Tokaj, 29. August, 0 7/8 u. N., abn. Szolnok, 30. August, 0 5/8 u. N., abn. Szegedin, 30. August, 0 6/8 u. N., abn. Rad, 29. August, 2 4/4 u. N., abn. Großbecskerek, 29. August, 1 4/4 u. N., jun. Heszán, 29. August, 5 7/8 u. N., abn. Csegg, 30. August, 3 0/8 u. N., und. Mitrovitz, 29. August, 0 4/8 u. N., abn. Sijef, 29. August, 3 2/8 u. N., abn. Semlin, 29. August, 5 2/8 u. N., abn.

Witterung:

Bewolkt. Heiterlich. Bewolkt. Trocken. Bewolkt. Trocken.

Ämtliche Notirungen der Besten Waaren- und Effectenbörse vom 30. August 1873.

Table with multiple columns: Fruchtpreise, Effectenbörse, Effectenbörse, Effectenbörse, Devisen und Valuten, Wiener Telegramm vom 30. August. Includes various market prices and exchange rates.

Sie machte eine bittende, abwehrende Geberde. — Schweigen Sie, rief sie, derlei gottlose Reden bringen Unglück. Mein Gott! habe ich auch das Recht, Jemand anzuklagen! Was habe ich in meinem Leben so Lobenswerthes, so Gutes vollbracht? Ach, Tony! der Mann, den wir, Sie wie ich, in diesem Augenblicke scheuen, zu nennen, hat ja im Grunde nichts Schlechteres begangen, als daß er sein Leben so angenehm, als er es vermochte, zu verbringen trachtete, nach seiner Weise, die freilich nicht die lobenswertheste war. Habe ich nicht daselbe gethan? Einest Tages, als ich trauerte, da huschte das Glück vor meinem Fenster vorbei, mit heiterem Flügelgeschlag, und winkte mir und ich folgte ihm... weit von meiner eigentlichen Heimath weg, über die Alpen und von dort hierher nach Charmitles. Und jeder Tag sagt mir hier, wie schön es sei, glücklich zu sein! Arweilen frag' ich mich, womit ich's doch verdient, und dann befällt es mich wie Unruhe und schlimme Ahnung, da ich in meiner ganzen Vergangenheit kein einziges, verdienstvolles Werk finde.

ich Ihnen eine höchst interessante Bekanntschaft vorstellen, die ich gern ge macht: ist sie nicht reizend? Aber Meta schien keinen Geschmack zu finden an dem braunen, sonnenbrannten Gesicht und den malerischen Lumpen meiner Gitana, und blidte sie strengen Auges an: es war auch, als hätte man eine Taube fragen wollen, ob sie einen Raben hübsch finde. Dieses Gesicht, fuhr ich fort, das ohne Zweifel alle Vaster seiner Race an sich trägt, heißt dabei doch vielleicht manch' gute Eigenschaft. Wenn die Gitana auch lügt, wie ein Lakai, ist sie deshalb doch nicht falsch und gibt sich ungeschminkt für das, was sie ist. Sie glaubt weder an den lieben Gott, noch an den Gottfei beims: dabei verwechselt sie diese beiden Majestäten des Lichts und der Finsterniß auch nicht. Und wenn sie einmal in der anderen Welt erscheinen wird, steht ihr das Vergnügen bevor, dieselbe erst kennen zu lernen. Dann wird der liebe Gott wahrscheinlich zu ihr sagen: Komm, Du braunes Kind der Wüste, setze Dich hieher zu meiner Rechten, ich sehe lieber Solche neben mir, die da unten gar nichts von mir wußten, als die Pharisäer, die meinen Namen tausendmal des Tages eitel nennen. Auch will ich zugeben, Mademoiselle Meta, und nun spreche ich, Tony Amerin, wie Sie wohl bemerken werden, daß diese Gitana gefräßig wie ein Raubvogel und verliebt sein mag, wie eine junge Kaze: aber ich bin gewiß, daß sie immer nur Einen lieben wird und nicht zwei Melodien zugleich singt. Als letzten Hinweislich zu dem Gemälde, das ich mir erlaube, Ihnen von ihr zu entwerfen, füge ich noch bei, daß diese Gitana gestern drei Bühnen und zwei Enten gestohlen hat: aber ich verpände mein Ehrenwort dafür, daß sie niemals die Diebesfinger nach dem ausgestreckt hat, was man Glück und Ehre des lieben Nächsten nennt und Niemandem noch das gestohlen, was ihm das Theuerste auf Erden war.

Kommunikationen

Table with multiple columns listing shipping routes, destinations (e.g., Wien, Pest, Orsova, Galatz, Konstantinopel), departure times, and agents. Includes sections for 'Ankunft der Passagierboote in Budapest' and 'Ankunft der Eilschiffe'.

lichem Lächeln den Kopf abwandte, als gebe sie nur gezwungen einer Thorheit nach, die sie im Grunde verachtete. Madame, auf Ehrenwort, ich hätte zur Stelle diese merkwürdige Scene malen mögen. Die braune Tochter der Wildnis hatte mit ihren Feuerzungen und dem forschenden Blick die holde weiße Taube magnetisiert. Die Gitana sang mit heiserer Stimme in spanischer Sprache: „Schönste Dame, schönste Dame, Deine Hände sind weiß wie Silber und Dein Herz so rein, wie das der Taube; aber doch bist Du so weissen schrecklich, wie die Löwin der Wüste, wie die Tagerin von Ocaqua! Da, auf Deiner Wange seh' ich ein Schönheitsmal! Süßester Jesus, mir ist's, als seh' ich scheinen den Mond. Schönste Dame, bewahre der Himmel Dich vor Sünd' und Fall; schmer ist der Sturz aus geträumter Höhe!“

felber den profanen Zehrer, eine Seite zu wählen blindlings, wie es hiebei Brauch, und da Ihre Zukunft, Mademoiselle, ein wenig mit meiner eigenen in Zusammenhang liegt, hatte ich beschlossen, die Stelle, die ich finden würde, auf Sie zu beziehen. Am lautesten aber dieselbe: „Und Gott sprach zu Abraham: Ich habe einen Bund mit Dir geschlossen und werde Dir geben das Land Kanaan, da Du wirst wohnen als ein Fremdling.“ Jetzt dies Zusammenreffen Sie nicht auch in Erstau nen, Mademoiselle Holdenis? Und ist's nicht, als hünden Bibel und Gitana im geheimen Einverständniß?

Pränumeration:

Einzelne Morgenblätter loco 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumer...

Budapest

Man pränumer... durch die Postämter...

Man pränumer... wo auch die Inserate...

Nr. 200.

Budapest, Montag, 1. September.

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 1. September.

Die Einberufung des Reichstags betreffend, hören wir aus sicherer Quelle, daß die vom „Son“ gebrachte Nachricht, als beabsichtige die Regierung die Legislative schon am 18. Oktober zusammenzutreten zu lassen, jeder Begründung entbehrt.

Die Anhänger des Baron Rauch haben einen eigenen Klub unter dem Titel „Konstitutioneller nationaler Klub“ gebildet. Nach dem von der „Agrarzeitung“ mitgetheilten Programm wird die Partei an der Revision der Verfassung mit der großen Majorität des Landtags stimmen, in den anderen Fragen jedoch nach den in den Klubkonferenzen gefassten Beschlüssen vorgehen.

„Pesti Napló“ beschäftigt sich mit dem Vorschlag der Militärgrenzzesetze, hebt die Verdienste der Männer hervor, die bei dem Werke der Civilisirung mitgewirkt, und ist besonders voll Anerkennung für General Scudier. Dieser General habe nicht zu den Männern des ungarischen Konstitutionalismus gehört, er ist durch und durch Soldat und als solcher konnten ihm die Gebote des Konstitutionalismus nicht das höchste Gesetz bilden; gleichwohl habe er seine Aufgabe treu erfüllt und vollständig dem Vertrauen entsprochen, das in ihn gesetzt wurde.

„Szombati Lapok“ bringen einen Artikelcyclus über die Politik des linken Centrums und suchen in demselben nachzuweisen, daß die Opposition bisher durch nichts in ihrer Thätigkeit mehr behindert und durch nichts vom Regierungsruder fern gehalten worden, als durch die „Taktik“, welche die obgenannte Partei, speziell ihr Führer Koloman Tisza befolgte.

Aus mehreren Provinzen Cisleithaniens wird der „N. Fr.“ übereinstimmend gemeldet, daß die Statthalterei und die Bezirksbauverwaltung mit der Reichsrathswahl beauftragt sind. In einzelnen Ländern ist diese Zusammenstellung bereits vollendet. Minister Caffer hat es übrigens den Statthaltern überlassen, die geeigneten Vorschläge für den genauen Zeitpunkt zu machen, in welchem der Wahlakt in den verschiedenen Ländern erfolgen soll.

Die Wahlen zu dem preussischen Landtage werden wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Monats Oktober stattfinden. Ob der Minister des Innern, Graf Eulenburg, noch im Amte sein werde, wenn der neue Landtag zusammentritt, wird neuerdings vielfach in Frage gestellt.

In Spanien scheint sich neben den Kriegsnöthen, über welche übrigens heute Neues nicht verlautet, nun auch die Finanznoth wieder empfindlicher fühlbar zu machen; der Finanzminister ist mit auswärtigen Kavitalisten wegen einer Anleihe in Verhandlung getreten. Große Zuversicht dürfte das fremde Kapital aus den augenblicklichen Zuständen Spaniens aber kaum schöpfen, wenn auch der Madrider Regierung daraus wieder eine neue, nicht zu unterschätzende Unternehmung erwachsen ist, daß in Barcellona, wie über Perpignan telegraphirt wird, das neue Montanimento in seiner Mehrzahl aus Ordnungsmännern besteht.

Die Konflikte zwischen staatlicher und kirchlicher Gewalt, welche in den neuesten Ländern des Occident an der Tagesordnung sind, vernehmen auch den Orient nicht. Den Schauplatz der neuesten Kontroverse dieser Art bildet das Königreich Griechenland und speziell die Hauptstadt Athen. Der durch Todesfall vakant gewordene Sitz des Metropolitens von Athen, des vornehmsten Würdenträgers der orthodoxen Kirche, sollte neubesetzt werden, und hatte die auf Grund der Verfassung und der Landesgesetze zur Wahl berufene Synode den Erzbischof von Korfu in Vorschlag gebracht. Das Ministerium Deligiorgios weigert sich aber entschieden, die Wahl der Synode zu ratifiziren. Der Erzbischof von Korfu hat in den griechisch-bulgarischen Kirchenstreitigkeiten, welche hüben und drüben mit großer Erbitterung geführt wurden, für die Bulgaren Partei genommen und sich dadurch bei den Nationalgriechen mis-

liebig gemacht. Als die Wahl des Kapitels bekannt wurde, kam es denn auch in den Straßen Athens beinahe zu Exzessen. Pamphlete gegen den Kandidaten des Kapitels tauchten allenthalben auf und das Ministerium fand es unter solchen Umständen angemessen, der von der Synode getroffenen Wahl die Sanction zu verweigern. Darob herrscht aber großer Unmuth in den sogenannten „panславistischen“ Kreisen und es scheint nicht unmöglich, daß dieser Konflikt noch weitere Konsequenzen in seinem Gefolge habe.

Budapest, 1. September. Zur Berichterstatterin des Bischofs Angelics erlahen „Lemén Vapok“, entgegen der Mittheilung aus Neua in der „R. Bz.“, daß der Zweck dieser Reise des Bischofs Angelics nicht war, sich mit dem Bischof des Patriarchatsverwesers Grucis zu vereinigen, sondern lediglich um ein einträchtiges Vorgehen bei Gelegenheit des einberufenen serbischen Kongresses zu erzielen. Die Bischöfe Angelics und Grucis haben sich in Viena hieran geeinigt, und beabsichtigen auch den Berichterstatter für ihre Ansuchen zu gewinnen. Wie das genannte Blatt weiter erzählt, ist diese Einigung der drei Bischöfe auch bereits zu Stande gekommen, während sich der Tiner Bischof Stojkovic noch in reservirter Stellung hält.

Ein neues Wasserwerk für Budapest.

Die Londoner Ingenieure Klein und Krafer hat heute der städtischen Behörde die folgende Skizze behufs Verfertigung Budapests mit genügendem, reinem filtrirtem und gesunden Wasser überreicht.

Die unterfertigten Ingenieure, welche bei Gelegenheit des im Jahre 1871 stattgefundenen Preiswettbewerbs für die Regulirung der Stadt Budapest erfolgreich mitkonkurrierten und namentlich für den besten Plan einer Wasserzuführung von der Aupa einen Preis zuerkannt erhielten, erlauben sich nun, einer löbl. Municipalität von Budapest ein Projekt vorzulegen behufs der Verfertigung dieser Stadt mit reinem Wasser in genügendem Quantum unter folgenden Bedingungen:

Die Geviertstunden sind bereit, das nothwendige Kapital zur Herstellung aller nothigen Werke für zwei komplette Wasserwerke zur Verfertigung mit auf filtrirtem Wasser aus dem Donauflusse zu beschaffen, und zwar durch Ausrüstung einer Gesellschaft, genannt „Budapener Wasserwerks-Gesellschaft“.

Einmal dieser Werke wird in Neuper für die Fester Seite, das andere oberhalb Altper für die Tiner Seite, eventuell auch für Altper selbst sein, sowie dies in den unter dem Motto „Ich bin“ angegebenen Konkurrenzplänen, gegenwärtig im Besitze des hiesigen städtischen Bauamtes, näher angegeben ist.

Zu diesem Zwecke erlauben die Geviertstunden anzunehmen: Eine löbl. Municipalität möge ihnen für die Dauer von 60 Jahren eine Konzession erteilen mit der Bedingung, daß während dieser Zeit keine andere Konzession zur Wasserzuführung erteilt werde. Diese Konzession wäre mit folgenden Bedingungen zu versehen:

1. Die auf jeder Seite des Flusses zu errichtenden vollständigen Wasserwerke sollen bestehen aus: Pumpstationen, Maschinen, Dampfmaschinen, Filterbetetten, Zepes und Filter, sowie auch aus allen sonstigen nothwendigen Theilen, welche im Betrieb und guten Fortschritt mit Wasser aus dem Donauflusse nothig sind und zwar an demjenigen Punkte des Flusses, wo dies am wünschenswerthen erscheint zur Erlangung von reinem und unbeschädlichem Wasser.

Nach Vollendung der Margarethen-Amel-Brücke werden beide Werke mit einem gemeinsamen Hauptrohr verbunden, um so für alle Eventualitäten sichergestellt zu sein.

2. Das Fester Werk soll im Stande sein, für 350,000 Einwohner 5 Kubit Aus per Hour tauglich zu liefern; das Tiner Werk aber für 70,000 Einwohner ebenfalls 5 Kubit Aus per Hour und Tag, und beide sollen eine Erweiterung je nach der Vermehrung der Bevölkerung haben, die Höhen sollen einen solchen Wasserdruck besitzen, welcher genügt, um die höchsten Stadtwärter der Häuser zu versorgen.

3. An der Fester Seite soll das Wasser allmählich nach genügender Filtration nach geordneten Filterwerken nach Stempelbetten geleitet werden; diese Filterwerke sollen im Stande sein, 1,000,000 Kubit Aus zu halten.

4. An der Tiner Seite soll das Wasser nach dem Mod. Berg, eventuell Schwabenberger geleitet werden, in ähnliche Filterwerke von 10,000 Kubit Aus Inhalt. Die Filterwerke sollen stets gefüllt erhalten werden.

5. Die Gesellschaft hat die nothigen Höhenleitungen aus dem besten Eisen in Bau und von inländischer Arbeit in genügendem Quantum und Größe zu beschaffen, welche nach dem besten Plan, welche früher der Municipalität zur Genehmigung vorgelegt wurden. Die bereits angelegten Röhren der Tiner Seite sind Wasserwerke werden zur demselben Zweck adaptirt, ebenso stellt die Gesellschaft eine genügende Anzahl von Nothpumpen (Hydranten) aus, zur Reinigung der Wälder, zur Verfertigung der Straßen und öffentlichen Gartenanlagen. Die Anzahl der Nothpumpen soll jedoch nicht über 700 im Fester und 250 im Tiner betragen.

6. Die Gesellschaft bewerkstelligt alle Arbeiten der Rohrleitung aus eigenen Mitteln und nach den bestehenden Vorschriften und stellt alle Theile der kompletten Wasserwerke in vollem Betriebe, nach den anerkannt besten modernen Einrichtungen der Wissenschaft, und die Behörde hat das Recht, alle Anlagen von Zeit zu Zeit zu untersuchen.

7. Die Gesellschaft wird nach 10 Monaten nach Ertheilung und Unterfertigung der von der löbl. Municipalität vollständigen Pläne und Detailzeichnungen der gesamten An-

lagen auf beiden Seiten des Flusses zur Genehmigung vorlegen und verpflichtet sich die Gesellschaft, alle diese Werke nach den genehmigten Plänen in nächster halbjähriger Jahre vom Tage der Genehmigung der besagten Pläne vollständig in der Weise zu vollenden, daß die genügende und wirksame Wasserzuführung der Stadt Budapest stattfinden könne.

Die Gesellschaft stellt alle Materialien, Werkzeuge, Arbeitskraft und Aufsicht bei, welche nothig sind, um beide Werke in vollkommen guter Leitung und Arbeit zu erhalten, um eine ununterbrochene Wasserzuführung zu sichern. Im Falle von Zufällen wird die Gesellschaft allmählich alle nothigen Schritte thun, um die etwa entstandenen Schäden rasch zu beseitigen.

7. Die Gesellschaft soll das Recht haben, alle Straßen und Gassen behufs Leitung der Röhren zu öffnen zu dürfen, jedoch unter Aufsicht der Municipal-Behörde, so daß das Straßengestühl wieder ordnungsmäßig geleast werde, im Einklange mit dem übrigen Pflaster.

8. Die Gesellschaft verabfolgt unentgeltlich das Wasser zur Dämpfung von Feuerbränden; ebenso verabfolgt die Gesellschaft unentgeltlich täglich 10,000 Kubitfuß Wasser zum Gebrauche der öffentlichen Gebäude der Municipalität, wie z. B. Stadthaus, Spital, Gefängnisse etc. Jedes Mehraqantum, welches für öffentliche Zwecke benötigt wird, ist jedoch mit 3 Schilling (1 fl. 50 kr.) per 1000 Kubitfuß zu vergüten; solches Mehraqantum darf jedoch nur für öffentliche Brunnen, Straßen und Trottoirbespülung, Kanalschwemmung und öffentliche Fässer benützt werden.

Die Gesellschaft verabfolgt an die Einwohner der Stadt Wasser nach folgendem Tarife:

3 Schilling (1 fl. 50 kr.) per Jahr für jedes Zimmer, Küche und bewohnten Keller oder sonstigen Raum in jedem mit Leitung versehenen Hause.

6 Schilling (3 fl.) per Jahr für jeden Abort (Water Closet) oder permanentes Bad.

3 Schilling (1 fl. 50 kr.) per Jahr für jedes Pferd, Kuh oder sonstiges Thier im Stalle oder Gehöfte für Thiere.

7 Schilling (1 fl. 50 kr.) per 100 Kubitfuß Wasser für Gewerbe, als Eisenbahnstationen, Schiffe, Brauereien, Mühlen, Textillereien, Dampfmaschinen und Fabriken, sowie für Privat-Gärten, Brunnen etc.

Ueber die Art und Weise der Einhebung des Wasserzinses wird die Municipalität sich mit der Gesellschaft vereinbaren. Im Falle der Nichtzahlung des Wasserzinses wird jedoch die Municipalität in der Einhebung desselben der Gesellschaft Hilfe leisten.

9. Die Municipalität übergibt der Gesellschaft das ganze gegenwärtige Wasserwerk, Rohrleitung etc. für die Dauer der Konzession, und zwar frei von allen Zinsen, Zinsen oder Baus; für welches die Gesellschaft der Municipalität eine gewisse Anzahl Prioritäts-Aktien (welche jeder Zeit verkauft werden können) mit 4 Prozent jährlicher Verzinsung übergibt. Der nominale Betrag dieser Aktien soll gleich dem jeener Summe, welche die Municipalität für die Errichtung des gegenwärtigen Wasserwerkes verausgabt hat.

10. Die Municipalität verkauft an die Gesellschaft alle jene ihre Grundstücke, welche zur Herstellung der Werke nothig sind, um einen zu vereinbarenden Preis und verpflichtet sich, alles Nothige zu veranlassen zur Expropriation solcher Privatgrundstücke, welche zu demselben Zwecke nothig sind und für welche die Gesellschaft den Preis zu zahlen hat.

11. Die Municipalität hebt keinerlei städtische Zölle und Gebühren ein von solchen Röhren, Maschinen oder anderen eingetragenen Artikeln, welche zur Herstellung der Wasserwerke nothig werden; die Municipalität wird die Gesellschaft in ihren Bemühungen behufs Abzahlung der Landesschulden oder Gebühren bezüglich derselben Theile bei der Landesregierung unterstützen. Die Municipalität wird von der Gesellschaft keinerlei Steuern einheben bezüglich der Wasserwerke, aus dem Wasserwerke oder deren jährlichem Gewinn, welcher unter 10 Prozent des realisirten der Gesellschaft ist; dies jedoch hat keine Anwendung auf Landesteuern.

12. Die Municipalität garantiert der Gesellschaft ein jährliches Einkommen vom Verlaufe des Wassers im Betrage von 65,000 (sechshundertfünfzigtausend) Fund Sterlina, in welcher Summe die 4 Prozentigen Zinsen der Prioritäts-Aktien der Municipalität mitbegriffen sind. Dieses garantierte Einkommen beginnt erst vom Tage an, an welchem die Wasserwerke soweit fertig sind, um das nothige Quantum Wasser der Stadt Budapest effektiv verabfolgen zu können. Ueber aber, falls die Municipalität ein Geheiß oder Verordnungen dekretirt, zum Zwecke des obligatorischen Bezugs eines zu bestimmenden Minimums von Wasser pr. Einwohner, durch welches das oben genannte Einkommen von 65,000 Sterl. bedeckt ist, so acceptirt die Gesellschaft dieses mit der genannten Garantie, auch in die Gesellschaft bereit, falls die Municipalität dieses vorzählt, die Garantie einer 4 Prozentigen Minimum-Einkommens vom Ganzen zur Herstellung der Werke beizugehen Kapitalen mit der reinen Summe von 65,000 Sterl. pro Jahr zu acceptiren.

13. Bezieht die Municipalität die absolute Garantie der Summe von 65,000 Sterl., so verpflichtet sich die Gesellschaft der Municipalität jede etwa geleistete Zahlung einer Einkommens-Taxen aus den Mehreinnahmen zurückzugeben, sobald das Einkommen die Höhe von 65,000 mehr 1/10 Amortisation des nominalen Kapitals übersteigt.

14. In jedem Falle jedoch wird die Gesellschaft jeden zukünftigen reinen Nutzen über 10 Prozent der Municipalität theilen. Ebenso verpflichtet sich die Gesellschaft in jedem Falle die 4 Prozent der Prioritäts-Aktien, welche der Municipalität übergeben werden, zu zahlen, und zwar beginnt diese Verpflichtung jedes Monats nach dem Tage, an welchem die Gesellschaft in den Besitz des gegenwärtigen Wasserwerkes tritt.

15. Nach Ablauf von 20 Jahren hat die Municipalität jeder Zeit das Recht, das Wasserwerk samt allen nothigen Anlagen, für eine Summe gleich dem nunmehr vorhandenen Betrage des reinen Einkommens der Werke, wobei die Durchschnittsumme des Einkommens der letzten 10 Jahre als Basis angenommen wird.

16. Die Gesellschaft übergibt der Municipalität nach Ablauf der Monatszeit unentgeltlich und frei von jedem Anspruch die gesamten Werke, Maschinen, Rohrleitung etc. in autem Zustande, wobei bloß Mühsal angenommen wird auf natür-

Handwritten signature and text at the bottom of the page.

liche Abnähung. Auch verpflichtet sich die Gesellschaft, sowohl das gegenwärtige wie auch das zukünftige Wasserwerk stets in dem gegenwärtigen Zustande zu erhalten, jedoch hat die Gesellschaft das Recht, mit Genehmigung der Municipalität solche Veränderungen vorzunehmen, welche zum effektiven Betriebe der Werke als notwendig erscheinen.

17. Die Unterfertigten sind bereit, bei Bewilligung der Konzession die Summe von zwanzigtausend Pfund Sterling oder irgend eine für nötig erachtete Summe in verzinslichen Staatspapieren als Kaution zu deponieren, welche Summe den Unterfertigten oder der von ihnen gebildeten Gesellschaft zurück erstattet wird, wenn die Werke vollendet und bereit sind, die Wasserzuführung zu beginnen, d. h. wenn die Bedingungen der Konzession erfüllt sind; im Nichterfüllungsfalle der Bedingungen seitens der Unterfertigten ist diese Kaution verfallen.

18. Im Falle eines Krieges zwischen Ungarn und irgend einer anderen Macht, ebenso in Fällen von „force majeure“ ist die Zeit für Vollendung der Werke entsprechend zu verlängern.

19. In Streitigkeitsfällen, welche zwischen der Municipalität und der Gesellschaft entstehen könnten, unterwirft sich die Gesellschaft je nach der Vereinbarung beider Parteien entweder der Entscheidung von Schiedsrichtern (arbitration) oder dem Ausspruche der kompetenten Landestribunale.

20. Die Gesellschaft verpflichtet sich, sowohl für sich selbst als auch für ihr Personale zur strengen Beachtung der Landesgesetze.

21. Im Falle die Gesellschaft ihre Verpflichtungen gegenüber der Municipalität bezüglich der 4. Prozent der Prioritätsaktien nicht erfüllen sollte, hat die Municipalität das Recht, Besitz zu ergreifen des ganzen Werkes in Pacht und Dien, solange, bis ihren Forderungen Genüge geleistet ist.

22. Sobald die Municipalität die Konzession erteilt, wird selbe der Gesellschaft alle Pläne und Detailzeichnungen des gegenwärtigen Wasserwerkes, sowie auch fertige Pläne und Niveaue der ganzen Städte — soweit selbe vorhanden sind — verabfolgen.

23. Die Unterfertigten sind bereit, dieses Projekt mit der Municipalität zu verhandeln und jene möglichen Änderungen daran vorzunehmen, welche die Municipalität bezüglich der Stipulationen für wünschenswert erachten sollte.

London, 1. August 1873.

N. A. Klein für sich und Alexander Krajer.

Tagesneuigkeiten.

[Ihre Majestät die Königin Olga von Griechenland] ist heute früh 7 Uhr in Begleitung ihrer zwei Söhne und ihres Geistesverwandten von Wien hier angekommen. Ihre Majestät wurde im Bahnhofe vom Ministerpräsidenten v. Szlavov, dem Landestestamentar Grafen Huny, Ministerialrath v. Jekeliakoff und dem hiesigen griechischen Konsul Herrn Alexander Paris empfangen. Die Königin hat sich vom Bahnhofe direkt auf das Caisso „Albrecht“ begeben und ist mit demselben um 8 Uhr nach Galatz weiter gereist.

[Personalia] Oberstadthauptmann Thais ist von seiner Urlaubereise bereits zurückgekehrt, und hat heute seine amtlichen Funktionen wieder übernommen.

[Enthebung.] Der Minister des Innern hat der Stadt Pest in einem Reskripte bekannt gegeben, daß er den k. Rath Dr. Karl Hoffmann in Folge Abnahme der Cholera von seiner Wirksamkeit als Ministerialkommissar enthaben habe.

[Crequatur.] Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung vom 19. August das Bestallungsbekret des zum belgischen Konsul in Triume ernannten bisherigen belgischen Vizekonsuls ebenbüchsig, Ludwig Frankovic, mit dem allerh. Crequatur zu versehen geruht.

[Für den erledigten griechisch-katholischen Bischofsitz in Großwardein] soll, wie „Magyar Politika“ mittheilt, der Lugoyer Bischof Uteanu ernannt werden.

[Desinfektions-Vorschrift.] Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an alle Jurisdiktionen gerichtet, worin aufmerksam gemacht wird, daß die Kleider und Bettzeuge, welche mit den Entleerungen von Choleraerkranken in Verbindung gekommen sind, ja sogar alle Gegenstände, welche in den Wohnungen von Choleraerkranken der Luft, welche den Kranken umgab, zugänglich waren, das Choleracontagium fortzuführen können. Diese Ansehungsfähigkeit kann durch eingehende und sorgfältige Desinfektion vernichtet werden. Zur Desinfektion von Kleidern und Bettzeugen können dienen: a) Erhitzung bis zu 115°; b) Schwefelsäure Zinklösung; und Wäsche mit heissem Wasser; c) Aluminium-Chloroxyd; d) Carbolsäure-Lösung.

[Ein interessantes und geheimnisvolles Geschehen] hat sich Samstag früh Morgens in der Hauptstadt zugetragen. Um halb fünf Uhr nämlich, wo noch die meisten Haushöre geschlossen sind, fand eine arme Tagelöhnerin im Thore des Hauses Nr. 10 in der Göttergasse einen feingestickten Korb, in welchem zwischen weidem Bettzeug, das Geschickten mit einem weissen Gagefächer bebedt, ein ungefähr zwei Monate altes Kind sanft schlummerte. Das arme Weib stand eine Weile unschlüssig vor dem seltsamen Funde. Ueberall war es stille, in der Gasse war keine Menschenseele zu erblicken. Die Tagelöhnerin legte ihr Bündel ab und versuchte, den Korb mit dem Kinde zu heben. Plötzlich, sie wußte nicht woher, erschien neben ihr eine elegant gekleidete jung. Dame, fragte sie, wie sie das Kind gefunden habe, und ob sie geneigt sei, ihr dasselbe, ohne Meldung an die Behörde, zu überlassen. Sie sei wohl linderlos, aber es widerstrebe ihr, sich in dieser Angelegenheit erst an die Behörde zu wenden. Die Tagelöhnerin konnte den ihr in die Hand gebrieten Banknoten nicht widerstehen und sagte Ja, worauf sich die Dame den Korb mit dem Findling bis zur Spandauerpromenade nachtragen ließ, wo sie in eine glänzende Equipage stieg, das Kind in den Wagen nahm, und nachdem sie dem armen Weibe nochmals gedankt hatte, im Galopp nach der Richtung der Ratnerstraße davonfuhr.

[Der ungarische historische Verein] sollte bekanntlich seine diesjährige Wanderversammlung in Neutra abhalten. Nachdem jedoch demselben von Amtswegen bekannt gegeben wurde, daß dort die Choleraepidemie herrscht, so machte der Verein seine Zusammenkunft in Neutra von der Abhaltung der Komitatskongregation abhängig. Letztere wird aber, wie die „Neutra-Temesiner Zeitung“ meldet, wahrscheinlich nicht stattfinden.

[Repertoire des Nationaltheaters.] Heute, den 1. September: „Báró és bankár“ und „Elkönyvetelt leg“; Mittwoch, den 3.: „Rabagas“; Freitag, den 5.: „Augier's „Nemes és polgár“ zum ersten Mal; Sonntag, den 7.: „Székely katoná“. Das Opernrepertoire ist noch nicht definitiv festgestellt.

[Vom deutschen Aktientheater.] Gegenüber verschiedenen Gerüchten erlahren wir heute, daß der Verwaltungsrath des deutschen Aktientheaters dem bisherigen Direktor, Herrn Franz Kullak, die schriftliche Erklärung gegeben hat, daß der bestandene Pachtvertrag lediglich in Folge des am 30. August erfolgten Verkaufes dieses Theaters an Herrn Friedrich Strampfer durch freiwillig beiderseitiges Uebereinkommen gelöst worden ist. Wie uns heute mitgeteilt wird, hat Herr Kullak die heute fälligen halbmonatlichen Gagen bezahlt.

[Stand der Cholera in Pest.] Samstag sind 53 neue Fälle vorgekommen, und zwar: in der innern Stadt keiner, Leopoldstadt 1, Dörfenstadt 19, Josephstadt 5, Franzstadt 5, Steinbruch keiner, Varadenspital 16, Omnibusspital 13, israelitisches Spital 3. Der Krankenstand stieg hiemit auf 208; hievon sind 19 genesen, 15 gestorben und 174 blieben in Behandlung. — Sonntag sind 48 neue Fälle vorgekommen, und zwar: Innere Stadt 1, Leopoldstadt keiner, Dörfenstadt 8, Josephstadt 12, Franzstadt 4, Steinbruch 2, Varadenspital 7, Omnibusspital 10, israelitisches Spital 4. Hiemit stieg der Gesamtkrankenstand auf 222; hievon sind 24 genesen, 23 gestorben und 175 blieben in Behandlung.

[Die Ciner Stadtrepräsentanz] hat heute ihre diesmonatliche ordentliche Generalversammlung abgehalten. Wir berichten darüber in unierem Morgenblatte.

[Doktoren durch die Gnade Sr. Majestät.] Wie man dem „N. Folg.“ aus Pest schreibt, hat Se. Majestät denjenigen Professoren der Klausenburger Universität, welche nicht Doktoren waren, gestattet, den Dokortitel gebrauchen zu dürfen. Hierzu hat dem Korrespondenten des genannten Blattes zufolge nachstehender Fall Anlaß gegeben:

Jemand suchte die Anerkennung eines im Ausland erworbenen ärztlichen Diploms bei der philosophischen Fakultät nach; da jedoch die meisten Mitglieder dieser Fakultät nicht Doktoren sind, so entstand die Frage, ob Nicht-Doktoren fähig seien, Doktoren zu kreieren. Die Meinungen waren getheilt. Jener Theil des Professorkörpers, welcher aus Nicht-Doktoren besteht, erklärte sich bereit, die Doktor-Aktoren wann immer abzulegen, doch nicht ein Diplom ohne Weiteres als Geschenk anzunehmen. Nun aber hatte es sich mit der Würde der Universität nicht vertragen, daß Professoren dort oder an einer anderen Universität nachträglich Aktoren machen; der Minister hieb daher den aordischen Anoten entwei und legte die Frage Sr. Majestät vor. In Folge dessen wurde der Dokortitel denjenigen, welchen er fehlt, verliehen, und wird die feierliche Verkündigung desselben im November stattfinden.

[Ernannt wurden:] Ludwig Biele zum Grundbuchsanwalt beim Kreisrichter, Gerichtsbezirk, Joseph Meiser zum Rechnungs-Offizial 3. Kl. im Rechnungs-Departement des Justizministeriums; Mikolauz Salamon zum Notar beim Raabocser k. Gerichtsbezirk; Karl Gruber beim Balassa-Gyarmather, Béla Kócs beim Szilvács und Karl Juhász beim Klein-Jebener Bezirksgerichte zu Kreutoren; Guitav Lovik zum Vize-notar beim Stropfer Bezirksgerichte; Alois Gósf Tonyi zum Kanzlisten beim Nagy-Mihályer Bezirksgerichte; Alois Mankovics zum Grundbuchsanwalt beim Homonaeer Gerichtsbezirk; Veribold Jarkas zum Kanzlisten beim Szatmar-Uhlyer Bezirksgerichte; Balusz Karossa beim Galocser, Arthur Biringer beim Kiralyhelmecker Bezirksgerichte zu Vize-notaren; Johann Samary beim Galocser und Alexander Klieb beim Kiralyhelmecker Bezirksgerichte zu Kanzlisten; Ludwig Gósbör zum Kanzlisten beim Stuhlweissenburger Bezirksgerichte; Franz Massanyi zum Kreutor beim Madaer Bezirksgerichte; Moloman Moros zum Vize-notar beim Balass-Gyarmat Gerichtsbezirk; Guitav Adolph Billevicz zum Vize-notar beim Hermannstädter Gerichtsbezirk; Friedrich Kócs zum Grundbuchsanwalt beim Muhlbacher Bezirksgerichte; Robert Mical zum Steueramts-Montrollor; Stephan Laichik zum Rechnungs-Offizial 3. Kl. im Finanzministerium; Andreas Matujich zum Steueramts-Montrollor.

[Konkurrenzeröffnungen beim k. k. Reichsgericht:] gegen Leopold Braun, Kleiderhändler in Pest, Cde des Herminienplatzes und der Elbogenasse; Anmeldeungsstermin: 26. 27. und 28. November; Titulatur: Advokat Viktor Veliky; Wahl des Masselurators am 26. September; — gegen Anton Simonni, Hausbesitzer, Grünbaumgasse Nr. 2; Anmeldeungsstermin: 3. 4. und 5. Dezember; Titulatur: Advokat Karl Szilanyi; Wahl des Masselurators am 3. Oktober.

[Wien, 30. August.] Die heutige Börse war total geschäftslos. Mit Ausnahme von Kreditattien, welche beinhalten von den höheren auswärtigen Notierungen, bis 243 gekauft wurden, waren alle Effekten flau und offerirt. Anglo-Austrianer mächtigsten sich bis 190.—, Vereinsbank bis 60.—. Unter den Industrieffekten ermittelten Allgem. Baubant von 108 bis 105, Bauverein von 47.50 bis 46.50, Brigittenauer von 38.50 bis 37.50, Anglo-Baubant von 131.50 bis 130.50, Wechselbaubant bis 2, Staatsbahn-Aktien kamen zu 136 vor. — Um 11 Uhr schlossen: Kreditattien 242.50, Anglo-Austrian 190.50, Vereinsbank 60.25, Lombarden 189.—, Baubant 109.75, Tramwaybaugesellschaft 190.

Die Mittagsbörse war flauer, namentlich waren Baueffekten angeboten. Allgem. Baubant wichen bis 105, Anglo-Baubant bis 130, Brigittenauer bis 38.50, Tramway-Baugesellschaft bis 197. Von Bankeffekten kamen Kreditattien zu 242, Anglo-Austrian zu 190, Handelsbank zu 112 vor. Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr schlossen: Kreditattien 242.—, Anglo-Austrian 190.—, Unionbank 146.—, Vereinsbank 59.50, Lombarden 180.—, Baubant 105.75, Tramway 44, Bauverein 46.75, Wechselbaubant 22.50. In der zweiten Börse: hälte war der Verkehr lebhafter, Baueffekten erlöhren theilweise Erholungen. Allgem. Baubant wichen bis 107, Anglo-Baubant bis 131, Bauverein bis 47.50, wogegen Kredit Aktien bis 241.50, Unionbank bis 145 zurückgingen. Um halb 2 Uhr schlossen: Kreditattien 241.50, Anglobank 190.—, Unionbank 145.50, Vereinsbank 60.—, Tramway 44.50, Baubant 106.50, Parzellirungs Baugesellschaft 55.—, 20-Franco-Stüde 8.91.

Budapest, 1. September.

— Heute, den 1. September, um 12 Uhr, findet die Eröffnung der Wiener Waarenbörse (Schottenring, im provisorischen Vorlagebaude) statt. Der Jahrestesbericht ist von der konstituierenden Generalversammlung am 20. d. vorgelesen worden.

— Stand der im Umlauf befindlichen Kassenscheine der ungarischen Eskompte- und Wechselbank. Stand am 31. Juli 1873 fl. 501,300. Im Monat August emittirt fl. 807,200, zusammen fl. 1,308,500. Rückgelöst wurden fl. 353,400. Stand am 31. August 1873 fl. 955,100.

— Ausweis der vom Allgemeinen Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende im Umlauf befindlichen Kassenscheine. Stand am 1. August 1873 99 Stück pr. fl. 176,600 ö. W., emittirt im Monate August 1873 11 Stück pr. fl. 15,400 ö. W., zusammen 110 Stück pr. fl. 192,000 ö. W. Eingelöst wurden im August 1873 54 Stück pr. fl. 49,700 ö. W., Stand am 1. September 1873 56 Stück pr. fl. 142,300 ö. W.

— Die für gestern, den 31. August, einberufene außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Franz- und Josephstädter Sparkasse wurde auf 14 Tage vertagt, weil nicht die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anzahl von Aktien deponirt worden war.

— Der Kommunikationsminister hat der Herren Julius Plaskovits und Konforten die Vorkonzession zu den Vorarbeiten einer Pferde-Eisenbahn — von den Steinbruder-Vortierhallen an der Militär-Schießstätte vorüber in der Richtung des Artillerie-Laboratoriums bis an den Sorokharer Donauarm, ferner von dieser Linie abweigend, längs der Köröserstraße bis zur Peterer Bükta — auf die Dauer eines Jahres erteilt. Ebenso wurde den Herren Dr. Heinrich Loch und Konforten zu den Vorarbeiten einer Strassen-Eisenbahn von der Hauptstadt nach Eszomór und Herrn Karl Kleichmann zu einer von der Kerepeser Mauth über die St. Mihályer Bükta bis Eszomór führenden Strassenbahn auf die Dauer eines Jahres erteilt.

N. Raab, 31. August. In Wien traten gestern auf der Fruchtbörse dieselben Geschäftsverhältnisse auf, wie vor acht Tagen. Banater Weizen in Folge starker Beimischung von Wägen und Samereien von Wältern wohl nicht besonders gesucht, aber dennoch stark offerirt, drückte die Weizenpreise mit 10 bis 20 kr. gegen die Vorwoche und es konnten bei schwacher Kaufkraft nur ca. 18,000 Mehen Raaber Weizen umgesetzt werden. Da nur kleinere Posten abgegeben wurden, so ist eine Präzisierung der Preise nach Qualität und Sicht sehr schwer und wir geben daher annähernd für 84 bis 88 Pfundigen per Sack mit 7 fl. 40 kr. bis 8 fl. 20 kr. per Maße an. — Roggen blieb bei Raab schwach verlehrt. Die erzielten Preise sind die im Laufe der Woche bereits angegebenen. — Start war der Verkehr in Gestalt Exporteure theilhaftig sich mit erhöhter Kaufkraft am Geschäft, zahlten ca. 20 kr. höhere Preise und würden noch mehr Waare aus dem Markte genommen haben, wenn nicht Händler gar zu hohe Preise gefordert hätten. — Ab Raab wurden 78—10,000 Mehen 68 bis 70 Pfund. per 73 Pfund mit 3 fl. 87 kr. bis 4 fl. 10 kr. per Maße gemacht. — Hafer, nur für den notwendigen Konsum gehandelt, etwas billiger offerirt. Neuer Kanal-hafer mit 1 fl. 92 kr. bis 1 fl. 98 kr. per 50 Pfund prompt. — Mais, wegen unzulänglicher Vorräthe nur schwach umgesetzt, wurde per Sack mit 4 fl. 80 kr. bis 4 fl. 90 kr. per Maße bezahlt.

Triest, 30. August 1873. (Bericht der Mehl-Agentur von Karl A. Conigli.) Am hiesigen Mehlmarkt herrichte auch in dieser Woche eine sehr feste Stimmung, bei guter Kaufkraft, wozu die steigenden Weizenpreise auf unseren, wie auf den in- und ausländischen Märkten, der anhaltende Bedarf, namentlich in Brodmehlen für Ungarn,roatien und den Zollastionum, sowie unsere sehr reduzierten Vorräthe das Ubrige beizutragen umgekehrt wurden u. A. auch Nr. 6, 7, 8 der Economie-Mühle zu fl. 11.50, fl. 10.50 und fl. 9.50, Nr. 15 der hiesigen Dampf-Mühlgesellschaft zu fl. 11.80, fl. 12.— und fl. 10.30—50 (meistens aus zweiter Hand) ferner Nr. 26 der Krainburger Mühle zu fl. 13.— und fl. 9.— bis fl. 9.15. Nr. A IV der Stunstmühle in Strazia fl. 15.60 bis fl. 15.80 und fl. 11.60 bis fl. 12.— per Mtr. 3tr. sammt Cad. Roggenmehl war auch begehrt, besonders für Ungarn, jedoch ist hier wenig vorhanden, und manche Aufträge blieben unvollständig. Meleie um 10—15 Kreuzer per Sack höher als in der Vorwoche, bei guter Nachfrage namentlich für Terminwaare. Grobkörnige der Economie-Mühle erzielte fl. 2.70—75, die der hiesigen Dampf-Mühlgesellschaft fl. 2.85 bis fl. 2.95 ohne Sad, feinkörnige der Mühle in Triume, September-Lieferung, wurde zu fl. 2.70 per Sad verkauft. — Semolinigehucht, zu fl. 2.70—85 ohne Sad gehandelt.

Table with 2 columns: Destination and Price. Includes entries for Aus Ungarn, Steiermark und Krain, Gort, Kleie aus Ungarn, Mehl-Export zur See, and various international ports like Pernambuco, Alexandria, Bombay, Liverpool, etc.

Budapest, 1. September. Effektengeschäft. Die Börse begann die neue Woche mit derselben Geschäftslage, wie sie die Vorwoche beschloß. Bei schwacher Kaufkraft kamen nur wenige Schlüsse zu Stande, wobei die Kurse keine wesentlichen Veränderungen zeigten: Weingehent-Abloßungs-Obligatien 71.25, Pester Strassenbahn 3.2, Anglo-Hungarianbank 61.— bis 61, Franco-ungarische 25, Municipal 36.—, ungarische Wobentredit 60.75, Pester Gemeinbank 5.28, Oen-Autojner Volksbank 35, Pester vaterländische Sparkasse 2500, Dampfische 28, Schwindsche Spiritusfabrik 225 gehandelt.

Table titled 'Die Schlussnotierungen sind folgende:' with columns for 'Staats-Schuld.' and 'Weingehent-Abloßungs-Obligatien'. Lists various government and corporate securities with their respective prices.

Table titled 'Kursnotierungen' with columns for 'Kauf' and 'Verf.'. Lists market prices for various commodities like Atlas-Rüdo, Ungarische, Saja, Pannonia, and others.

las einen Gesekentwurf betreffs der Wiedereinführung des Gesetzes vom Jahre 1822, wonach alle Bürger von 20 35 Jahren zum obligatorischen Militärdienst verpflichtet sind.

Madrid, 31. August. Die mit der politischen Parteiorganisation betraute Carliftenjunta beschloß die Wiedereinführung der Inquisition.

Rom, 30. August. Die „Opinione“ demotirt, daß Cadorna die Absicht habe, den Votschalterposten in London zu verlassen. Cadorna werde nach London zurückkehren, sobald sein Urlaub abgelaufen ist.

Petersburg, 1. September. Die englischen Nachrichten vom neuerlichen Aufstande in Khiva bestätigen sich nicht.

Belgrad, 31. August. Die Regierung lud die hiesige Gemeinde ein, zwei Delegationen in den großen Eisenbahnausschuß zu entsenden, den die Regierung zur Prüfung der Eisenbahnbauofferte einberuft.

Wien, 1. September. Bei der Verlosung der 1864er Loose ergab sich folgendes Resultat: Serie 3951 Nr. 91 gewinnt den Haupttreffer, Serie 3951 Nr. 95 gew. 50,000 fl., Serie 3951 Nr. 54 gew. 15,000 fl., Serie 252 Nr. 15 gew. 10,000 fl.

Wien, 1. September 10 Uhr 40 Min. (Eröffnung.) Kreditaktien 240.—, Staatsbahn 336.50, Lombarden 180.—, Anglo-Austrian 189.—, Baubank 103.75, Baugesellschaft 130.25, Wienia felt.

Wien, 1. September, 10 Uhr 40 Min. (Vorbörsen.) Kreditaktien 240.—, Staatsbahn 336.50, Lombarden 180.—, Anglo-Austrian 189.—, Baubank 103.75, Baugesellschaft 130.50, Wienia felt.

Wien, 1. September, 11 Uhr 5 Min. (H. Vorbörsen.) Kreditaktien 241.—, Staatsbahn 336.—, Lombarden 178.75, Anglo-Austrian 180.—.

Frankfurt, 30. August. (Abendsozieta) Oesterreichische Kreditaktien 254.—, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 335.—, Lombarden 188.—.

Frankfurt, 30. August. (Schluß.) Wechsel pr. Wien 105.—, Oesterr. Kreditaktien 253.—, Oesterr. Staatsbahnaktien 356.—, 1864er 92.—, 1864er 155.—, Lombarden 187.—, Galizier 232.—, Papier-Rente 63.—, Silber-Rente 66.—, Oesterreichische Rentaktien 1021.—, Wienia felt.

Paris, 30. August. (Schluß.) 3.—, Rente 58.—, 4 1/2% Rente 83.—, Italien. Rente 63.30, Staatsbahn 768.—, Credit mobilier 314.—, Lombard 413.—, 1871er Anleihe 91.50, 1872er Anleihe 92.02.

London, 30. August. Konjols 92 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Reichinger.

Table with columns for various locations and prices, including 'Banten', 'Wien', 'Budapest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Table with columns for various locations and prices, including 'Wien', 'Budapest', 'Pest', etc.

Paris, 30. August, Abends. Privatnachrichten der „Agence Havas“ zufolge sind die Beziehungen zwischen dem Grafen von Paris und dem Grafen von Chambord fortwährend sehr herzlich.

Paris, 1. September. Die Führer der konserverativen Partei werden am Schluß der Session der Nationalversammlung Verabredung treffen, um die Frage betreffs des Verfassungsentwurfs im Vorhinein zu lösen.

Madrid, 31. August. In der Cortessitzung bekämpfte Salmeron in entschiedener Weise das von Tremie beantragte Amendement betreffs Annäherung der Jurisprudenz; hierauf wurde das Amendement mit 119 gegen 42 Stimmen verworfen.

Wien, 1. September. Die Führer der konserverativen Partei werden am Schluß der Session der Nationalversammlung Verabredung treffen, um die Frage betreffs des Verfassungsentwurfs im Vorhinein zu lösen.

Madrid, 31. August. In der Cortessitzung bekämpfte Salmeron in entschiedener Weise das von Tremie beantragte Amendement betreffs Annäherung der Jurisprudenz; hierauf wurde das Amendement mit 119 gegen 42 Stimmen verworfen.

Wien, 1. September. Die Führer der konserverativen Partei werden am Schluß der Session der Nationalversammlung Verabredung treffen, um die Frage betreffs des Verfassungsentwurfs im Vorhinein zu lösen.

Table titled 'Wiener Börsenkurse vom 30. August' containing various market data and prices.

Table with columns for 'Welt Waare' and 'Welt Waare', listing various goods and their prices.

Table with columns for 'Welt Waare' and 'Welt Waare', listing various goods and their prices.

Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwicker.)

Das Unterrichtswesen auf der Weltausstellung.

7. Aus dem deutschen Unterrichtspavillon.

a) Das Königreich Sachsen.

Sämmtliche Staaten des deutschen Reiches haben bekanntlich mit Rücksicht auf ihr gesamtes Bildungswesen eine Kollektiv-Ausstellung arrangirt, die für den Schulmann und Bildungsfreund zu den anziehendsten Punkten dieser Welt-Exposition zählt. Die Fülle und Mannigfaltigkeit, sowie der wissenschaftliche oder pädagogische Werth der ausgestellten Objekte erfordert ein eingehendes wiederholtes Studium. Es ist allerdings hier nicht der Ort, nur den Fachmann speziell interessirende Einzelbeschreibungen zu liefern, weshalb ich mich in diesem Berichte abermals auf allgemeine Charakteristiken des Bildungswesens solcher Staaten beschränke, die für uns mustergebend sein können; oder aber solche Objekte und unterrichtliche Leistungen hervorhebe, die von allgemeinem Interesse sind.

Unter den deutschen Staaten haben sich an der Ausstellung insbesondere Preußen, Sachsen, Württemberg und Baiern in hervorragender Weise betheiliget. Wir wollen heute dem Königreiche Sachsen eine nähere Aufmerksamkeit widmen.

Man hat vordem Preußen das „Land der Schulen und Kafernen“ genannt; die letztere Bezeichnung trifft noch zu; im Schulwesen wurde jedoch Preußen heutzutage von seinen kleinen Bundesgenossen entweder schon erreicht oder gar überholt. Dies letztere gilt insbesondere bei einem Vergleiche des Schulwesens in Preußen und Sachsen, welcher Staat mit Recht als „Land der Schulen und Fabriken“ geriefen werden muß. Den Reichtum seiner Schul-Anstalten, lehrt eine kurze Uebersicht derselben.

Eigenthümlich ist, daß in Sachsen die Bildungsanstalten des Landes nicht weniger als vier verschiedenen Ministerien unterstehen. Wir sehen darin keinen Vortheil und erinnern uns, daß man in unserem Reichstage bereits zum wiederholten Male dahin votirt hat, daß sämmtliche Schulanstalten des Landes in der Leitung des Unterrichtsministeriums vereinigt werden sollen. Wahrscheinlich wird diese Erkenntniß auch in Sachsen bald zur Geltung kommen, obzwar nicht gelegenheit werden kann, daß die Vertheiliger dieser zertheilten Leitung auch manche beachtenswerthe Momente zu ihren Gunsten vorführen können.

Dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts liegt im Königreich Sachsen allerdings die Fürsorge für den weitaus größten Theil des gesammten Unterrichts ob. Es unterstehen ihm nämlich die Volksschule einschließlich der Taubstummenanstalten, die Vor- und Fortbildungsschulen; ferner die Seminarien für Lehrer und Lehrerinnen, die Realschulen, Gymnasien und die Universität. Das Ministerium der Finanzen führt die Oberaufsicht über diejenigen technischen Hochschulen, auf welchen die ihm unterstehenden Berg- und Forstbeamten gebildet werden, sowie über die bergmännischen Fortbildungsschulen. Dem Ministerium des Innern unterstehen diejenigen Bildungsanstalten, welche in spezieller Beziehung zu Gewerbe und Handel oder im Zusammenhange mit landwirthschaftlichen und sonstigen Staats-einrichtungen stehen. Endlich unterhält das Ministerium des Krieges ebenfalls mehrere, seinem Ressort entsprechende Bildungsanstalten.

Die sächsische Volksschule beansprucht die Jugend vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 11. Lebensjahre, hat also mindestens 8 Jahre Schulpflicht, welche jedoch durch das neue Volksschulgesetz vom Jahre 1873 insbesondere für Knaben dadurch eine Erweiterung empfindet, daß diese bis zum vollendeten 17. Lebensjahre die Fortbildungsschule besuchen müssen. Zweck und Mittel des Volksschulunterrichts sind denen bei uns gleich. Außerlich zerfallen die Volksschulen in einfache (gewöhnliche Volksschulen), mittlere und höhere Volks- oder Bürgerische Schulen. Diese letzteren lehren in der Regel außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen der Volksschule (natürlich quantitativ und qualitativ erweitert) noch zwei fremde Sprachen, dehnen überdies ihre Unterrichtszeit auf 10 Jahre, also bis zum vollendeten 16. Lebensjahre aus und es genießt eine solche Knabenschule auch das Recht der Ertheilung des Berechtigungscheines zum Einjährigen-Freiwilligendienst. Noch sei hier der sogenannten Soldatenschulen gedacht; diese schließen sich entweder an die mittleren Volksschulen an oder bestehen auch selbstständig, und nach Art der höheren Bürgerischen Schulen organisiert und werden von den Knaben meist nur als Vorbereitungsschulen für Gymnasien, Real- und Handelsschulen beuchet, wogegen sie für die Mädchen einen abschließenden Bildungsgang haben.

Zu den öffentlichen Volksschulen gehören schließlich noch die Waisenhäuser, Rettungsanstalten, Taubstummen-, Blinden- und Schwachsinnigen Anstalten. Als diese Anstalten eingerechnet, zählte das Königreich Sachsen am 1. Oktober 1872 bei ungefähr 2,560,000 Einwohnern 2143 öffentliche Volksschulen worunter 118 mittlere und 27 höhere Bürgerische mit 8357 Klassen, in welchen 429,679 Kinder von 4967 ständigen, d. i. unkündbar angestellten Lehrern, 597 Hilfslehrern und 396 Nachlehrern, in Summa also von 5960 Leh-

ren, resp. Lehrerinnen (66 ständige, 167 Näh-Lehrerinnen) unterrichtet wurden. Hierzu treten 124 Privatschulen mit 8267 Schülern und 711 Lehrern und Lehrerinnen.

Die Schullehrerseminare bilden ihre Zöglinge, welche nicht vor vollendetem 14. Lebensjahre aufgenommen werden, in einem sechs jährigen Kursus für ihren Beruf aus. Der Unterricht umfaßt Religion, Katechetik, Pädagogik, Psychologie, deutsche Sprache und Literatur, Arithmetik und Geometrie, Naturgeschichte und Naturlehre, Geometrie und Geschichte, Musik, Schreiben, Zeichnen und Turnen. Die Zöglinge wohnen in der Regel im Seminargebäude; die Kost wird Allen gegen die geringe Entschädigung von 52 Thalern pro Jahr gewährt. Mit jedem Seminar ist eine Seminar-Übungsschule (für Knaben und Mädchen) verbunden, welche nach 4 übereinander aufsteigenden Klassen organisiert sind. Das Lehrerkollegium besteht aus dem Direktor, 9 oder 10 Oberlehrern und 1 Hilfslehrer. Die Zahl der Zöglinge beträgt durchschnittlich 140 auf ein Seminar, also 22-24 auf die Klasse. Außer den Lehrerseminaren besteht in Kallenberg im Erzgebirge auch ein Seminar für Lehrerinnen, welches nur einen dreijährigen Kursus hat, dafür aber seine Zöglinge erst im 17. Lebensjahre aufnimmt und daher in der Aufnahmeprüfung höhere Anforderungen stellt.

Im Jahre 1872 zählte Sachsen 12 evangelische Lehrerseminare mit eben so viel Direktoren, 84 ständigen, 8 provisorischen, 12 Nebenlehrern (116), welche 1493 Zöglinge in 68 Klassen unterrichteten; 1 Lehrerinnen-seminar mit 7 ständigen Lehrern und 4 Nebenlehrern, bei 62 in drei Klassen vertheilten Zöglingen und ein katholisches Lehrerseminar mit 2 Haupt-, 2 Nebenlehrern, 40 Zöglingen in drei Klassen zu je 2 Jahreskursen.

Die Realschulen Sachsens folgen einem selbstbestimmten Regulativ, welches diesen Anstalten erster Ordnung einen siebenjährigen Lehrkursus, denen zweiter Ordnung einen fünfjährigen Kursus vorschreibt. Sie pflegen insbesondere die neueren Sprachen, Naturwissenschaften und Mathematik und nur für die Realschulen 1. Ordnung ist neben der französischen und englischen Sprache auch Latein als obligatorisches Unterrichtsfach angeordnet. In diesen Bestimmungen tritt jedoch von Oetern 1874 eine Aenderung ein, sofern von da an die Studienzeit der Realschulen erster Ordnung auf acht Jahre (in ebenso vielen Klassen) verlängert wird, dafür aber den Schülern, welche die Reife- (Maturitäts-) Prüfung wohl bestehen werden, das Recht zugesprochen wird, die Universität behufs des Studiums der Mathematik, der Naturwissenschaften, der neueren Sprachen und der Pädagogik anstandslos zu besuchen und sich nach absolvirtem Triennium der Staatslehrerprüfung für Seminare, Realschulen und höhere Bürgerische Schulen, in Bezug auf Mathematik auch der Lehrerprüfung für Gymnasien zu unterwerfen.

Im Jahre 1872 besaß Sachsen 10 Realschulen erster Ordnung mit 3475 Schülern und 206 Lehrern einschließlich 9 Direktoren, und 6 Realschulen zweiter Ordnung mit 669 Schülern und 60 Lehrern einschließlich 6 Direktoren. Seitdem ist die Zahl der Realschulen erster Ordnung auf 12, diejenigen der Realschulen zweiter Ordnung auf 8 gestiegen.

Die Gymnasien wenden ihre Hauptthätigkeit war dem Studium der altklassischen Sprachen und des klassischen Alterthums zu; doch vermögen sie nicht, ihren Zöglingen die Grundlagen auch für die realistischen Wissenschaften und die modernen Sprachen zu geben. Außer der Religion, der griechischen, lateinischen (für künftige Theologen auch der hebräischen) Sprache pflegen demnach auch sie als obligatorische Lehrfächer: Deutsche Sprache und Literatur, Französisch, Mathematik, Physik (und Chemie), Naturbeschreibung, Geographie, Geschichte, Gesang und Turnen; in den unteren Klassen auch Zeichnen und Schreiben. Die englische Sprache und die Stenographie gelten nur als fakultative Lehrgegenstände.

Auf diesen Unterricht verwendet man 9 Jahre in 9 übereinander aufsteigenden Klassen. Die Aufnahme findet vor vollendetem 9. Lebensjahre nicht statt. Die behandelnde Maturitätsprüfung der Gymnasien berechtigt zum Besuche der Universität und dort zum Studium in jeder Fakultät.

Gegenwärtig zählt Sachsen 12 öffentliche Gymnasien mit 2927 Schülern, die in 110 Klassen von 225 Lehrern unterrichtet werden. In Sachsen hat somit die Realschule das Gymnasium überwunden, was mit dem vorwiegend industriellen Charakter des Landes im Zusammenhang steht, übrigens auch ein Zug in der Entwicklung unseres modernen Unterrichtswesens ist.

Die einzige Universität des Königreiches, die Universität Leipzig, ist bekanntlich der Grundpfeiler nach die weitälteste in Deutschland und genießt eines wohlverdienten guten Rufes. Ihre Einrichtung ist wesentlich die der übrigen deutschen Universitäten; nur hat sie auch eine landwirthschaftliche Fakultät und überdies folgende, mit ihr verbundene Institute: Das philologische Seminar (mit Proseminar), das philosophische und die pädagogischen Seminare. Unter der Direction von Universitätsprofessoren stehend und bestimmt, durch mündliche und schriftliche Nebenstunden die wissenschaftliche Thätigkeit der Studierenden für das Lehrgeschäft zu fördern, bieten sie zugleich durch Vorlesungen in den höchsten Schulen, theils durch Nebenstunden im Unterrichtsbereich, zu welchen Zöglinge der höheren Lehranstalten herangezogen werden, auch Anleitung zur praktischen Lehrthätigkeit.

Die Universität zählte im Jahre 1872 145 Dozenten und 2482 Studierende, von denen 901 Sachsen

und 1581 Nichtsachsen waren. Die Frequenz steht seit dem Jahre 1842 in steter Zunahme begriffen, und hat sich gegen dieses Jahr verdreifacht. Die Zahl der Vorlesungen betrug im Sommersemester 333, im Wintersemester 339; 70 Promotionen wurden vorgenommen. Bemerkenswerth ist die große Anzahl von Stipendien und Konviktsstellen (861) mit einem jährlichen Geldebetrage pro 1872 von 42,324 Thlr. 3 Ngr. 7 Pf. Der sonstige jährliche Aufwand für die Universität beträgt 242,916 Thlr. 18 Ngr. 2 Pf. Die Bibliothek umfaßt 238,000 Bände.

Wir haben in Vorstehendem eine flüchtige Uebersicht der unter dem sächsischen Unterrichtsministerium stehenden Anstalten gegeben; damit ist jedoch der Reichtum dieses Schulwesens noch lange nicht erschöpft, wie wir das schon oben angedeutet haben und wären noch Institute von berühmtem Rufe zu schildern. Wir nennen nur die Bergakademie zu Freiberg, die Fortakademie zu Tharandt, die Akademie der bildenden Künste zu Dresden, die königliche polytechnische Schule zu Dresden, die höhere Gewerbeschule zu Chemnitz u. s. w. Auf einzelne dieser Anstalten kommen wir gelegentlich zurück; ebenso behalten wir uns vor, die verschiedenen sächsischen Arbeits- und gewerblichen Fortbildungsschulen des Näheren zu schildern, weil gerade aus diesen Bildungsanstalten auch für uns Vieles zu lernen ist. Möge diese Skizze abermals die alte Mahnung aussprechen, daß die beste und sicherste Basis der Wohlfahrt und des Gedeihens eines Volkes in der sorgsamsten Pfllege und Förderung seiner Bildung beruht und möge diese Mahnung in unserem Vaterlande den thatkräftigsten Wiederhall finden!

Prof. J. S. Schwicker.

[Schulprogramme.] Mit dem Programme der Budapest Staats-Oberrealschule in der Fester Theresienstadt präsentirt sich uns eine ganz neuerrichtete Schule, die neuer zum ersten Male öffentliche Rechenschaft von ihrem Wirken ablegt. Es geschieht dies in ehrenvoller Weise. Das Programm enthält einen Aufsatz: „Die Nothwendigkeit kunsthistorischer Vorträge in unseren Mittelschulen“ von Professor M. Landau; ferner „Schulnachrichten“, vom Direktor Karl Hofer. Aus den letzteren entnehmen wir ein rühmliches Streben des Lehrkörpers, daraus 19 Mitgliedern besteht. Die Lehrmittel sind zahlreich. Die Anstalt wurde am Ende des Schuljahres von 335 Schülern besucht. Auffällig ist, daß dieses Programm keine Klassifikation der Schüler bringt, was sicherlich als ein Mangel bezeichnet werden muß. — Das Programm der königlichen Staats-Oberrealschule zu Leutshan bringt endlich „Historische Mittheilungen“ (1. Priore aus der Zügelzeit, 2. Auszüge aus dem Korrespondenzbuche des Math. Gosnovieci, welche „Mittheilungen“ wohl in eine historische Zeitschrift, keineswegs aber in ein Schulprogramm passen; sodann eine „Chemische Abhandlung“ von Dr. A. C. Lerner und „Schulnachrichten.“ Der Lehrkörper zählt 9 Mitglieder; die Anstalt wurde von 190 Schülern besucht (die Anstalt hat erit fünf Klassen, der Schülerfortschritt war bedauerlich. — Das Programm der königlichen Staats-Oberrealschule zu Stremitz bringt im Eingange eine Abhandlung über „den Schwefel und seine wichtigsten Verbindungen“ von Professor Klemen Salamon und „Schulnachrichten.“ Der Lehrkörper besteht aus 17 Mitgliedern; im deutschen und ungarischen Sprachunterrichte waren die Schüler in den zwei unteren Klassen in je zwei Gruppen getheilt, Lehrmittel und Bibliothek erhielten einigen Zuwachs, zur Unternehmung armer Schüler wurde mit schonem Erfolge ein Hilfsfond gegründet. Die Schülerzahl betrug am Schluß des Schuljahres 205; der Unterrichtserfolg war in den einzelnen Klassen sehr ungleich. So z. B. sind unter 75 Schülern der 1. Klasse 20 mit 2. und 3. Fortgangsklassen, in der vierten Klasse aber haben unter 47 Schülern 21 eine 2. und 3. Fortschrittnote erhalten; also mehr als die Hälfte der Schüler muß die Klasse wiederholen. — Das Programm der Realschule hütischen Unterrealschule enthält endlich eine Abhandlung über „die Bedeutung des Zeichnens mit Rücksicht auf unsere Realschulen“, von Professor Johann Biedka, und dann „Schulnachrichten“ vom Direktor Joseph Kellmann. An der Anstalt wirkten im Ganzen 20 Lehrkräfte und wurde dieselbe am Schluß des Schuljahres von 225 Schülern besucht, so daß die 1. und 2. Klasse in je 2 Parallell-Klassen getheilt werden mußten. Der Unterrichtserfolg ist befriedigend; eigenhümlich ist die große Zahl der Ausgebliebenen (65) und der Unanwesenden (12). Die Anstalt ist mit Lehrmitteln gut versehen.

[Gründung des Realgymnasiums mit ungarischer Unterrichtsprache.] Infolge der Allerhöchsten Entschliessung Sr. Maj. und apost. Konigl. Majestät vom Monat Januar 1. J. wird das Realgymnasium in Ebergymanyfalva mit ungarischer Unterrichtsprache und mit Beginn des Schuljahres 1873, und zwar zunächst die vier unteren Klassen eröffnet, und werden die Eltern und Vormünder, die die Unter- ihrer Töchter neben den Zöglingen in diese Lehranstalt zu geben gedenken, im Nachfolgenden verständigt: 1. Die Aufnahme der Schüler findet am 21. und 22. September und am 1. bis 3. Oktober statt. — 2. Die obligatorischen Aufnahmeprüfungen der Zöglinge, welche in die erste Klasse aufgenommen zu werden wünschen, treten die eventuell notwendigen Privat- und Nachprüfungen werden an den eben genannten Tagen von 7 bis 10 Uhr Nachmittags abgehalten. — 3. Schüler, welche in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, haben ihr Zeugnis über die zuletzt vollendeten Studien mitzubringen und sich im Geleite ihres Vaters oder ihrer Mutter oder ihres Vormundes bei der Direction und dem betreffenden Klassenvorstand zu melden. — 4. Eltern und Vormünder, welche auf dem Lande wohnen, haben bei Aufnahme ihres Kindes, beziehungsweise Mündel einen geeigneten Stellvertreter zu bezeichnen, der die auf die Direction und das Studium bezüglichen Mittheilungen der Direction in ihrem Namen übernehmen wird. — 5. Jeder Schüler hat bei seiner Aufnahme eine zur Vermehrung der Lehrmittel des Anstalts bestimmte Aufnahme-Gebühr von 2 fl. 10 kr. zu entrichten. Das jährliche Schulgeld beträgt fl. 40 kr., welches in zwei gleichen Raten zu Ende der Monate Oktober und März zu entlegen ist. Arme Schüler, welche im Schulwege von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden, erhalten das bereits erhaltene Schulgeld zurück. — 6. Die Unterrichtsprache des Gymnasiums ist die ungarische, doch können Schüler, welche derselben unlangsam sind, sich auch der deutschen Sprache bedienen. Für den regelmäßigen Unterricht der deutschen und tschechischen Sprache und Literatur wird nur solche Schüler, welche sich hiezu freiwillig melden, durch Anstellung eines besonderen Lehrstuhls abgeseigt. — 7. Das feierliche „Veni sanctus“ wird am 1. Oktober um 8 Uhr Morgens abgehalten werden. — 8. Feiertage, am 30. August 1871, Ferdinand v. M. Karoly, ord. Direktor des Realgymnasiums in Ebergymanyfalva, und Subst. Direktor des Schulbezirks der ungar. Mittelschulen.